

Der
Deutsche Kulturpionier.



Nachrichten

aus der

Deutschen Kolonialschule

für

die Kameraden, Freunde und Gönner

ausgegeben vom Direktor Prof. Fabarius.

Witzenhausen a. d. Werra — Wilhelmshof.

11. Jahrgang 1911.

Nr. 1.

— Jahresbezugspreis Mk. 4,00, Ausland Mk. 4.50 —

Zur Einführung.

Diese zwanglosen Hefte wollen und sollen nicht irgend „einem langgeföhlten Bedürfnis abhelfen“ oder in Wettstreit treten mit anderen kolonialen, geographischen und ähnlichen Blättern und Zeitschriften.

„Der Deutsche Kulturpionier“ will vielmehr nichts anderes sein, als ein geistiges und doch sichtbar wirkendes Band, welches die Glieder der Deutschen Kolonialschule daheim und über'm Meer zusammenhält, er soll insonderheit sein ein deutscher Heimatsgruß an die Kameraden draußen, ein Liebesbote, der in seiner Tasche nützliche und gute, freundliche und ernste Kunde hin und her trägt und nicht zum wenigsten auch ein treuer Freund, der unseren wackeren Pionieren auf einsamen Posten manch guten Wink geben soll für Arbeit und Streben wie für Herz und Gemüt! So trete er denn hin zu jedem mit einem herzlichen deutschen: „Grüß Gott“! —

„O Deutschland, herrliches Vaterland.“

Von Dr. P. Aldinger.

Sang der Deutschen Kolonialschule,
in Musik gesetzt von W. Weber.

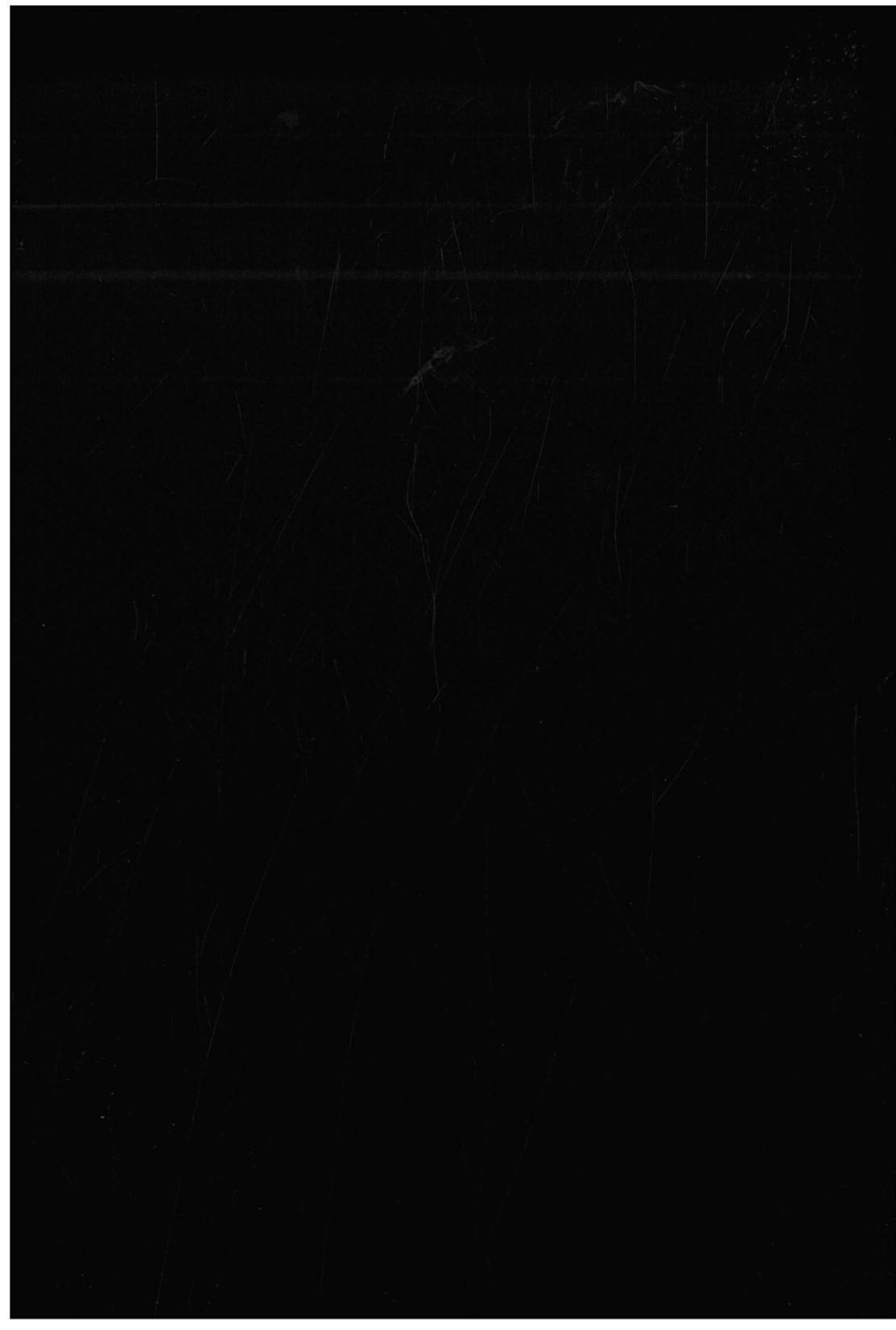
O Deutschland, herrliches Vaterland!
Du Land der Eichen und Linden,
Wo ist, wenn du prangest im Maiengewand,
Ein schön'res auf Erden zu finden?
Du streckst deine Glieder vom Fels zum Meer,
Dich brekend in lieblichen Auen,
Dich türmend gebirgig so hoch, so hehr,
Bald wie ein Garten zu schauen.

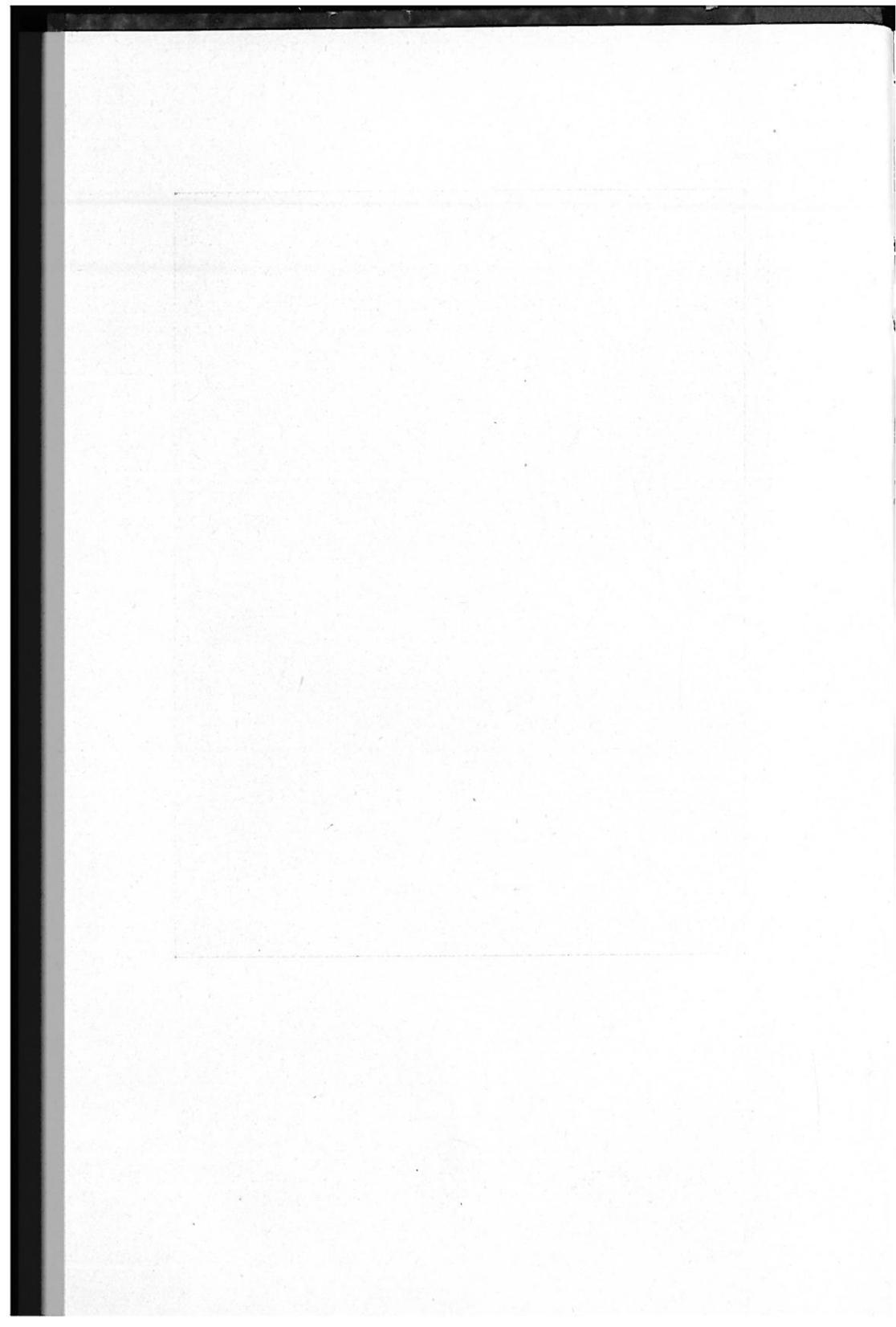
Du trägst ein Volk, das, in Treue echt,
In friedlichem Fleiße sich reget,
Das, wenn der Feind sich zu nahen erfrecht,
Mit blankem Schwerte ihn schläget.
Laß uns nur zieh'n in die weite Welt,
Für dich wir streben und streiten;
Wie ein Lieb dich ein jeder im Herzen behält,
In fernsten Ländern und Breiten.

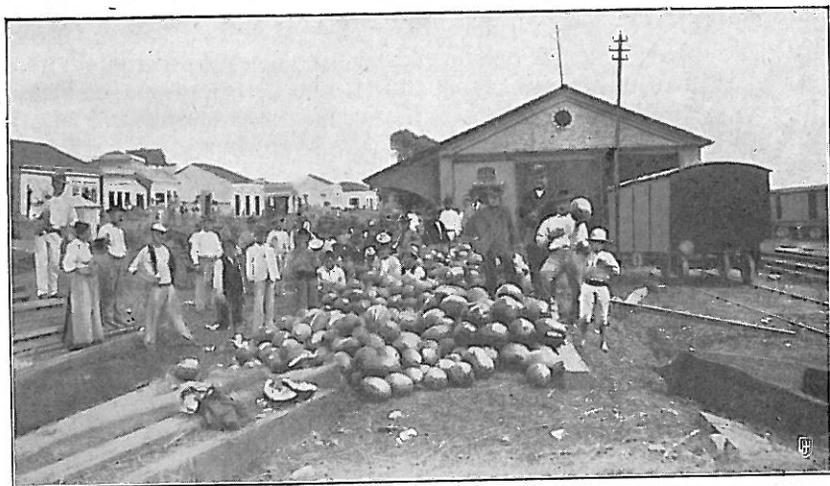
Es mühen sich heiß um der Erde Gut
Die Völker in Wettstreit und Jagen,
Wir setzen ein unsere Kraft, unser Blut,
Zu siegen in mutvollem Wagen.
Wir ziehen gewappnet auf ferne Wacht,
Der deutschen Kultur Pioniere,
Im friedlichen Kampfe wir schlagen die Schlacht,
Daß Deutschland mit Ehren sich ziere.

O deutsches Volk, o du heimatlich Land,
Wir wollen vom Worte nicht weichen;
Was der Geist ersann, was erschaffen die Hand,
Soll dir nur zur Ehre gereichen.
Drum Brüder noch einmal zum Schwure die Hand
Mit Gott und für Deutschlands Ehre,
Für unsere Lieben, das Vaterland,
Daheim und fern über'm Meerel









Verladung von Wassermelonen in Chile.

I. Rückblick und Ausblick.

Vom Herausgeber.

Mit dem vorliegenden Heft eröffnen wir einen neuen Jahrgang des „Kulturpioniers“. Auch darin liegt ein Beweis der stetigen Weiterentwicklung unserer Arbeit, wemgleich ja auch jedes neue Jahr neue Aufgaben und neue Schwierigkeiten naturgemäß mit sich brachte und mit sich bringt.

Mit einer Durchschnittszahl von 75 Kolonialschülern näherten wir uns allmählich der vom Kuratorium als dringend wünschenswert bezeichneten Herabminderung auf 70.

Wie bereits in vergangenen Jahren eigentlich jedes neue Semester eine Ergänzung unseres Lehrplanes erfuhr, so daß sowohl der Umfang unseres Vorlesungsverzeichnisses wie der der praktischen Übungen vermehrt wurde, so ist auch in dem zurückliegenden Berichtsjahr ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen gewesen.

Entsprechend der Neueinrichtung, daß für die Gruppen I und II regelmäßige praktische Übungen in Tierzucht und Tierheilkunde (Tierarzt Schröter) im Stundenplan bereits vor 2 Jahren neben den Übungen im Laboratorium (Dr. Pöppler) eingeführt waren, wurde im zurückliegenden Sommer die gleiche Einrichtung für die Behandlung der theoretischen heimischen und tropischen Landwirtschaft (Dr. Thiele) getroffen. Diese Neuordnung wurde dann, wie wir glauben, notwendig und wertvoll ergänzt in der Form, daß

sowohl für die Gruppen I und II wie für A, B und C, d. h. auch für die beiden jüngeren Hälften des Winterhalbjahres derartige Uebungen und Demonstrationen in Tierzucht und Tierheilkunde (Tierarzt Schröter), theoretischer Landwirtschaft (Dr. Thiele) und praktischer Landwirtschaft (Inspektor Günsinger) eingerichtet wurden. Daneben bestehen nach wie vor für die Gruppen A, B, C die Uebungen und Unterweisungen in den verschiedenen Zweigen des Garten-, Obst- und Weinbaues (Gartenmeister Sonnenberg). Letztere Uebungen sind schon seit Jahren beschränkt auf die Gruppen A, B, C, die beiden jüngeren Semester, mit Rücksicht auf die Tatsache, daß für die beiden letzten Semester, Gruppe I und II, die Unterweisungen und Uebungen in Buchführung und Handelskunde sowie in Baukonstruktion und Feldmessen allein vorbehalten sind; deren Stundenplan wurde dadurch ohnehin genügend vollbesetzt. Dazu kommt noch, daß der Samariterkursus nicht mehr alle vier Semester, für alle Gruppen, sondern in jedem Wintersemester für Gruppe I und II abgehalten wird. Dieselbe Einrichtung gilt auch für den Präparierkursus.

Andererseits ist durch genaue Regelung des Stundenplans dafür Sorge getragen, daß die Gruppen I und II der praktischen Arbeitsübung nicht ganz entrückt bleiben, sondern namentlich in Gartenbau, Waldarbeit und Technik ihnen Raum für praktischen Dienst geschaffen ist.

Sehr wertvoll ist namentlich die Neuerung für uns, daß Herr Dr. Pöppler in Zukunft in jedem zweiten Wintersemester, d. h. je einmal für den viersemestrigen Lehrgang, Vorlesungen über „Leichwirtschaft und Fischzucht“ hält. Sein persönliches Interesse und seine Erfahrungen wurden nach der Richtung hin noch anregend gefördert durch die Teilnahme an einem Fischereikursus in Oberwald.

Endlich aber hat das zurückliegende Wintersemester uns eine weitere Ausgestaltung des Vorlesungsplanes gebracht durch die Vorlesungen des Geh. Konsistorialrats Prof. Dr. Wirtz-Marburg über Mission und Kolonialpolitik, und des Herrn Geh. Bergrat Prof. Dr. von Koenen-Göttingen über Grundzüge der Geologie mit besonderer Berücksichtigung der Wassererschließung.

Eine wesentliche Bereicherung hat auch unsere Bücherei wieder im letzten Jahre erfahren. Denn neben den regelmäßigen, im Voranschlag vorgesehenen Aufwendungen von jährlich 1000 Mk. verdankt die Bücherei eine weitere Ausgestaltung einer Reihe von Gönnern, von denen wir die Herren Scheidt, Schanz, von Osterroth, Parrot, Hermens, Jaepernick und Ußmann dankend hervorheben. Der Verlag „Kairo“, Berlin hat uns eine Anzahl Schriften von Prof. Dr. Ruhlmann überwiesen, während die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung-Hamburg-Großborstel uns eine Reihe wertvoller Werke älterer und neuerer Dichter in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte.

Auch in der äußeren Ausgestaltung hier sind einige Aenderungen zu verzeichnen. So wurde namentlich eine Erweiterung der Küchenräume vorgenommen. Durch die Einrichtung einer neuen Spülküche über der bisherigen Anrichte ist eine wesentliche Verbesserung erreicht worden. Dadurch hat sich das äußere Bild des Innenhofes um etwas verändert, weil neben der Eingangstür zum Eßsaal ein großes, hohes, sechssteiliges Fenster entstanden ist. Der architektonische Eindruck des Innenhofes hat dadurch nur gewonnen. Ferner bedingen diese Aenderungen in dem Querbau des alten Klosters, den Wirtschaftsräumen, auch eine wünschenswerte Verlegung der Wohnung der Wirtschaftlerin.

Ob und inwieweit es möglich ist, das Hauptgebäude der bisherigen Frauenschule für Zwecke der Kolonialschule, sei es als Lehrerwohnungen oder als Wohnräume für die Praktikanten, auszunützen, läßt sich zur Zeit noch nicht feststellen. Das kleinere Nebenhaus dient bereits als Wohnung für einen Obergärtner, den Forstwart und Buchführer, den Wolkner und einen Gehülfen, während die Hintergebäude der Auswandererverein als Geschäftsräume inne hat.

Einige Aenderungen in der Zimmerverteilung und Belegung der Wohnräume sowie Ermägungen über eine zweckmäßigere Unterbringung der Praktikantenschüler dürften in Zukunft vielleicht weitere Verschiebungen zur Folge haben. Ob sich diese Pläne jedoch im neuen Jahre schon durchführen lassen, ist in Rücksicht auf die Kostenfrage noch nicht zu sagen. Einem langgehegten Wunsche z. B. entspricht es auch, das Billard aus der Unruhe des kleinen Gesellschaftssaales heraus in einen gesonderten eigenen Raum zu bringen.

Das lebhafteste Interesse, welches die Deutsche Kolonialschule in kolonialen und fachverständigen Kreisen des In- und Auslandes erregt, kam mehrfach wieder zum Ausdruck durch eine Reihe von Besuchen und Besichtigungen. So widmete vor längerer Zeit ein Abgesandter der italienischen Regierung, Herr Ant. Baldacci aus Bologna, jetzt am Landwirtschaftlichen Ministerium in Rom, der im Auftrage seiner Regierung Studien über die Verhältnisse der kolonialen Ausbildung in den verschiedenen Ländern machte, der Kolonialschule ganz besonderes Interesse. Er hat darüber auch einen ausführlichen Bericht im Druck veröffentlicht mit dem Vorschlage einer Nachbildung der Kolonialschule in Italien. Ferner war Herr Prof. De Wildemann aus Brüssel zu ähnlichen Studien hier, über die er dem belgischen Kolonialinstitut Terveuren berichtet hat, sowie der Direktor der französischen Kolonialschule in Nogent sur Marne, Herr Prudhomme, und Herr Dr. Luz, früher Halle, jetzt Panama — Professor am Nationalinstitut der Republik. Letzterer hat im wesentlichen dieselben Anstalten und kolonialen Einrichtungen Hollands, Englands und Belgiens studiert, die seinerzeit der Herausgeber unmittelbar vor Eröffnung der Deutschen Kolonialschule besucht hatte. Interessant war sein vergleichendes Urtheil über die verschiedenen derartigen Anstalten und mit Dant dürfen wir dabei

auch hinweisen auf die bei diesem Vergleich durch Wort und Schrift in der Öffentlichkeit zum Ausdruck gebrachte Anerkennung der Deutschen Kolonialschule.

Insonderheit ist das zurückliegende Jahr noch gekennzeichnet durch die Studienreisen, welche seitens Mitglieder unseres Lehrkörpers in die deutschen Kolonien unternommen worden sind. Zunächst hatte Herr Dr. Thiele, unmittelbar vor Beginn seiner hiesigen Lehrtätigkeit, eine Reise nach Ostafrika unternommen, die ihn in die Gebiete von Usambara, Hinterland von Daresalam, auf die Insel Mafia und nach Sansibar führte. Noch vor seiner Rückkehr von dort reiste der Herausgeber nach Deutsch-Südwestafrika. Dort gewann er einen Einblick, wie ja in einem kurzem Bericht in einer der früheren Nummern hervorgehoben ist, in die wirtschaftlich vor allen Dingen wichtigen Gebiete der Mitte des Landes und des Nordens. Im August reiste dann Herr Dr. Pöpler nach Togo und Kamerun. In Togo kam er bis zum Agugebiet und in Kamerun lernte er neben den wichtigen Pflanzungsgebieten an der Küste auch einen Teil des für die Zukunftsentwicklung so ausichtsreichen Graslandes auf einem Zuge bis Dschang kennen.

Da wir früher nicht darüber berichtet haben, tragen wir noch nach, daß im Laufe der letzten Jahre unter anderem an bemerkenswerten Vorträgen hier in der Kolonialschule oder in der hiesigen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft gehalten sind von:

Konsul Singelmann, St. Thomé, Portugiesisch Argola: „Aussichten des Kakaobaues.“ Prof. Dr. Büsgen-Hann. Münden: „Forstbotanische Exkursion nach Kamerun.“ Dr. Aldinger: „Blumenau-Brasilien.“ Dr. Sokolowsky-Hamburg: „Die wirtschaftliche Bedeutung wilder Tiere und die Aufgabe der Tieracclimatisation für unsere Kolonien.“ Stabsarzt Dr. Kuhn: „Gesundheitsverhältnisse in den Kolonien.“ Missionar W. Hoffmann: „Die Mission in Deutsch-Neu Guinea und der Südsee.“ F. J. Leuz-Spitta: „Die deutschen Ostmarken.“ Dr. Berger-Cassel: „In den Wildkammern Afrikas.“ Amtsrichter Dr. Behme: „Ein Ausflug in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.“ Marinepfarrer Wangemann: „Samoa“ Frau von Falkenhausen: „Deutsch-Südwestafrika.“ Fräulein Karow: „Deutsche Frauen in Südwest.“ Hauptmann Fühllein: „Englisch- und Deutsch-Südafrika.“ Dr. Pöpler: „Radium.“ „Kamerun und Togo.“ Direktor Fabarius: „Reiseeindrücke in Südwest.“ Pfarrer Grisebach: „Siedlungen in Südbrasilien und Uruguay.“ Dr. Thiele: „Vichtbilder aus Deutsch-Ostafrika.“ Tierarzt Schröter: „Koloniale Tierzucht.“

Nachdem in den letzten Jahren, entgegen dem Gebrauch der früheren Jahre, die Lehrausflüge fast ganz unterblieben waren, sind im letzten Sommersemester erfreulicherweise wieder eine Reihe solcher Ausflüge zustande gekommen. Es wurden dabei Göttingen, Cassel, Schwwege, Keudelstein, Grebendorf, Beberbeck, Hann. Münden usw. besucht.

Endlich aber sei noch darauf hingewiesen, daß die Deutsche Kolonialschule durch ihren Direktor oder durch ein Mitglied des Lehrkörpers bei verschiedenen kolonialen und sonstigen bedeutsamen Veranstaltungen und Versammlungen auch im zurückliegenden Jahre vertreten war, sonamentlich an der Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft und des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, am Kolonialkongreß, Mitgliederversammlung des Fürsorge-Vereins=Berlin, Alldeutscher Verbandstag=Karlsruhe, Evang. Bund=Tagung mit Hauptversammlung des Auswanderervereins Chemnitz, Missionskonferenz=Marburg, Central-Auskunftsstelle=Berlin usw. usw.

Eine besondere Freude ist es uns auch stets, wenn unsere alten Kameraden ihre Anhänglichkeit an hier durch einen Besuch beweisen. So sahen wir z. B. im letzten Jahre wieder bei uns die Herren Gerth, Finchel, Penferot, Goebel, Einzelbach, Godeffroy, Barthel, Ost, Quanz, v. Gersdorf, Feubel, A. Preußner, Krefel, Böhlen, Gärtner, March.

Für das bevorstehende Sommersemester wartet unser durch die Beteiligung an der Kolonialabteilung der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft eine besondere Aufgabe, da seitens der Veranstalter dieser Ausstellung der besondere Wunsch gerade im Hinblick auf die tatkräftige Unterstützung durch die Kolonialschule zum Ausdruck gebracht worden ist. Wir hoffen, darüber in der nächsten Nummer Näheres berichten zu können.

Da ich durch meine Reise nach Südwest mit meiner hiesigen Arbeit sehr in Rückstand geraten bin und nach meiner Rückkehr nur die dringendsten Briefe erledigen konnte, so möchte ich an dieser Stelle alle den Kameraden, deren Briefe bis jetzt noch nicht beantwortet sind, danken für die verschiedenen Zuschriften und Kartengrüße. Gleichzeitig aber spreche ich die Hoffnung aus, daß trotz meiner verzögerten Antwort der briefliche Verkehr nicht unterbrochen werde. Insonderheit bitte ich die Herren Streeß, Bindel, von Schüchling, Kahler, Krankenhagen, Holverscheid, Trau, Urras, Krempel, Gubrig, Hager, Katcliffe, Weber, Krefel, Peelen, Baumbach, Karlowa, Hagens, Trommershausen, Stock, Willy Müller, von Zadow, Kübel, Dennig, Hartig, Biese, Kettner, Meeser, König, C. Koch, dieses Heft als Antwort auf ihre Zeilen von mir anzu sehen zu wollen und meine herzlichen Grüße auf diesem Wege entgegenzunehmen.



2. Werber.

Von jeher hat man die Universität Alma Mater genannt und in der That: Recht eigentlich Nahrung ist es, und zwar für das ganze Leben grundlegende, was eine Hochschule dem heranreifenden Geiste bietet.

Für uns in der Kolonialschule Wilhelmshof dürfen wir einen Hochschulcharakter mit dem besonderen Rechte betonen, daß wir den beinahe einzigartigen Versuch durchführen der geistigen Schulung, deren der Gebildete bedarf in durchdachter Paedagogik die Uebung in jeglicher praktischer Tätigkeit und Fertigkeit anzugliedern. — Stets auch haben wir dem Verhältnis besonderer Nähe, welches diese Ziele sowohl, als auch die Gestaltung als Internat mit sich bringen, die Auslegung dauernder Zugehörigkeit gegeben, und haben denjenigen, die aus fremder Ferne heimwärts kehrten, Gastlichkeit geboten.

Auch Mütter wissen in unseren Tagen vorwiegend praktischer Ziele und „realer“ Interessen, Eigenartiges von dem Danke zu sagen, der ihnen manchmal zu teil wird. — Werber sind es zu allen Zeiten gewesen, die es verstanden unbedachtsame junge Leute vorzeitig von dem Nährboden mütterlicher Erde fortzulocken und an fremde Fahnen zu fesseln; immer wieder hören wir Deutsche von den Werbebureau die dicht an unserer Westmark, der mit Blut und Eisen wieder zurückverlangten, deren aus mancherlei Scheingründen in der Treue zum Vaterlande gestörten jungen Söhne in die Beschwerden blutsfremder Hörigkeit hineinführen.

Wir aber in Wikenhausen haben jüngst in unserer Mitte Werber sich etabliren gesehen. Gäste haben uns die schmerzliche Ueberraschung bereitet, daß nach ihrer mehrtägigen redseligen Anwesenheit jüngsten Rekruten unserer Mannschaft einleuchtend geworden war, daß da draußen für sie auch ohne die aus Mutternahrung erwachsene gereifte Kraft Raum sei und Gewinn winke, daß sie Zeit und Kosten heimischer, allzu mühsamer Vorbildung sparen können. —

Weisheit, die heute auf vielen Gassen angepriesen wird und willige Ohren finden kann! Uns aber soll solche Erfahrung nicht abhalten, an der Treue gegen alle festzuhalten, die je in unserer Matrikel eingetragen waren, sofern sie den Takt mitbringen, zu empfinden: daß man doch nicht die Alma Mater ausnutzen soll als ein bequem innerhalb der Grenzpfähle gelegenes Werbebureau.

D.



3. Gedenkblatt für Herrn Generalsuperintendent D. Umbeck.

geboren am 13. November 1842 zu Vallendar.
gestorben am 4. Februar 1911 zu Coblenz.

Wieder hat uns im Kreise des Kuratoriums ein herber Verlust betroffen. Nachdem bereits unter den ersten Mitgliedern durch das Abscheiden des Fürsten Wied, Geh. Rats Busse, Rechtsanwalts Scharlach und Kommerzienrats Heckmann schmerzliche Lücken gerissen waren, ist jetzt auch unser hochverdienter Freund und Förderer Herr Generalsuperintendent D. Umbeck verschieden.

Wiederholt war er in schwierigen Zeiten uns ein besonders wertvoller Berater, der sowohl durch seine pädagogische Sachkenntnis wie durch seine Umsicht in finanziellen Angelegenheiten uns eine große Stütze bot.

Das Wort aber, was er in dem ersten Jahre der hiesigen Arbeit uns ins Gästebuch schrieb: „Durch Stillesein und Hoffen werdet Ihr stark sein!“ ist ein bedeutamer Wegweiser für unsere Arbeit gewesen.

Das Andenken dieses treuen Freundes wird hier stets in hohem Segen stehen; die feinen und doch so kräftigen Worte, die er seinerzeit bei der Einweihung gesprochen, werden als Nachhall seiner bedeutenden Persönlichkeit uns allezeit zu mahnendem Gedächtnis dienen.

Ehre seinem Andenken!



II. Nachrichten aus **Wilhelmshof.**

1. Schutzherr und Kuratorium der Deutschen Kolonialschule.

Schutzherr: Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg,
Regent von Braunschweig.

Kuratorium und Aufsichtsrat:

Erh. Aug. Scheidt, Kommerzienrat, Fabrikbesitzer, Rottwig,
Vorsitzender.

Moriz Schanz, Chemnik,
1. stellv. Vorsitzender.

Dr. Paul Wesensfeld, Rechtsanwalt, Barmen,
2. stellvertr. Vorsitzender.

Dr. Wilh. Arning, Stabsarzt a. D., M. d. N. u. M. d. N.
Hannover.

C. von Beck, Direktor der Neu Guinea-Compagnie, Berlin.

Dr. R. Hindorf, Direktor, Charlottenburg.

A. von Osterroth, Gutsbesitzer, Oberwesel.

Dr. R. Popp, Kaufmann, Koblenz.

C. von Rankau, Kammerherr, Hofmarschall, Braunschweig.

W. von Medlinghausen jr., Kaufmann, Köln.

Dr. Karl Medeker, Generaloberarzt a. D., Koblenz.

G. A. Schlechtendahl, Kaufmann, Barmen.

Karl Supf, Fabrikbesitzer, Vorsitzender des Kolonialwirtschaftlichen
Komitees, Berlin.

Prof. Dr. F. Wohltmann, Kais. Geh. Reg.-Rat, Halle.

Der Geschäftsführer:

Prof. C. A. Fabarius, Direktor, Wigenhausen.

2. Lehr- und Wirtschaftskräfte.

Allgemeine Verwaltung:

Direktor und Geschäftsführer: Professor G. A. Fabarius,
Kassen- und Hausverwalter: Nendant A. Ludwig. Buchführer:
E. Hofmann. Gehülfe: G. Sippel. Lehrling: A. Kleinsorge.

Kanzlei: Frä. E. Kückelhahn.



1. Unterricht:

Direktor Prof. Fabarius: Docent für Kolonialwirtschaft, Völkerkunde, Kultur- u. Kolonial-Geschichte, Erdkunde u. s. w.

Dr. Pessler: Docent für Chemie, Botanik, Physik u. s. w.

Tierarzt Schröter: Docent für Tierzucht, insbesondere tropische und subtropische Tierhaltung; Demonstrationen und Exkursionen; Tierheilkunde.

Dr. Thiele: Docent für tropische und heimische Landwirtschaft, Geologie, Klimalehre, u. s. w.

Hilf. Rat Wilhelmson: Sprachlehrer für Französisch, Portugiesisch, Spanisch, Suaheli.

Dr. Böllert: Diensttuender Lehrer, Bücherwart, Lehrer für Englisch und Planzeichnen.

Cand. phil. Dürr: Diensttuender Lehrer. Lehrer für Englisch.

Pfarrer Grisebach: Auswanderer-Anwalt und Geschäftsführer des Ev. Hauptvereins für deutsche Ansiedler und Auswanderer,

Amtsgerichtsrat Driessen: Rechtskunde und Holländisch.

Steuer-Inspektor Hahn: Landmessen und Kulturtechnik.

Inspektor Hunsinger: Praktische landwirtschaftliche Vorführungen.

Gartenmeister Sonnenberg: Theoretischer Gartenbau, Obstzucht, Weinbau u. s. w.

Sanitätsrat Dr. Collmann: Hausarzt und Samariterkursus.

Auswärtige Docenten und Lehrer mit Lehrauftrag:

Direktor von der Ha, Direktor der Handelsschule in Kassel, Buchführung und Handelslehre.

Prof. Dr. Büsgen, Kgl. Forstakademie Münden: Botanik der tropischen und subtropischen Wälder.

Forstmeister Prof. Dr. Jentsch, Kgl. Forstakademie Münden: Forstwissenschaft.

Geh. Rat Prof. Dr. von Koenen, Göttingen: Hält gelegentlich Vorträge aus dem Gebiete der Geologie.

Sanitätsrat Prof. Dr. Karl Menze, Kassel: Tropen=Gesundheits=lehre.

Geh. Rat Prof. Dr. Mirbt, Marburg: Mission und Kolonial=politik.

Architekt Prof. Strehl, Kassel: Baukunde: Hoch= und Tiefbau mit Bauzeichnen.

Wiesenbaumeister Bertelmann, Wiesbaden: Wiesenbau, Bewässerungsanlagen (im Bedarfsfalle).

Präparator Bleil (Haus Bleil & Wögerer), Kassel: Uebungen im Präparieren.

2. Landwirtschaft:

Inspektor: Günsinger.

Hofmeister: Stahlhut.

Meier: Hedrich.

Oberschweizer: Gyger.

3. Gärtnerei:

Obergärtner Müller: Gewächshäuser, Anlagen.

Obergärtner Koepf: Gemüsebau und Treibbeete.

Obergärtner Hanke: Baumschule, Obstgärten u. Weinberge.

Forstwart Einsiedel: Waldwirtschaft, Obstpflanzungen.

4 Werkstätten:

Sattlerlehremeister: Jäger.

Hofmaurer: Amthauer.

Hofstellmacher: Gissfeld.

Hofschreiner: Krätter.

Hofschmied: Langnese.

5. Hauswirtschaft:

Hausverwalter:endant Ludwig.

Wirtschafterin u. Beschließerin: Fräulein Buchholz.

Hauswart: Sahlfrank.

Stubenfrauen: Frau Heise; Frau Lepper; Frau Hartung.

Kutscher: de Groot.

Hausdiener: Gries; Leib I; Natho; Pekow;

Nachtwächter: Koch.

3. Schülerverzeichnis des Wintersemesters 1910/1911.

Zweites Vierteljahr.

- a. Name. b. Geburtsort und -tag. c. Heimat. d. Bekenntnis. e. Stand des Vaters. f. Bildungsgang. g. Eintritt.
1. a. Naghd, Hermann, b. Gr. Borckenhagen, Kr. Regenwalde, 6./2. 89. c. Buchholz, Post Hohenkrug, Kr. Greifenhagen, d. evang. e. Pfarrer, f. Gymnasium, Kaufmann, g. 19./10. 10.
 2. a. Ariza, José, b. Sanchez, Dominikanische Republik 31./3. 93, c. Barcelona, Spanien, d. kath. e. Consul, f. Realgymnasium, Realschule, College International in Morillon b. Genf, Cusacks College in London, kaufm. Lehre, g. 19./10. 10, Praktikant.
 3. a. Arnhardt, Erich, b. Schmalkalden 20./4. 91. c. Schmalkalden, d. evang., e. Fabrikant, f. Oberrealschule, g. 29./4. 08.
 4. a. Bach, Hanns, b. Naundorf b./Rößschenbroda i. Sa. 30./11. 89, c. Rößschenbroda i. Sa., d. evang., e. Gärtnereibesitzer, f. Realgymnasium, g. 17./10. 08.
 5. a. Beedmann, Ulrich, b. Königsberg i. Pr. 18./9. 91. c. Stettin, d. evang., e. Oberregierungsrat, f. Kadettenanstalt, g. 22./4. 10. Praktikant.
 6. a. Bernsau, Kurt, b. Ruhrtort Rh. 22./11. 91, c. Ruhrtort Rh., d. evang., e. Fabrikbesitzer und Kaufmann, f. Real-Gymnasium., landw. Cleve, g. 17./10. 08.
 7. a. Bertling, Friedrich, b. Rautheim in Braunschweig, 26./10. 89, c. Braunschweig, d. evang., e. Blechwarenfabrikant, f. Realschule, g. 19./10. 09.
 8. a. Bertling, Walter, b. Hannover, 5./4. 91., c. Hannover, d. evang., e. Kaufmann, f. Oberrealschule, g. 22./4. 10.
 9. a. Bokelmann, Hans—Herbert, b. Kiel 16./8. 91, c. Kiel, d. evang., e. Justizrat, f. Gymnasium, Reform-Realgymnasium, Erziehungsanstalt Keilhau, g. 28./4. 09.
 10. a. Bossart, Gustav, b. Lichte b. Wallendorf 14/6. 91, c. Wallendorf i. Thür., d. evang., e. Arzt, f. Gymnasium, g. 19./10. 09.
 11. a. Braun, Erich, b. Saarbrücken, 30./10. 89, c. Saarbrücken, d. evang. e. Bankier, f. Oberrealschule, Landwirtschaftliche Schule, landw. Lehre, g. 19./10. 10.
 12. a. Brauns, Heinrich, b. Hildesheim 31./5. 92, c. Döttersum b. Hildesheim, d. evang., e. Ziegeleibesitzer, f. Realgymnasium, Privatinstitut, Realschule, g. 22./4. 10. Praktikant.
 13. a. Broglie, Josef, b. Gulahel bei Teheran, Persien 19./7. 92, c. Freiburg in Baden, b. kath. e. Privatmann, f. Gymnasium, Realgymnasium, g. 19./10. 10, Praktikant.
 14. a. Bunesh, Karl, b. Seehausen i. Ullmarf 8./6. 90, c. See-

- hausen i. Altmark, d. evang., e. Kaufmann †, f. Gymnasium, g. 19./10. 09.
15. a. Dilthey, Siegfried, b. Weimar 27./7. 90, c. Weimar, d. evang., e. Hof- und Garnisonprediger †, f. Gymnasium, Schlosser, g. 19./10. 09.
16. a. Dörfer, Karl, b. Werdau 16./1. 92, c. Werdau, d. evang., e. Arzt, f. Realschule, g. 19./10. 09.
17. a. Eggers, Wilhelm, b. Magdeburg 23./4. 88., c. Mächerleben, d. evang., e. Regierungs- u. Baurat, f. Gymnasium, Maschinenbauanstalt, Technische Hochschule, g. 22./4. 10.
18. a. Erbkam, Heinrich, b. Münster i. W. 12./2. 90, c. Großlichterfelde, d. evang., e. Kgl. Baurat, f. Ober-Realschule, g. 17./10. 08.
19. a. Esfuchen, Hans, b. Altenhunden, Kr. Olpe, 21./7. 84, c. Osnabrück, d. evang., e. Hüttendirektor, f. Gymnasium, Technischer Volontär, Königl. höhere Maschinenbauschule, g. 19./10. 09.
20. a. Fall Kurt, b. Berlin, 23./6. 92, c. Elbing, Westpreußen, d. evang., e. Schlachthofdirektor, f. Gymnasium, g. 19./10. 10, Praktikant.
21. a. Filentscher, Ludwig, b. Augsburg, 27./7. 89, c. Rempten Bayern, d. evang. e. Kgl. Bankoberbeamter, f. Privatinstitut, Oberrealschule, g. 19./10. 10.
22. a. Fischer, Hans, b. Lübeck 13./11. 91, c. Dresden, d. evang., e. Kgl. Hofchauspieler u. Regisseur, f. Realgymnasium, Privatanstalt, Gymnasium, g. 22./4. 10. Praktikant. Ausgeschlossen.
23. a. v. Forckenbeck, Oskar, b) Frimmersdorf Bez. Düsseldorf 15./1. 89, c. Charlottenburg, d. kathol., e. Offizier a. D., f. Schule in New-York, landw. Cleve, g. 17./10. 08.
24. a. Froning, Alexander, b. Frankfurt a. M. 20./10. 90, c. Frankfurt a. M., d. evang., e. Professor, Dr., f. Gymnasium, g. 28./4. 08.
25. a. Früchte, Georg, b. Eiberfeld 27./7. 92, c. Hannover, d. evang., e. Kaufmann †, f. Reformgymnasium, kaufm. Lehre, g. 1./2. 11. Praktikant.
26. a. Gärtner, Kurt, b. Turn b. Teplitz-Schönau 12./5. 87, c. Teplitz-Schönau, d. evang., e. Reg.-Rat und Eisenbahndirektor a. D. †, f. Untergymnas., Deutsche Landes-Mittelschule, 2 Sem. Halle, 1 Jahr Landw., g. 28./4. 09.
27. a. Gaulke, Erich, b. Berlin 20./4. 91, c. Berlin, d. evang., e. Techniker †, f. Realgymnasium, g. 19./10. 09.
28. a. Gourwitz, Max, b. Bern, Schweiz, 23./7. 92, c. Wiesbaden, d. evang., e. Kaufmann † f. Realgymnasium, g. 19./10. 10, Praktikant.
29. a. Frhr. Grote, Hilmar, b. Schauen/Harz 7./3. 90, c. Schauen/Harz, d. evang., e. Rittergutsbesitzer, f. Kadettenanstalt, g. 17./10. 08.

30. a. Grüning, Siegfried, b. Hannover, 14./2. 93, c. Berlin, d. evang. e. Kgl. Opernsänger, f. Gymnasium, g. 19./10. 10, Praktisant.
31. a. Güther, Kurt, b. Eutin, 24./5. 92, c. Greiz, d. evang. e. Bürgerchullehrer, f. Gymnasium, landw. Lehre, g. 19./10.
32. a. Haase, Georg, b. Frankfurt/M. 17./5. 92, c. Frankfurt a. M., d. evang., e. Gymnasiallehrer a. D., f. Gymnasium, Realgymnasium, g. 28./4. 09.
33. a. Hartwig, Ferdinand, b. Lyon, 15./5. 89, c. Frankfurt a. M. d. evang., e. Kaufmann, f. Lycée Ampère Lyon, Kadettenanstalt, landw. Lehre, g. 19./10. 10.
34. a. Hild, Arthur, b. Radevormwald b/Vennep, 12./6. 91, c. Düsseldorf, d. evang., e. Baugewerkmeister, f. Ober-Real-
schule, g. 17./10. 08.
35. a. Hilgenfeldt, Wilhelm, b. Berlin 23./2. 90, c. Charlottenburg, d. evang., e. Architekt, f. Gymnasium, Ober-
realschule, g. 27./4. 09.
36. a. Hinsberg, Ernst, b. Odershausen (Waldeck) 4./7. 61., c. Berleburg, e. Pfarrer, f. Privatinstitut, Landwirtschaftliche
Schule, g. 22./4. 10. Praktisant.
37. a. Horn, Edwin, b. Jüggelstadt, 6./3. 90. c. München. d. kath. e. Major a. D., f. Oberrealschule, g. 10./1. 11. Praktisant.
38. a. Jbach, Erich, b. Barmen, 9./9. 87, c. HOLTEN, Nieder-
rhein, d. evang., e. Kirchenorgelfabrikant †, f. Realgymnasium, Oberrealschule, Gärtner, g. 19./10. 10.
39. a. Kaempffer, Eduard, b. Deuß-Köln 12./11. 88, c. Bres-
lau, d. evang., e. Prof. Maler, Lehrer a. d. Kgl. Kunstschule
Breslau, f. Realgymnas., Gymnas., g. 28./4. 09.
40. a. Knuth, Wilhelm, b. Gronau i. W. 20./5. 92, c. Gronau
i. W., d. evang., e. Großkaufmann, f. Rektoratschule, Real-
schule, g. 28./4. 09.
41. a. Köchert, August, b. Bremen, 4./7. 93, c. Bremen,
d. evang., e. Kaufmann, f. Gymnasium, g. 22./4. 10. Praktisant.
42. a. Kreuzer, Otto, b. Langen, Hessen, 9./10. 87, c. Langen,
d. evang., e. Kaufmann, f. Realgymnasium, Oberrealschule,
Technische Hochschule, Landwirt, g. 19./10. 10.
43. a. Kubierschky, Frithjof, b. Wicherzleben 12./7. 90,
c. Eisenach, d. evang., e. Generaldirektor, Dr. phil Chemiker,
f. Gymnasium, Oberrealschule, Realschule, g. 28./4. 09.
44. a. Kümlich, Otto, b. Freudenstadt, Wttbg. 7./5. 89, c.
Mehingen, Wttbg, d. evang., e. Elementarlehrer, f. Realschule,
Handelschule, landw. Cleve, g. 17./10. 08.
45. a. Kunau, Walter, b. Debisfelde 4./2. 91, c. Debisfelde,
d. evang., e. Justizrat, f. Gymnasium, g. 28./4. 09.
46. a. Kurth Walter, b. Dresden 25./6. 91, c. Dresden,
d. evang., e. Kaufmann, f. Handelsschule, Militär-Vorbe-
reitungsanstalt, g. 19./10. 09.

47. a. Kur, Erich, b. Hamburg, 20./8. 92., c. Hamburg, d. evang. e. Kaufmann, f. Gelehrtenschule des Johanneum, g. 22./4. 10. Praktisant.
48. a. Mißschke, Artur, b. Dingelstedt 4./7. 91, c. Zeig. d. evang., e. Amtsgerichtsrat †, f. Oberrealschule, g. 19. 10, 09.
49. a. Møller, Friedrich, b. Pankow b. Berlin 22./6. 92., c. Perleberg, d. evang., e. Königl. Gewerbeinspektor Dr. phil., f. Gymnasium, g. 2./7. 09.
50. a. Pleitz, Hugo, b. Hohenmölsen, Bez. Halle, c. Hohenmölsen, d. evang., e. Sattlermeister, f. Reformgymnasium, kaufm. Lehre, g. 19./10. 10.
51. a. Plümacher, Harry, b. Singapur, Indien 15./12. 91, c. Berlin-Friedenau, d. evang., e. Kaufm. Direktor, f. Oberrealschule, g. 19./10. 09. Ausgeschieden.
52. a. Promnitz, Joachim, b. Graudenz, 4./6. 92. c. Berlin, d. evang., e. Major †, f. Kadettenanstalt, g. 19./10. 10. Praktisant. Ausgeschieden.
53. a. Ratz, Hugo, b. Blankenloch, Bez. Karlsruhe, c. Blankenloch, d. evang., e. Arzt. f. Oberrealschule, Privatschule, g. 19./10. 10. Praktisant.
54. a. Raven, Georg, b. Hamburg 6./9. 90, c. Hamburg, d. evang., e. Kaufmann, f. Realgymnasium, Kaufm. Lehre, Höhere Weibschule, g. 22./4. 10.
55. a. Reiber, Rudolf, b. Balingen (Wttbg.) 22./5. 91, c. Balingen, d. evang., e. Fabrikant, f. Realgymnasium, Apotheker, g. 13./11. 10.
56. a. Schelle, Max, b. Schleswig 21./4. 92, c. Rendsburg d. evang., e. Hauptmann z. D., f. Realgymnasium, Kadettenanstalt, g. 22./4. 10. Praktisant.
57. a. Schmidt, Gottfried, b. Frankfurt/M. 17./5. 90, c. Griesheim/M., d. evang., e. Eisenbahndirektor †, f. Realgymnasium, Schulschiff des Nordd. Lloyd 1 Jahr, Gärtnerei 1 Jahr, g. 28./4. 09.
58. a. Schrader, Gustav, b. Lina Westf., 15./12. 92, c. Dranienburg b. Berlin, d. evang., e. Chemiker, f. Gymnasium, kaufm. Lehre, g. 10. 1. 11. Praktisant.
59. a. Graf v. d. Schultenburg, Edo, b. Cassel 15./2. 92, c. Cassel d. evang., e. Geh. Reg. u. Forstrat, f. Gymnasium, g. 28./4. 09. Weihnachten abgegangen.
60. a. Schwerbrock, Otto, b. Breslau 16./6. 90, c. Wesel, d. evang., e. Steuerinspektor †, f. Gymnasium, Landwirt, g. 22./4. 10.
61. a. Seifert, Waldemar, b. Rothenkirchen i. B. 10./5 92, c. Rothenkirchen i. B., d. evang., e. Kaufmann, f. Realgymnasium g. 22./4. 10. Praktisant.
62. a. v. Specht, Franz, b. Scharföldendorf 25./3. 91, c. Holzminden, d. evang. e. herzogl. Braunsch. Forstmeister, f. Gymnasium, Kadettenanstalt, g. 12./11. 10.

63. a. Stiehl, Walter, b. Cassel 2/4. 92, c. Cassel, d. evang., e. Landes- u. Geheimer Baurat, f. Gymnasium, Pädagogium, g. 22./4. 10. Praktikant.
64. a. Ströfer, Walter, b. Halle a. Saale 26./7. 90, c. Halle a. Saale, d. evang., e. Kaufmann, f. Gymnasium, g. 17./10. 08.
65. a. Stromberg, Paul, b. Altena i. W., 16./5. 89 c. Altena i. W., d. evang., e. Fabrikant, f. Realgymnasium, Pädagogium, Volontär i. Maschinenfabrik, g. 19./10. 09.
66. a. Sturhann, August, b. Bad Meinberg, Lippe, 29/11. 88. c. Osnabrück. d. evang. e. Kaufmann †, f. Privatschule, Handelsschule, Kaufmann, g. 19./10. 10.
67. a. Süßmilch, Artur, b. Leipzig 25./4. 84, c. Leipzig, d. evang., e. Hofkunsthändler †, f. Privatschule, Gymnasium, Kaufmann, g. 19/10. 09.
68. a. Torgany, Alexander, b. Militzsch (Schlesten) 7./4. 90, c. Colmar i. Elsaß, d. evang., e. Generalmajor u. Brigadekommandeur, f. Gymnasium, Höhere Bildungsanstalt, g. 24./4. 10.
69. a. Trurnit, Karl, b. Altena i. W. 10./1. 91, c. Altena i. W., d. evang., e. Fabrikant †, f. Realgymnasium, Landwirtschaftlicher Cleve, g. 22./4. 10.
70. a. Vopswinkel, Georg, b. Gut Vopswinkel 4./3. 91, c. Cöln- Lindenthal, d. evang, e. Gutsbesitzer, f. Gymnasium, Wissenschaftl. Lehranstalt, g. 19./10. 09.
71. a. Wagner, Johannes, b. Altenburg 25./7. 90, c. Berlin, d. evang., e. Rgl. Kaserneninspektor, f. Realgymnasium. g. 28./4. 09.
72. a. Wedel, Hans, b. Frankfurt/M. 22./6. 90, c. Görlich, d. kath., e. Rgl. Gewerberat, f. Gymnasium, Lehrfreiwilliger i. Fabrik f. landw. Maschinen, g. 28./4. 09.
73. a. Weiß, Paul, b. Hilschenbach, Kr. Siegen, 20./1. 90. c. Hilschenbach, d. evang. e. Kaufmann †, f. Rektoratschule, Pädagogium Gymnasium, g. 19/10 10.
74. a. Werner, Hans, b. Dossitten, Kr. Königsberg 4./11. 90. c. Dossitten, d. evang., e. Lehrer, f. Realgymnasium, Marine-Ingenieur Volontär, g. 19/10 10.
75. a. Winkel, Ernst, b. Bangalore, Britisch-Indien 14./8. 91. c. Elberfeld, d. evang., e. Missionar †, f. St. Petri Schule in Petersburg, Gymnasium, landw. u. gärtn. Cleve, g. 19./10 09.
76. a. Winter, Reinhard, b. Naensen, Kr. Sandersheim 14./12. 88, c. Schöningen, d. evang., e. Superintendent, f. Gymnasium, g. 28./4. 08.
77. a. Winzer, Robert, b. Chemnitz 8./8. 91, c. Chemnitz d. evang., e. Kaufmann f. Gymnasium, g. 28./4. 08.
78. a. Sanpajin, Mom Radjawongs Chai, b. Bangkok, Siam, 20./7. 85, c. Bismar, d. Buddhist, e. Königl. Leibarzt Mom Chow Pleng, f. Königl. Kollegium zu Bangkok, stud. ing. landw. Cleve, g. 19./10. 09. Hospitant.

4. Vorlesungs- u. Unterrichtsverzeichnis für das Wintersemester 1910/11.

Erstes Semester:

I. Allgemeinbildende Lehrfächer:

- a. Kulturwissenschaften: 1. Kolonialpolitik der europäischen Kulturstaaten. 2. Einführung in die Volks- und Kolonialwirtschaft. 3. Kulturgeographie 4. Mission und Kolonialpolitik.
- b. Naturwissenschaften: 1. Anorganische Chemie. 2. Physik. 3. Allgemeine Botanik. 4. Zoologie. 5. Mineralogie und Geologie. 6. Chemische und mikroskopische Übungen. 7. Technologische Lehrausflüge.
- c. Sonstiges: 1. Tropengesundheitslehre: Entstehung und Eigenart des tropischen Klimas. Sein Einfluß auf den menschlichen Körper und seine einzelnen Teile. 2. Rechtskunde. 3. Samariterkursus. 4. Sprachen: Englisch, Französisch, Holländisch, Portugiesisch, Spanisch, Suaheli. 5. Praktische Übungen im Präparieren.

II. Wirtschaftliche Lehrfächer:

- a. Landwirtschaft: Allgemeiner Pflanzenbau, mit besonderer Berücksichtigung der tropischen und subtropischen Verhältnisse: 1. Klima- und Bodenlehre. 2. Grundzüge der Wirtschaftslehre und des Landbaues. 3. Seminaristische Übungen und Repetitorium. 4. Landwirtschaftliche Lehrausflüge. 5. Wassererschließung.
- b. Tierzucht und Tierheilkunde: 1. Anatomie und Physiologie einschl. Entwicklungsgeschichte. 2. Allgemeine Züchtungslehre und vergleichendes Exterieur. 3. Demonstrationen. 4. Sektionen. 5. Pharmaceutische Übungen. 6. Anatomische Übungen. 7. Übungen in der Fleischschau und Trichinenschau. 8. Seminaristische Übungen und Repetitorium.
- c. Gärtnerei: 1. Gemüsebau mit praktischen Unterweisungen.
- d. Forstwirtschaft: 1. Waldbau und Forstschutz.
- e. Kaufmännisches: Doppelte Buchführung: Buchführung eines Geschäftes, das mit Kolonialprodukten handelt, nach italienischer Methode.
- f. Praktische Landwirtschaft: Übungen in sämtlichen Arbeiten des Ackerbaues, Futter- und Wiesenbaues, Viehwirtschaft und Gespanndienst, sowie Molkerei.
- g. Praktische Gärtnerei: Baumschulbetrieb, Gemüsebau, Gewächshaus, Weinbau, Obstpflanzungen.
- h. Praktische Forstwirtschaft: Arbeiten im Aufforsten und Holzhauen.

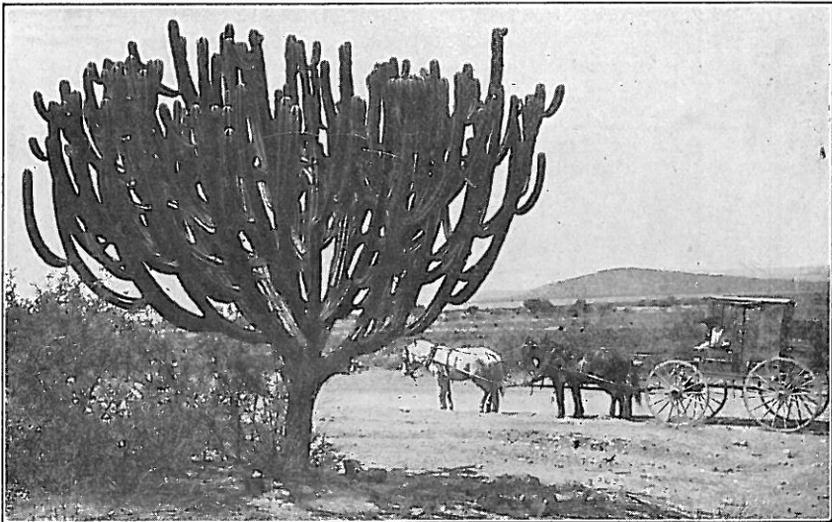
III. Technische Lehrfächer:

- a) Baufach: Hochbau (Vorletztes Semester), Tiefbau (Letztes Semester).
- b) Kulturtechnik: 1. Feldmekkunde, 2. Bez- und Entwässerung. 3. Praktische Uebungen im Wiesenbau, Bewässerungsanlagen und Wegebau. 4. Planzeichnen.
- c) Handwerke: Schmiede, Tischlerei, Sattlerei, Stellmacherei, Maurerei, Zimmerei, Schuhmacherei.

IV. Leibesübungen:

- 1. Turnen. 2. Reiten. 3. Fechten.

Es wird besonderes Gewicht auf die praktische Ausbildung und auf tüchtige Arbeitsübung gelegt, sodaß naturgemäß auch die Hörsaalschüler in den Sommerhalbjahren sich der praktischen Arbeit mehr als in den Winterhalbjahren widmen müssen.



Baumartig verzweigter Säulenkaktus (*Cereus*) am Wege von Taxara nach Milla in Mexiko.*)

*) Dieses und die folgenden Bilder sind uns von dem Hause Ernst Reinhardt, München, in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden.

5. Stundenplan für das Wintersemester 1910/11.

Vormittagsdienst.

Uhr	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
7— ³ / ₄ 8	Dr. Pöppler	Dr. Pöppler	Dr. Pöppler	Dr. Pöppler	Dr. Thiele	Tierarzt Schröter
8— ³ / ₄ 9	Dr. Thiele	Sanitätsrat Prof. Dr. Menze	Tierarzt Schröter	Dr. Thiele	Tierarzt Schröter	Dr. Thiele od. Geh. Rat Prof. Dr. Wirtz
9— ³ / ₄ 10	Tierarzt Schröter oder Geh. Rat Prof. Dr. von Käben	Dr. Thiele	Forstmeister Prof. Dr. Zentisch.	Direktor Prof. Fabarius	Direktor Prof. Fabarius	Direktor Prof. Fabarius
10— ¹ / ₂ 12	I Laboratorium II Sprachen	Laboratorium Thiele Sprachen	Laboratorium Schröter Sprachen	Laboratorium Sprachen	Sprachen	Sprachen

Laboratorium oder praktische Übungen in Landwirtschaft, Tierzucht und Tierheilkunde.
 Sprachunterricht: Französisch, Portugiesisch, Spanisch, Englisch, It. Rat Wilhelmson. Englisch: Dr. Böllert,
 Cand. phil. Dürr. Holländisch: Vintsger-Rat Drieffen.

An den Übungen in theoretischer Landwirtschaft, Laboratorium, Tierzucht und Tierheilkunde, Feldmessen, Baukonstruktion
 und Buchführung nehmen nur die Kolonialschüler des letzten und vorletzten Semesters (Gruppe I und II) teil.

Samarterkurfus (Sanitätsrat Dr. Collmann) } in den Abendstunden von
 Bürgerliche Rechtskunde (Amtsgerichtsrat Drieffen). } 6—7 Uhr.
 Baukonstruktion und Konstruktionszeichnen (Prof. Strehl.)
 Gartenbauvorlesung mit Übungen (Gartenmeister Sonnenberg).
 Buchführung u. Handelskunde (Direktor von der Ma.)
 Blauschneidezeichnen (Dr. Böllert).
 Übungen im Präparieren (Präparator Pfeil).
 } werden nachmittags von 2—4 Uhr
 } gruppenweise unterrichtet.

E. Schumann

Nachmittagsdienst.

admitta	Montag 1—7	Dienstag 1—7	Mittwoch 1—7	Donnerstag 1—7	Freitag 1—7	Sonabend 1—7
I	prakt. Übungen Günstiger Feldmessen	Gärtnerei	Studierzeit	Buchführung oder Pflanzenkultur	wahlfreier Dienst oder Gärtnerei	Studierzeit Handwerke
A*	Landwirtschaft	Studierzeit	wahlfreier Dienst	Landwirtschaft	Landwirtschaft	Pflanzen
B	Gärtnerei	Landwirtschaft	prakt. Übungen Günstiger Gärtnerei	Landwirtschaft	prakt. Übungen Dr. Thiele Handwerke	Gärtnerei
C	Handwerke	Gartenbau-Vorl. Handwerke	Handwerke	Handwerke		prakt. Übungen Tierarzt Schrüfer

Studierzeit: Der Regel nach von 5—7 und 8—10 Uhr, je nach Bedarf und nach Schluß des praktischen Dienstes.
 Praktischer Dienst: Vorm. 7—11¹/₂ Uhr und Nachm. 1—7 Uhr; 8¹/₂—9 Uhr Frühstückspause, 4¹/₂—5 Besperpause.
 Abendeffen 7¹/₂ Uhr.

Die Praktikanten werden im zweiten Halbjahr beschäftigt: je 4 Wochen in der Landwirtschaft, gefondert in unserer Gutswirtschaft „Geflügelhof“ je 3 Wochen in der Wolferei und je 2 Wochen im Kuhstaldienst, Schreineri und Stellmacherei, sowie je 1 Woche im Gewächshaus-, Gemülebau-, Waldbau-, Pferdehalt- und zeitweils auch Schäferei-Dienst.

*) Die Gruppen A—C wechseln von Woche zu Woche in dreiwöchentlicher Wiederholung.

6. Feld, Hof, Garten und Wald.

Landwirtschaft: Bis kurz vor Weihnachten konnte, dank dem frostfreien Wetter, der Pflug arbeiten und nun sind sämtliche Acker tief und sauber umgepflügt. Es wäre zu wünschen gewesen, daß dieser Winter wieder einmal tüchtigen Frost gebracht hätte, wodurch der Boden gehörig durchfriert, d. h. durch die sprengende Kraft des Eises auch in seinen kleinsten Teilen gelockert und der Einwirkung der Luft zugänglich gemacht wird.

Der Ausbruch ist beendet, und nun läßt sich schon annähernd übersehen, wie das rückliegende Wirtschaftsjahr abschneiden wird. Wir können recht zufrieden sein mit der Körnerernte und ohne mit Einzelzahlen hier aufzumarten, können wir berichten, daß unsere Ernte weitaus die beste hier im Kreise war.

Mit unserer gesamten Viehhaltung, von der diesmal Näheres berichtet werden soll, hatten wir ebenfalls viel Glück. Umso größer ist jetzt unsere Sorge wegen der Maul- und Klauenseuche, die im ganzen Lande herrscht und auch schon an die Grenzen unseres Kreises reicht.

Im Kuhstall wird immer noch der bisherige Bestand von 40 Milchkühen gehalten. Fast ausnahmslos sind dieses ausgesuchte schöne, wohlgeformte Tiere von schwerem Gewicht und guten Nutzungseigenschaften und haben, zumal bei den jetzigen hohen Viehpreisen, einen bedeutenden Wert, sowohl als Milch-, wie auch später als Fleischtiere. Entsprechend den schönen Muttertieren ist jetzt auch die Nachzucht an Form und Leistung gegen früher eine bessere geworden und manches schöne Exemplar kann als selbstgezogen dem Beschauer gezeigt werden. Angesichts der gegenwärtig fast unerschwinglichen Preise für frischmilchende Durchschnittstiere (600—700 Mark pro Stück) ist es geboten, noch mehr wie bisher die eigene Nachzucht zu fördern, um allmählich die abgehenden Kühe aus eigenem Bestand ersetzen zu können.

Gegenwärtig stehen auf dem Vorwerk wieder 20 Stück ausgesuchte, von besten Kühen stammende Kinder, welche meistens schon trüchtig sind und meistens mit 2/3 Jahren das erste Kalb bringen. Das junge Kind wird, wenn auch noch so kräftig entwickelt, nicht früher gedeckt, als bis es das erstemal „gebrochen“, d. h. 2 breite Zähne hat, also ziemlich 1 1/4 Jahr alt ist. Dies ist besonders wichtig, wenn man schwere und kräftige Tiere züchten will. Gerade die schönsten und tüchtigsten Kinder, welche viel für die Zukunft versprechen, jedoch schon mit 1 1/4 Jahr „zugelassen“ werden, bleiben in der Entwicklung zurück und geben eine kleine, schwächliche Kuh, obwohl zum Gegenteil die besten Anlagen vorhanden waren.

Außer dem schwarz- und rotbunten Niederungsvieh, das vorherrschend hier gehalten und gezüchtet wird, haben wir allmählich auch noch andere Rassen, wenn auch teilweise in wenigen oder einzelnen Exemplaren aufzuweisen, wie z. B. Simmentaler, Franken, Harzer und Allgäuer. Letztere haben sich den hiesigen Verhältnissen recht gut angepaßt und zwei schöne Kälber gebracht, von denen leider eins einging.

Die Zugochsen, seit August v. Jrs wieder hier im Gebrauch, haben recht gut gearbeitet. Es sind schwere, (16 Ztr.) jetzt 5jährige Ochsen (Frankenrasse) und werden z. Zt. gemästet, während wieder jüngere Ochsen bereits angekauft sind.

Die Schweinehaltung hat im verflossenen Jahre relativ am meisten eingebracht. Unsere Zucht, das schlappohrige, veredelte westfälische Schwein, erfreut sich eines guten Absatzes und auch die fetten Schweine brachten bei guten Preisen schönen Erlös.

Die Schafe, noch vor einigen Jahren unser Schmerzenskind genannt, haben sich derartig gebessert und herausentwickelt, daß man es wirklich einen züchterischen Erfolg nennen kann. Durch fortgesetzte Verwendung allerbesten Frankenhöcke zeigt die Herde in Körperbau und Wolle eine so schöne Ausgeglichenheit, daß man bald von reinrassig sprechen kann.

Und damit ist auch der Beweis erbracht, daß für kessige Verhältnisse, mit teilweise recht dürftigen Weiden, weiten Entfernungen und bergigem Gelände das veredelte Landschaf am besten paßt. Der wiederholte Versuch mit engl. Fleischschafen und mit Rambouillet hat stets gezeigt, daß die Tiere degenerieren, während unser jetziges Schaf nicht nur gute, sehr begehrte Mittelwolle liefert, sondern auch gut im Körper (Dammel von 125 Pfd.) und vor allem sehr genüßsam und widerstandsfähig ist.

Die bisher übliche Winterschur wird nur noch an den Masthammeln vorgenommen, während die Mutterschafe wieder wie früher und wie es auch von der Natur bestimmt ist, im Sommer geschoren werden. Es hat sich voriges Jahr deutlich gezeigt, daß Sommerschur den Tieren viel besser bekommt; sie haben sich danach auch ausgezeichnet entwickelt.

Mit der Pferdezucht geht es langsam. Noch immer fehlen uns geeignete jüngere Mutterstuten, und die Mittel dazu, solche anzukaufen, fehlen erst recht. Hoffentlich reicht aber die eigene Kraft unserer Wirtschaft auch bald dazu aus, unseren Pferdebestand an guten Zuchtstuten zu ergänzen.

Möge auch im neuangefangenen Wirtschaftsjahr wieder Segen aller Mühe Preis sein. H.

G e m ü s e b a u: Im Gemüsebau wurde mit der Anlage der Frühbeete begonnen und gegenwärtig wird an deren Fertigstellung weiter gearbeitet. Dank des vor einigen Jahren erstellten Treibhauses kann schon beizeiten mit kräftigen Pflanzen aufgewartet werden, die dann in die Frühbeete pikiert und gepflanzt werden. Das bedeutet sowohl einen Gewinn an Zeit, als auch eine Ersparnis an Pferdeböinger.

In diesem Treibhause stehen zur Zeit schon recht kräftige pikierte Pflänzchen von Salat, Gurken und Sellerie, während die vorher darin herangezogenen Kohlpflanzen sowie auch ein Teil von Kopfsalat bereits in die Frühbeete umpikiert sind. Nach der in Wälde beendigten Auspikiertung der Pflänzchen aus dem Treibhause, wird dies seiner eigentlichen Bestimmung gemäß mit Gurken und Salat bepflanzt.

Die Frühbeete sollen zum größeren Teile der Gemüsetreiberei, zum kleineren der Anzucht von Frühgemüsepflanzen dienen, letztere teils zum eigenen Anbau, teils zum Verkauf.

Der im Freien eingeschlagene Kohl hat sich trotz des nassen Winters bis jetzt sehr gut gehalten, der Rest wurde in den letzten Tagen in Keller verbracht; dagegen hat sich der in den Frühbeeten untergebrachte Sellerie in diesem nassen Winter gegenüber den Vorjahren noch schlechter gehalten; damit ist erwiesen, daß für die Ueberwinterung des Sellerie nur noch ein trockener Keller mit Sand in Betracht kommen kann.

Wie im Vorjahre hat sich der Tabakbau auch in diesem Jahre als lohnend gezeigt. Schon in Rücksicht auf den Lehrzweck werden wir darum auch im Frühjahr wieder ein entsprechend großes Feld bepflanzen, vorwiegend mit Spitzblatt-Tabak. Bei dem großen Bedarf an Dünger macht es alljährlich Schwierigkeiten, die nötige Menge an Stallmist für die Gärtnerei zu erhalten. Für die im Vorjahre mit Stallmist gedüngten Gärten soll darum diesmal Kunstdünger (Peruguano) angewandt werden, da dieser ja in seiner Zusammensetzung dem Stalldünger am nächsten kommt.

Bei der gegenwärtig herrschenden Witterung steht zu hoffen, daß bald wieder mit der Bodenbearbeitung der Gärten und Felder begonnen werden kann; das wäre ein großer Vorteil für die rechtzeitige Förderung der übrigen Frühjahrsarbeit. K.

B a u m s c h u l e: Kennenswerte Veränderungen sind weder in der Baumschule noch in den Weinbergen gemacht worden.

Die wüste Ecke am unteren Ende der Baumschule ist rigolt worden und wird kommenden Frühjahr zu einem Himbeerquartier umgewandelt. In der Schulanlage an der Westseite der Baumschule wird ordentlich Luft gemacht, die Haselnußsträucher werden verjüngt und teilweise entfernt, die Kirschen ausgelichtet usw.

Der Winterschnitt wird beendet; Edelreiser zur Frühjahrsveredlung sind geschnitten und eingeschlagen.

Sobald es der Frost zuläßt, wird mit den Pflanzungsarbeiten begonnen; vor allem wird die Fortführung der Musterobstanlage in die Hand genommen. Erwähnt sei, daß zunächst einmal statt der Zwischempflanzung (Erdbeeren) die freien Stellen mit Lupine besät werden; aus zweifachen Gründen, 1. um dem Unkraut zu steuern — Lupine unterdrückt bekanntlich jedes Unkraut — und 2. ist Lupine ausgezeichnet zur Gründüngung.

Sodann wird die sog. kleine Baumschule geräumt und als Gemüseland verwendet. In dem Verkauf und Versand von Obstbäumen muß jetzt leider eine längere Pause eintreten, da unsere Vorräte von fertigen Stämmen völlig erschöpft sind.

Schon jetzt fangen bereits bei den Obstbäumen an die Knospen zu schwellen. Dem sehr guten Blütenansatz nach zu urteilen, werden wir dieses Jahr ein reiches Obstjahr haben, vorausgesetzt, daß uns späte Nachtfröste, schlechtes Wetter und dergl. diese Hoffnung nicht zuschanden machen.

In den Weinbergen beginnen wir jetzt mit dem Schnitt der Reben.

Ha.

Im Gewächshaus sind im Winter keine besonderen Arbeiten vorgenommen worden. Die Mistpackung im Mittelbeet mußte erneuert werden, da die alte schon zu sehr zusammengefallen war. Durch diese etwa alle halbe Jahr vorzunehmende Arbeit werden leider die Pflanzen zu oft gestört. Allerlei Treibversuche sind vorgenommen worden mit abgeschnittenen Zweigen von Blütensträuchern. So zur Feier von Kaisers Geburtstag Zweige von Haselnuß und Weiden, die zur Tischdekoration verwendet wurden, Spätkirschwäzweige und solche von Syringen. Erstere waren sehr schön zur Blüte gebracht, letztere aber ganz mißraten. An Topfpflanzen wurde eine Glycine sensuensis zur Blüte gebracht, welche an einem ca. $\frac{1}{2}$ m hohen Stengel 6 schöne blaue Blütentrauben brachte.

Die Arbeiten im Freien mußten der Witterung wegen fast vollständig ruhen.

M.

Waldbau: Der Stand unserer Schonungen ist — einige Teile vom Abhange des Schmachtebergs ausgenommen — als ein normaler zu bezeichnen. Die Fichten- und Lärchenschonungen hinter bzw. auf dem Talkopf haben hübsche Jahrestriebe gemacht. In der Lärchenschonung sind auch dieses Jahr wieder Jahrestriebe bis zu 90 cm keine Seltenheiten. Daß einige Stellen der Fichtenschonung am Abhange des Schmachtebergs keine schnellere Entwicklung zeigen, liegt wohl hauptsächlich an dem außerordentlich trockenen, humuslosen Kalkboden. Eine Aufforstung dieser Stellen mit Kiefer (Pinus sylvestres) wäre wohl sehr viel vorteilhafter gewesen, da dieselbe bezüglich der Bodenqualität anspruchsloser und auch gegen die Trockenheit nicht so empfindlich ist als Fichte. Auch die als Bodenverbesserer bekannte Bergerle (Alnus incana), welche in den beiden letzten Jahren eingesprengt wurde, zeigte ein sehr gutes Fortkommen.

Die Verschulungen sowie die Saat in dem Forstgarten haben sich gut entwickelt. Im Frühjahr wird der Bestand von einigen Beeten Laub- und Nadelhölzer, ein- und zweijährige Saat, zur Verschulung kommen; den erforderlichen Platz hierfür müssen wir uns durch Vergrößerung des Forstgartens verschaffen. Die Anpflanzungen in der Bogelschulanlage sind fast ohne Ausnahme angegangen und sollen in diesem Frühjahr noch weitere An- bzw. Unterpflanzungen von hierfür geeigneten Sträuchern in dem Akazienstangenholz ausgeführt werden. — Die in den letzten Monaten ausgeführten Arbeiten bestanden hauptsächlich in Plattenhacken und Holzfällen.

Der Bestand des ungefähr 1 ha großen Galgenbergs — Kirschbäume — welche keinen Ertrag mehr brachten, wird z. Zt. abgetrieben; im Frühjahr soll derselbe aufgeforstet werden. Außerdem müssen noch an verschiedenen Stellen unserer Schonungen Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden.

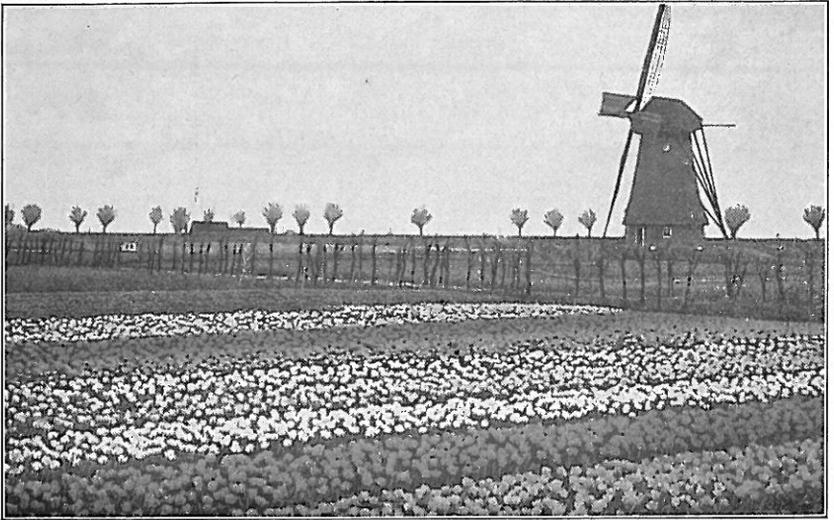
E.



Artischockenpflanzung in der toskanischen Frucht ebene.



Japanische Bronze- und Lackarbeiter.



Eine Tulpenanpflanzung in Hillegom (Holland).



Eine Hyazinthenanpflanzung in Hillegom (Holland).

7. Geschenke.

Es schenkten uns:

1. Königl. Bot. Garten Dahlen: 1 *Bambusa vulgaris*, 1 *Ipomoea batatas*, 1 *Dioscoria batatas*, 1 *Erythroxylon coca*, 1 *Piper cubeba*, 1 *Zingiber officinale*, 1 *Ellettaria cardamomum*, 1 *Cinchona officinalis*, 1 *Quillaya saponaris*.
2. Herr Dr. Bruner = Togo: Eine Reihe ethnographischer Gegenstände aus Togo.
3. Deutsche Dichter = Gedächtnis = Stiftung = Hamburg = Großborstell: 46 Bände der Volks- und Hausbücherei.
4. Deutsche Kolonialgesellschaft = Berlin: Mehrere Jahrgänge Zeitschriften.
5. Herr Max Richter = Friedrich Wilhelmshafen: Einen schwarzen Paradiesvogel.
6. Herr Heinrich Meyer = Umani: Sämereien trop. Pflanzen.
7. Herr Administrator P. D. Stolz = Soerian, Badangsche Bovenlanden: Kautschukproben, Schmetterlingsjammlung, Pflanzen.
8. Herr Karl Kübel: Samen. 9. Herr Froning: Mineralien.
10. Herr Winzer: Achate.



Allee des kautschukliefernden indischen Feigenbaumes.

8. Museum und Sammlungen.

Auch in dem diesjährigen Wintersemester wurde an der Vervollkommnung des Museums in gewohnter Weise gearbeitet, besonders an der Unterbringung der schon in der vorhergehenden Nummer des „Kulturpioniers“ angeführten Geschenke aus Deutsch-Südwest-Afrika und Kamerun. Die in überfichtlicher Weise zusammengestellten Gegenstände füllten wieder einige Lücken in den Sammlungen aus.

Außerdem sind dem Museum noch einige Geschenke aus dem Kameradenkreise überwiesen worden. So schenkten die Kameraden:

S ü ß m i l c h : Mehrere Kolibrinester.

M ö l l e r : Einen Kasten mit Schmetterlingen.

A g a h d : Eine Holzprobe aus Argentinien (Quebracha colorado).

G ä r t n e r und K ü m m i c h : Eine Nährstoffabelle

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten uns auch fernerhin von daheim und draußen in unseren Bemühungen zu unterstützen und die Sammlungen bereichern zu helfen.

Geflegentlich der diesjährigen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Cassel wird bekanntlich beabsichtigt, auch einen großen Teil unserer Sammlungsgegenstände dort zur Ausstellung zu bringen.

D i e M u s e u m s g r u p p e.

9. Spiel und Sport.

Daß man in Wilhelmshof nicht nur zu arbeiten, sondern auch Feste zu feiern versteht, bewies wieder der schöne Verlauf der Geburtstagsfeier unseres Schutzherrn S. H. des Herzogs Joh. Albrecht zu Mecklenburg am 8. Dezember und die S. M. des Kaisers und Königs am 27. Januar.

Zum 8. Dezember hatte die Kameradschaft die Freunde der D. K. Schule eingeladen zu einer bunten Bühne. Die Vortragsfolge ließ denn auch an Buntheit wirklich nichts zu wünschen übrig. Alle Gebiete der Kunst wurden durch hervorragende Vertreter vor Augen geführt. Ernste Lieder wechselten mit Niggerongs; spanische Tänze reichten sich an deklamatorische Vorträge; Auf die Vorstellungen eines berühmten Schnellmalers folgten Negertänze ufm. Großer Beifall der Gäste und Kameraden belohnte die „Künstler“ für das Gebotene. Herrn Dr. Böllert, dem das Hauptverdienst an dem Zustandekommen jenes heiteren Abends zufiel, wurde am Schlusse ein wohlverdienter Lorbeerkranz überreicht.

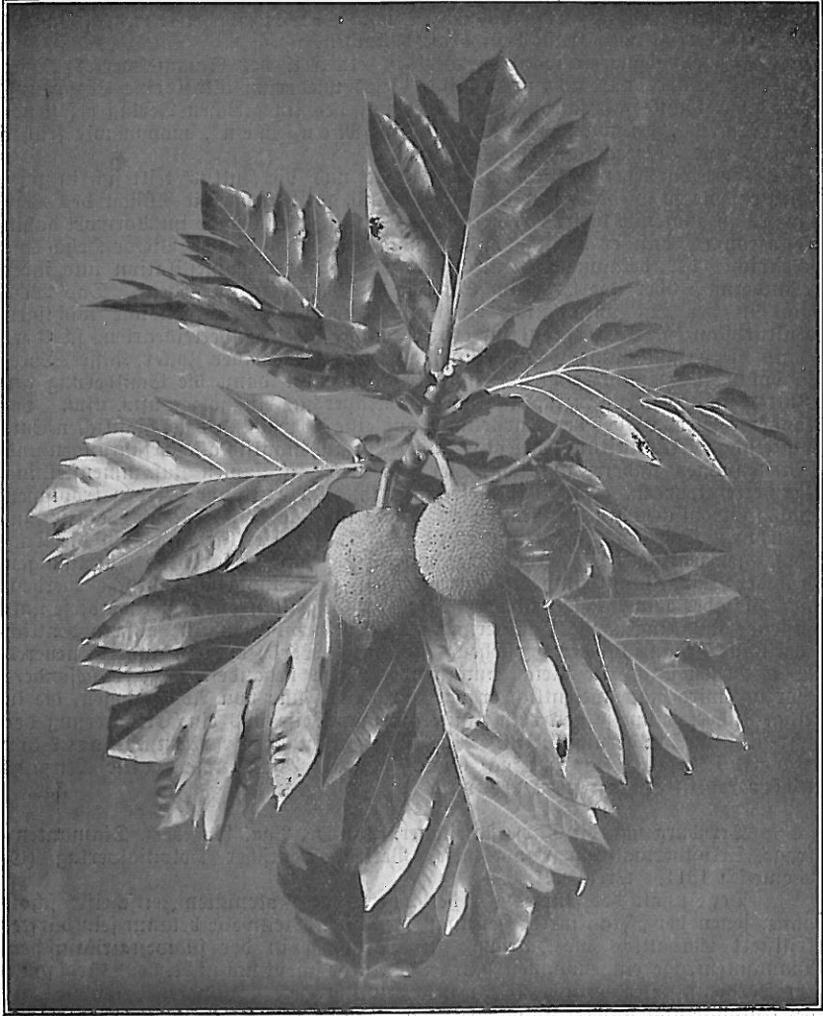
Die Festordnung am 27. Januar war auch heuer wieder die althergebrachte. Morgens Festgottesdienst mit darauffolgender Wappenverleihung; mittags Festessen und abends Festfeier.

Die wichtigsten Nummern der Festordnung des ersten Teiles der Festfeier waren das Festspiel „Vorwärts“, Schauspiel in einem Aufzuge von J. Lauf und die „Kindersymphonie“ von Haydn. Die letztere wurde gespielt auf Kinderinstrumenten von Kameraden in drolliger Knaben- und Mädchenkleidung. Später während einer Tanzpause wurden die Gäste noch mit Schattenpielen überrascht, deren urkomische Darstellung große Heiterkeit erregte.

Da der Mangel an freier Zeit im Wintersemester eine umfangreiche sportliche Tätigkeit nicht zuläßt, so gibt es natürlich auch wenig darüber zu berichten. Wie schon in früheren Jahren, so wurde auch in diesem Semester Montag Abends gefegelt, Mittwoch und Sonnabends geturnt. Für den Reiterunterricht wurde ein neues Reitpferd erworben. Diejenigen Kameraden, die schon reiten konnten, benutzten wieder eifrig die zu einem angemessenen Preise zur Verfügung stehenden Reitpferde des Herrn Sommermann. Die Ungunst der Witterung ließ es auch in diesem Jahre leider zu einer tüchtigen Ausübung des Winterportes nicht kommen, was um so mehr zu bedauern ist, da die Umgebung Wizenhausens dazu besonders geeignet wäre.

D.

Ein Zweig des Brotfruchtbaumes mit jungen Früchten aus Ceylon.
Artocarpus incisa.



Ein Zweig des Brotfruchtbaumes mit jungen Früchten aus Ceylon.
Artocarpus incisa.

Das Bild zeigt einen Zweig des Brotfruchtbaumes (Artocarpus incisa) mit mehreren großen, gelappten Blättern und zwei jungen, runden Früchten. Die Blätter sind langgestreckt mit tief eingeschnittenen Lappen. Die Früchte sind kugelförmig und haben eine rauhe, punktierte Oberfläche. Die Pflanze ist vor einem dunklen Hintergrund abgebildet.

8. Museum und Sammlungen.

Auch in dem diesjährigen Wintersemester wurde an der Vervollkommnung des Museums in gewohnter Weise gearbeitet, besonders an der Unterbringung der schon in der vorhergehenden Nummer des „Kulturpioniers“ angeführten Geschenke aus Deutsch-Südwest-Afrika und Kamerun. Die in überfichtlicher Weise zusammengestellten Gegenstände füllten wieder einige Lücken in den Sammlungen aus.

Außerdem sind dem Museum noch einige Geschenke aus dem Kameradenkreise überwiesen worden. So schenkten die Kameraden:

S ü ß m i l c h : Mehrere Kolibrinester.

M ö l l e r : Einen Kasten mit Schmetterlingen.

A g a h d : Eine Holzprobe aus Argentinien (Quebracha colorado).

G ä r t n e r und K ü m m i c h : Eine Nährstoffabelle

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten uns auch fernerhin von daheim und draußen in unseren Bemühungen zu unterstützen und die Sammlungen bereichern zu helfen.

Gelänglichlich der diesjährigen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Cassel wird bekanntlich beabsichtigt, auch einen großen Teil unserer Sammlungsgegenstände dort zur Ausstellung zu bringen.

D i e M u s e u m s g r u p p e.

9. Spiel und Sport.

Daß man in Wilhelmshof nicht nur zu arbeiten, sondern auch Feste zu feiern versteht, bewies wieder der schöne Verlauf der Geburtstagsfeier unseres Schutzherrn S. H. des Herzogs Joh. Albrecht zu Mecklenburg am 8. Dezember und die S. M. des Kaisers und Königs am 27. Januar.

Zum 8. Dezember hatte die Kameradschaft die Freunde der D. K. Schule eingeladen zu einer bunten Bühne. Die Vortragsfolge ließ denn auch an Buntheit wirklich nichts zu wünschen übrig. Alle Gebiete der Kunst wurden durch hervorragende Vertreter vor Augen geführt. Ernste Lieder wechselten mit Niggerongs; spanische Tänze reichten sich an deklamatorische Vorträge; Auf die Vorführungen eines berühmten Schnellmalers folgten Negertänze ufm. Großer Beifall der Gäste und Kameraden belohnte die „Künstler“ für das Gebotene. Herrn Dr. Böllert, dem das Hauptverdienst an dem Zustandekommen jenes heiteren Abends zufiel, wurde am Schlusse ein wohlverdienter Lorbeerkranz überreicht.

Die Festordnung am 27. Januar war auch heuer wieder die althergebrachte. Morgens Festgottesdienst mit darauffolgender Wappenverleihung; mittags Festessen und abends Festfeier.

Die wichtigsten Nummern der Festordnung des ersten Teiles der Festfeier waren das Festspiel „Vorwärts“, Schauspiel in einem Aufzuge von J. Lauf und die „Kindersymphonie“ von Haydn. Die letztere wurde gespielt auf Kinderinstrumenten von Kameraden in drolliger Knaben- und Mädchenkleidung. Später während einer Tanzpause wurden die Gäste noch mit Schattenpielen überrascht, deren urkomische Darstellung große Heiterkeit erregte.

Da der Mangel an freier Zeit im Wintersemester eine umfangreiche sportliche Tätigkeit nicht zuläßt, so gibt es natürlich auch wenig darüber zu berichten. Wie schon in früheren Jahren, so wurde auch in diesem Semester Montag Abends gefegelt, Mittwoch und Sonnabends geturnt. Für den Reiterunterricht wurde ein neues Reitpferd erworben. Diejenigen Kameraden, die schon reiten konnten, benutzten wieder eifrig die zu einem angemessenen Preise zur Verfügung stehenden Reitpferde des Herrn Sommermann. Die Ungunst der Witterung ließ es auch in diesem Jahre leider zu einer tüchtigen Ausübung des Winterportes nicht kommen, was um so mehr zu bedauern ist, da die Umgebung Wizenhausens dazu besonders geeignet wäre.

D.

10. Bücher und Zeitschriften.

a. Eingegangene Bücher und Zeitschriften:

Kulturgegeschichte der Nutzpflanzen von Dr. Ludwig Reinhardt. Band I und II. Verlag von Ernst Reinhardt, München.

Dieses schöne zweibändige Werk ist ein Teil des Sammelwerkes „Die Erde und die Kultur“. Und dieses wiederum bildet eine Ergänzung oder man könnte fast sagen, eine Fortsetzung des im gleichen Verlag erschienenen Werkes „Von A b e l s s e z u m M e n s c h e n“, wovon wir früher bereits eine Besprechung gebracht haben.

Der vorliegende 4. Band „Die Erde und die Kultur“ teilt sich in zwei Hälften, die je wieder einen stattlichen Band darstellen. Die Absicht des Verfassers ist ihm mit dieser Arbeit wohl gelungen, wenn er sie im Vorwort dahin kennzeichnet, daß er versucht habe, „nach dem Vorbild von Victor Hehn eine Geschichte der bekanntesten Kulturpflanzen in ihrer Domestikation und ihrer Wanderung über die Erde im Gefolge des Menschen zu geben“. Das Werk gibt in der Tat umfängliche Auskunft über alle nur irgendwie wichtigen Kulturpflanzen. Es beginnt im ersten Bande mit den Getreidearten, schildert dann die Fruchtbäume, Gemüse usw., um uns ferner über Zucker, Kaffee, Thee, Tabak u. a. zu unterrichten. Im 2. Bande folgt dann die Schilderung der Futter- und Faserpflanzen, Kautschuk, Guttapercha, Nuzhölzer usw. usw. Besonderer Wert ist bei der Darstellung auf eine Übersicht der geschichtlichen Entwicklung dieser Kulturen gelegt. Außerdem sind sichtlich alle Erfahrungen und Darstellungen anderer ähnlicher Werke in dieser sorgsamsten Zusammenstellung verwertet worden. Darum sind selbstverständlich Anklänge bei den tropischen und subtropischen Kulturpflanzen an Werke wie die von Semler, Wohltmann, Warburg, Sadebeck, Fesca unvermeidlich. Dadurch erklärt sich auch die Tatsache gelegentlicher Wiederholungen wie auch, daß verschiedene Auffassungen bei der Darstellung einiger Kulturpflanzen eine außerordentlich wertvolle Ergänzung der vorstehend genannten Werke, da kein anderes neueres Werk diesen Stoff in gleich umfassender Weise behandelt. Dieser besondere Vorzug wird noch wesentlich erhöht durch die Fülle von Abbildungen, die in eingehender, teilweise geradezu mustergültiger Weise uns eine Erläuterung der schriftlichen Schilderung bieten. **Wir bringen in dieser Nummer dank der Bereitwilligkeit des Hauses Ernst Reinhardt-München eine Anzahl dieser Abbildungen zum Abdruck.** Fab.

Dernburg und die Südwestafrikaner. Von Dr. Paul Rohrbach. Diamantenfrage, Selbstverwaltung, Landeshilfe. Berlin, Deutscher Kolonialverlag (G. Meinecke) 1911. Preis Mk. 6.—

Der Inhalt des Buches der den Lesern der „Kolonialen Zeitschrift“ schon ganz, jenen der „Frankfurter Zeitung“ wenigstens teilweise bekannt sein dürfte, kritisiert rückhaltlos die Haltung, die Dernburg in der südwestafrikanischen Diamantenfrage eingenommen hat. Der Autor scheut sich nicht, bei Würdigung der Verdienste Dernburgs für die Wahrung des nationalen Interesses an der Entwicklung unserer Kolonien, Vorwürfe auszusprechen, die den ehemaligen Staatssekretär bezichtigen, eine Politik getrieben zu haben, deren notwendige Folgen eine starke Verschleierung des realen Sachverhaltes und eine faktische Täuschung des Reichstages sein mußten. Er behauptet weiter, daß nicht nur eine Schädigung des Staatsinteresses, sondern auch eine Erregung in den Kolonien durch Dernburgs Taktik bedingt gewesen seien, die die letzte Ursache seines Rückzuges von den Staatsgeschäften gebildet hätten, der von vornherein als eine unausbleibliche Folgeerscheinung in der autokratischen Regierung seiner autokratischen Natur begründet gelegen habe.

Bei allem Bemühen Mohrbachs, sich einer möglichst einwandfreien Objektivität zu befleißigen, scheint sich mir doch gar zu oft eine einseitige Färbung in seinen Anschauungen zu verraten. — Die wesentlichen Thesen seiner Anlagenschrift blieben darum auch nicht unwidersprochen, wie v. Königs Stellungnahme in der „Kolonialen Rundschau“ (Heft 2, Febr. 1911) erkennen läßt. Vor allem erfahren von dieser wohlunterrichteten Seite zwei wesentliche Gesichtspunkte: die „angeblich ungerechtfertigte Auslieferung von Berggerechtfamen und Landabtretungen an die D. Kol.-Ges. für S. W. Afr.“ und die „schroffe Kritik zur Diamantenpolitik Dernburgs“ ihre Wichtigstellung. B.

Der Mensch und die Erde. Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde als Grundlagen der Kultur; herausgegeben von Hans Kracmer in Verbindung mit mehr als 40 Fachmännern. 7. Band (Mk. 18.—) Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig.

Wenn die bereits veröffentlichten 6 Bände des populär-wissenschaftlichen Monumentalwerkes bekannt sind, der wird eine gleiche würdige Buchausstattung, den reichen, gebiegten Inhalt und die anschauliche technisch vollkommene Illustration der vorausgegangenen Bände auch bei dem lehtin erschienenen erwarten. Und er tut recht daran.

Der siebente Band der Sammlung (die 450 Seiten Text sind durch etwa 300 Abbildungen ergänzt) behandelt den ersten Teil des zweiten Kapitels „Der Mensch und das Feuer“: Das Feuer in Kultus und Mythos — Entstehung und Gewinnung der Brennstoffe — Feuerfindung und Feuererzeugung — Das Feuer als Hilfsmittel in Haus und Gewerbe — Die chemische Wirkung des Lichtes — Die Entwicklung der Beleuchtung. — Die noch fehlenden drei Bände des Gesamtwerkes werden in halbjährlichen Pausen erscheinen. B.

Karte von Kamerun in 20 Bl. u 4 Aufsatzstücken im Maßstab 1:300 000, bearbeitet von Karl Moißel. Im Auftrage und mit Unterstützung des Reichs-Kolonialamtes. Herausgegeben bei D. Neimer (E. Vohsen), Berlin. Preis Mk. 4.—

Nach den vorliegenden Blättern zu urteilen, die über den Süden und Südosten der Kolonie vorliegen, handelt es sich um ein vollwertiges, kritisch vorzüglich durchgearbeitetes Kartenmaterial. Der rühmlichst bekannte Verlag erwirbt sich durch die Veröffentlichung der Begleitworte, die jedem einzelnen Blatte angefügt sind, ein besonderes Verdienst, da es durch solches Vorgehen jedem Interessenten leicht ermöglicht wird, das für die einzelnen Gebiete grundlegende kartographische Quellenmaterial einzusehen. Besonders die oro- und hydrographische Darstellung des Geländes verdient vollste Anerkennung. Nach Vorlage der gesamten Karte dürfte ein Studienobjekt geschaffen sein, wie es so mustergültig bisher von keiner anderen deutschen Kolonie vorliegt, und das nicht nur für unsere übrigen Schutzgebiete als Vorbild hingestellt zu werden verdient, sondern auch anderen Kolonialvölkern zur Nachahmung dienen kann. B.

Nutzen und Schaden unserer Vögel. Mk. 1.—. **Tiere der Heimat.** Mk. 2.—. Von Rud. Zimmermann. Verlag von Theoder Thomas-Leipzig.

Mit seinem ersten Büchlein will Zimmermann nichts weiter bezwecken, als die Liebe zur gefiederten Welt bei Jung und Alt zu fördern, die Augen seiner Mitmenschen zu lehren, sich des vielgestaltigen Lebens in der Vogelwelt bewußt zu erfreuen. Die liebevolle Schilderung der Lebensweise der Vögel hat der Verfasser mit vielem Geschick poesievoll auszuschnücken verstanden.

Ähnlich wie Schillings in seinen rühmlichst bekannten Werken hat es Zimmermann in dem zweiten Bändchen „Tiere der Heimat“ unternommen, typische Szenen aus dem Leben der heimischen Tiere durch die Kamera festzuhalten. Allein die hundert prächtigen Naturaufnahmen von allerlei Tieren, die von ihm zuerst in dem 10bändigen Werke von A. Meerwart und Soffel „Lebensbilder aus der Tierwelt“ (Verlag Voigtländer, Leipzig) veröffentlicht und durch mehrfache Prämierung auch äußerlich als wertvoll gekennzeichnet wurde, empfehlen, abgesehen von dem guten Text, das kleine preiswerte Buch angelegentlichst. B.

Der Caprivizipfel. Von Hauptmann Streikwolf. Mit 38 Abbildungen und 5 Karten. Verlag von Wilhelm Süsserott-Berlin. Preis Mk. 4.—

Es ist sehr dankenswert, daß diese ausführlichen Schilderungen, die bereits früher in der „Kolonialen Zeitschrift“ in einzelnen Abschnitten und dann naturgemäß sich über einen sehr langen Zeitraum erstreckend, veröffentlicht wurden, nun in einem geschlossenen Buche vorliegen. Der Verfasser gibt uns ein anschauliches Bild nicht nur von Land und Leuten dieser entlegenen Ecke unseres südwestafrikanischen Gebietes, sondern auch sehr bedeutende Anregungen für die weitere wirtschaftliche und politische Erschließung des Caprivizipfels. Seine Darstellung beweist, daß, wie ja allerdings unter den Kolonialpolitikern bereits seit langem bekannt war, jenes Gebiet für uns nach den verschiedensten Richtungen hin sehr wertvoll ist und voraussichtlich noch eine besondere Bedeutung für die südwestafrikanischen Verhältnisse bekommen wird. Wir können das mit zahlreichen guten Abbildungen und 5 Karten ausgestattete Werk nur bestens empfehlen. Fab.

Blätter und Briefe eines Arztes aus dem tropischen Deutsch-Afrika. Von Dr. Ludwig Kütz. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von W. Süsserott-Berlin. Preis Mk. 5.—

Mit Recht sagt der Verfasser im Vorwort zur zweiten Auflage: „Es ist keines von den gemachten oder erdachten Büchern, es ist erschaut, erwandert und erlebt.“ Auf jeder Seite der ansprechenden Briefe und Tagebuchblätter gewinnt man den Eindruck von der Tatsächlichkeit des vorstehenden Wortes. Allerdings ist ja in unserer, gerade auch kolonial so rasch lebenden Zeit der überwiegende Teil der gegebenen Darstellungen schon, man möchte fast sagen, weit zurückliegend. Vieles von dem, was der Verfasser, namentlich über die kolonialwirtschaftlichen und kolonialpolitischen Verhältnisse ausführt, gilt heute nicht mehr unbedingt. Aber es ist darum doch doppelt interessant, im Hinblick auf die früheren Verhältnisse sowohl in Togo wie in Kamerun das fachverständige Urteil und die feinsinnige Beobachtung eines so gründlichen Kenners zu hören, wie das Dr. Kütz ist. Aus diesen Blättern und Briefen läßt sich sehr Vieles lernen. Fab.

Deutschland als Weltmacht. 40 Jahre deutsches Reich. Herausgegeben vom „Kaiser-Wilhelm-Denkmal“, Berlin W. 35. Kameradschaft, Wohlfahrts-Gesellschaft m. b. H. Preis Mk. 4.—

Es geht ein gesunder, ungetrübter Optimismus durch das ganze Buch; vaterländischer Stolz, der Zauber des „Nur in Deutschland, ja nur in Deutschland . . .“ hallt auf allen Seiten wider. Und das erfreut doppelt bei einem Werke, daß sich nichts geringeres zur Aufgabe stellt, als die Beantwortung der Frage zu präzisieren, w i e , w a r u m und w o d u r c h Deutschland eine Weltmacht wurde.

Durch die Mitarbeit von hervorragenden Fachgelehrten, namhaften Industrie- und Handelsfachverständigen, Offizieren, Geistlichen, Schulmännern, wohlbekannten Literaten und Kunstschriftstellern ist in der Tat ein Werk geschaffen worden, das bei all seiner Mannigfaltigkeit einheitlich ist, bei seinem reichen Inhalt, den jeweilig von Fachleuten geschriebenen gediegenen Kapiteln ein klassisches Handbuch für eine rasche Orientierung über den Stand unserer modernen nationalen Kultur bildet. — Die 57 Kapitel über Volk und Staat, wirtschaftliche und soziale Verhältnisse, Wissenschaft, Technik, Kunst, Bildungs-, Kirchen- und Gesundheitswesen, Wehrkraft und Politik, Kolonien sind mit 500 Illustrationen ausgestattet, so daß dem Buche aus mehrfachen Gründen — nicht zuletzt wegen des erstaunlich wohlfeilen Preises — eine rasche Verbreitung gesichert erscheint. Der gesamte, dem K. W. D. aus der Herausgabe des Werkes zustiehende Reingewinn ist zur Schmückung der Kriegerdenkmäler auf den Schlachtfeldern 1864, 1866 und 1870/71 bestimmt. B.

Der Pflanzenbau in den Tropen und Subtropen. Von Professor Dr. M. Jesca. 3. Band. Preis Mk. 6.—. Verlag von W. Süsserott-Berlin.

Sowohl nach Umfang wie Inhalt stellt dieser dritte und letzte Band

eine weitere Steigerung gegenüber dem 1. und 2. Bande dar. Der Verfasser behandelt zunächst die Südfrüchte, dann die Pflanzenfette und Harze, Gewürze und Drogen. Darauf folgt das für die heutigen kolonialwirtschaftlichen Verhältnisse besonders wichtige Kapitel über Kautschuk, Gutta usw., um endlich mit Farb- und Gerbstoffen sowie den Rinden zu schließen. Die Vorzüge der Festsachen Darstellung sind ja bereits bei der Besprechung der beiden früheren Bände hervorgehoben und allgemein anerkannt. Namentlich als Lehrbuch für angehende Pflanze sowie als Nachschlagewerk für den praktischen Pflanze, der sich schnell über die wissenschaftlichen Grundlagen und wirtschaftlichen Bedingungen einer Kultur unterrichten will, ist der Festsache „Pflanzenbau“ eine sehr wertvolle Hilfe. Fab.

Naturbibliothek, herausgegeben von H. G. Franck. Preis jeder Nummer 25 Pfennig. Verlag Theodor Thomas-Leipzig.

Die Sammlung umfaßt in illustrierten Neudrucken die klassische gemeinverständlich und wissenschaftliche Literatur der Naturwissenschaft und Technik. Die vorliegende erste Serie umfaßt folgende Werke:

- Nr. 1/2. A. von Humboldt: „Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Kontinents.“
- Nr. 3/4. J. Berzelius: „Versuche, die bestimmten und einfachen Verhältnisse aufzufinden, nach welchen die Bestandteile der unorganischen Natur miteinander verbunden sind.“
- Nr. 5. J. Unger: „Die Pflanze als Zaubermittel.“
- Nr. 6/7. C. M. Hofmähler: „Das Süßwasser-Aquarium.“
- Nr. 8. C. M. Hofmähler: „Der Mensch und das Weltmeer.“
- Nr. 9. C. M. Hofmähler: „Grundzüge der Meteorologie.“
- Nr. 10. C. M. Hofmähler: „Das Wasser als Regulator des Klimas.“
- Nr. 11. G. A. von Berlepsch: „Die Alpen in Natur und Lebensbildern.“
- Nr. 12/13. Unger: „Die Pflanze als Erregungs- und Betäubungsmittel.“
- Nr. 14. A. von Humboldt: „Das Gemälde der Natur.“
- Nr. 15/16. A. von Humboldt: „Die Entwicklung der Naturbeschreibung und Landschaftsmalerei.“
- Nr. 17/19. Hofmähler: „Der Frühling.“
- Nr. 20/22. G. von Barth: „Aus den nördlichen Kalkalpen.“
- Nr. 23/25. Hofmähler: „Der Sommer.“ B.

Deutsch-Südafrika im 25. Jahre deutscher Schutzherrschaft. Skizzen und Beiträge zur Geschichte Deutsch-Südwestafrikas. Von Dr. Wilhelm Kütz. Verlag von W. Süßerott-Berlin. Preis Mf. 6.—

Es ist unstrittig dieses Buch das beste, welches unter der neuesten Literatur Deutsch-Südwests vorliegt. Nicht nur die erste Hälfte des Buches, welches gewissermaßen die geschichtlichen Verhältnisse darstellt, in den Abschnitten: I. Die territoriale Entfaltung der deutschen Schutzherrschaft. II. Entstehung und Werdegang der deutschen Plätze und Bezirke. III. Wirken und Werden der Truppe. IV. Verwaltung und Rechtsprechung, verdient das Lob großer Uebersichtlichkeit, wodurch der Leser verhältnismäßig schnell einen Einblick gewinnt in den ganzen Werdegang der südwestafrikanischen Verhältnisse. Sehr wertvoll ist dann auch insonderheit der Abschnitt V über Deutsches Kultur- und Geistesleben. Und ganz besonders möchten wir hervorheben den letzten großen Teil des Buches, der das deutsche Wirtschaftsleben behandelt. Eine, gerade für die immer noch sehr stark im Fluß befindlichen Verhältnisse des deutsch-südwestafrikanischen Lebens besonders anerkennenswerte, möglichst objektive und dabei sachlich unbefangene kritische Beurteilung dieser Verhältnisse wird uns in diesem Teile geboten. Fab.

Wie wandere ich nach deutschen Kolonien aus? Ratgeber für Auswanderungslustige von Dr. Oskar Bongard. Verlag von W. Süßerott-Berlin. Preis 60 Pfennig.

Sammlung Göschen: Kolonialgeschichte. Von Dietrich Schäfer. Preis 80 Pfennig.

Bereits die dritte vermehrte und verbesserte Auflage dieses früher von uns schon gebührend gewürdigten kleinen Werkchens liegt hier vor. Es ist in der Tat sehr anerkennenswert, auf wie engem Raum der Verfasser hier das Wichtigste der Kolonialgeschichte aller Zeiten und Völker zur Darstellung gebracht hat. Gewiß läßt sich über die Zweckmäßigkeit der Stoffverteilung wie auch über den maßgebenden Gesichtspunkt bei der Stoffbehandlung das eine oder andere kritisch nach anderer Auffassung beurteilen; aber gerade weil diese Kolonialgeschichte so kurz gefaßt ist, darum ist es auch nur zu natürlich, daß der Verfasser eine eigenartige Behandlung der einzelnen Teile des umfanglichen Stoffes zur Geltung brachte, namentlich da, wo er die neuere und neueste Kolonialgeschichte behandelt. Fab.

Auswärtige Handelspolitik von Prof. Dr. G. Siebeking. Preis 80 Pfennig.

Die Vorzüge der **Göschen'schen Sammlung** treten auch in diesem Hefte wieder deutlich hervor. Der Verfasser behandelt im ersten Abschnitt die „Handelspolitik auf den verschiedenen Stufen der wirtschaftlichen Entwicklung“, in einem zweiten Abschnitt die „Grundsätze und Ziele der Handelspolitik“ und in einem dritten die „Gestaltung der modernen Handelspolitik.“ Gerade auf diesen 3. Teil möchten wir besonders hinweisen, er bietet eine kurze und schnelle Einführung in das Verständnis der modernen Handelsverhältnisse. Fab.

Das überseeische Deutschland. Von Gutter, Dove u. a. Die deutschen Kolonien in Wort und Bild. 2. Auflage. 1. Band. Union, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Leipzig, Berlin. Preis Mk. 7.50.

Daß bereits die zweite Auflage dieses Werkes sich notwendig gemacht hat, spricht allein schon zu seiner Empfehlung. Bei der Fülle der heutigen Kolonialliteratur ist es nicht leicht für ein solches Sammelwerk, sich den Weg ins Volk zu bahnen. Dank der immerhin knappen, aber doch übersichtlichen Darstellung, sowie der guten Ausstattung des Buches, bietet es in der Tat eine vortreffliche Schilderung der Kolonien in Wort und Bild nach dem neuesten Stande der Kenntnis. Die Darstellung der Kolonie Kamerun giebt der bekannte Sachkenner Hauptmann Gutter; Deutsch-Südwestafrika wird geschildert von Prof. Dove. Die kleineren Besitzungen im Stillen Ozean führt uns H. Seidel vor, während Samoa in einem besonderen Abschnitt von Dr. Meinede, dem erfahrenen Samoakenner, behandelt wird. Zum Schluß folgt eine Schilderung der Kolonie Kiautschou, früher von Kapitän Deimling, neu bearbeitet von dem in der Wirtschaftspolitik dieses ostasiatischen Gebietes rühmlichst bekannten Admiralitätsrat Schrameier. Die ganzseitigen Bildertafeln sind neben der Fülle von sonstigen bildlichen Darstellungen auf dem guten Glanzpapier des Werkes besonders gelungen, und auch die Kartenbeigaben (denen des kleinen Kolonial-Atlas gleich) genügen dem Bedürfnis. Fab.

Hon. Konsul Gustav Niederlein. Ausichten und Möglichkeiten in Argentinien in Viehzucht, Ackerbau, Industrie und Handel. Verlag von Dietrich Reimer (Genst Wohjen) Berlin Preis Mk. 1.—

Diese bereits in „Dietrich Reimers Mitteilungen“ im wesentlichen abgedruckte kurz zusammengefaßte Darstellung giebt einen guten Ueberblick und hebt die großen Ausichten Argentiniens und die noch viel größeren Hoffnungen seiner Freunde gebührend hervor. Fab.

Hans Schomburgk: Wild und Wilde im Herzen Afrikas. Zwölf Jahre Jagd- und Forschungsreisen. Mit einer Karte, 8 Voll- und 103 Textbildern und einem Vorwort von Carl Hagenbeck. — Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin W., Preis Mk. 8.—.

Ein frisch geschriebenes Werk, das die zwölfjährigen Afrika-Erlebnisse des verhältnismäßig noch jungen Verfassers in sehr anschaulicher Weise zur Darstellung bringt. Der Verfasser versteht, wie Carl Hagenbeck in seinem Vorwort mit Recht hervorhebt, „den Leser lebendig zu fesseln.“ Die teilweise ausgezeichneten Aufnahmen von „Wild u. Wilden,“ wie der Verfasser sich ausdrückt, erhöhen den Wert des Buches noch mehr und machen seine Jagdschilderungen sehr anschaulich. Besonders Liebhaber der Jagd seien auf dieses Werk, was andererseits auch nicht ohne Forscherwert, namentlich für die Gebiete auf der Westküste von Kongo und Zambesi ist, hingewiesen. Fab.

Großer Deutscher Kolonialatlas. Bearbeitet von Paul Sprigade und Max Moisel. Herausgegeben vom Reichs-Kolonialamt. Lieferung 7. Deutsch-Ostafrika. Die deutschen Besitzungen im Stillen Ocean und Kiautschou. Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin M. 3.—

Bei jeder neuen Lieferung kann man nur immer wieder auf die sehr erfreuliche Darstellung dieses ausgezeichneten Kolonialatlases hinweisen. Jedes neue Heft bringt neue Fortschritte der geographischen und kartographischen Wissenschaft von unseren deutschen Kolonien. Das vorliegende Heft zeigt auf dem ersten Blatt das Kilimandscharogebiet mit einem erheblichen Teil von Britisch-Ostafrika, auf dem zweiten Blatt die Südgrenze des Tanganjikasees mit dem Norden von Britisch-Rhodesia. Und das dritte Blatt gibt uns eine sehr klare Darstellung von Schantung, Kiautschou und Samoa. Fab.

Schulwandkarte von Deutsch-Ostafrika. 4. Blatt. 1:1 000 000. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin. Preis im Umschlag M. 10.—

Eine klare übersichtliche Darstellung von Deutsch-Ostafrika wird uns in dieser Wandkarte geboten. Die neuesten Ergebnisse der geographischen Forschung wie der politischen Gestaltung dieser Gebiete sind, soweit wie irgend möglich, berücksichtigt. Gegenüber den früheren Karten von diesen Gebieten Africas bezeichnet diese neue einen sehr wesentlichen Fortschritt sowohl für den Unterricht wie für öffentliche Vorträge. Aber auch zur Benutzung für den Kaufmann, der ostafrikanische Zureisen hat, sei diese Wandkarte bestens empfohlen umsomehr, da der verhältnismäßig billige Preis ihre Beschaffung auch sehr erleichtert. Fab.

Der Anteil der katholischen Völker Europas an der überseeischen Auswanderung. Zweites Heft des Auswandererproblems. 35 S. gr. 8°. Freiburg i. Br. Cariazverband. 30 Pfg.

El Comerciante. Spanisches Lehrbuch für Kaufleute von Carl Vernehl. 2. Auflage, 1911. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Preis M. 3,60.

Dieses treffliche Lehrbuch ist mit teilweiser Veränderung neu erschienen. Die Neubearbeitung erstreckt sich hauptsächlich auf eine bessere, übersichtlichere Anordnung des Stoffes, eine wesentliche Erweiterung der Sprechübungen und eine zeitgemäße Darstellung der Lautlehre. Im Anhang ist unter dem Titel „Uebersicht der Grammatik“ der grammatische Aufbau der spanischen Sprache nochmals im Zusammenhang dargestellt, weshalb das Werk auch dem Fortgeschrittenen als Nachschlagebuch dienen kann. W.

F. M. Die Milch, ihre Untersuchung und Verwertung. Hartlebens Verlag, Leipzig-Wien. Preis M. 5,00.

Das kleine, mit zahlreichen Abbildungen ausgestattete Buch gibt einen Überblick über Gewinnung, Untersuchung und Verwertung der Milch. Es zeichnet sich vorteilhaft aus durch Reichhaltigkeit des Inhalts, Klarheit und Kürze des Texts und zahlreiche Literaturangaben, so daß es allen Interessenten aufs beste empfohlen werden kann. Pp.

M. Büsgen. Vegetationsbilder aus dem Kameruner Waldland, Tafel 37—42 der Vegetationsbilder von Karsten & Schenk, Verlag von G. Fischer, Jena. Preis M. 4,00.

Sieben vorzügliche Photographien aus dem Kameruner Wald mit kurzem erläuterndem Text. Tafel 37: Urwaldreste auf einer Kulturläche. 38: ficus. sp. am Sanagaufer bei Edea. 39: Primärwald am Sanaga. 40: Vernonia conferta auf Brachland. 41: Rand des jungen Sekundärwaldes im Bezirk Edea. 42: a) Rand älteren Sekundärwaldes in der Mungo-Gegend; b) Lichte Stelle im Innern des Sekundärwaldes in der Mungo-Gegend. Pp.

Deutschlands Obstsorten. Bearbeitet von Müller-Diemig, Grau-Pörbelitz, Bismann-Gotha, unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner. Preis des ganzen Jahrganges, bestehend aus drei Heften mit je 4 farbenprächtigen Tafeln und 4 Vollbildern in einer Farbe mit begleitendem Text Mf. 5.50. Verlag Eckstein & Stähle, Königliche Hofkunstanstalt, Stuttgart.

Die erschienenen Hefte von „Deutschlands Obstsorten“ (Nr. 16, 17, 18) dürfen sich den in den Vorjahren in Bezug auf Text, auf die farbigen wie schwarzen Abbildungen würdig zur Seite stellen. Farbige, wie schwarze Abbildungen sind naturgetreu und sehr anschaulich. Auch die im Text enthaltenen Bemerkungen über die einzelnen Sorten sind zutreffend und können diese sämtlichen Obstzüchtern zur Richtschnur dienen.

Ueber einzelne in den Heften abgebildete Sorten soll noch folgendes bemerkt sein.

Die **Pastorenbirne** gedeiht in manchen Teilen der Provinz Posen vorzüglich und bringt daselbst hohe Erträge z. B. in den Orten, die am Fuße des Meißners und im Werratal liegen wie Germerode, Wackerode, Bernsdorf, Wipperode, auch Eichwege, Wigenhausen, Alendorff zc.

Kuhfuß, in den genannten Orten des Kreises Eichwege meist Speckbirne, wie Sommerlagentopf genannt, ist im benannten Kreise, namentlich in der Umgebung der Stadt Eichwege, wie auch am Meißner stark vertreten. Die Frucht wird ausschließlich gedörrt und zu Kugeln verwendet, wonach ja auch das Tal, welches von Reichenbach zum Meißner zieht, in welchen die Orte Bernsdorf, Wipperode, Germerode liegen, die sich durch Herstellung von Kugeln besonders auszeichnen, im Volksmund „Kugelgrund“ genannt wird.

Die Apfelsorte **Jakob Lebel** kommt in den Höhenlagen des Eichsfeldes gut fort. Der Baum ist daselbst sehr gesund, kräftig im Holz, widerstandsfähig gegen klimatische Verhältnisse, wie auch gegen Krankheiten und sehr ertragreich. Die Früchte zeichnen sich durch namhafte Größe aus und werden gern gekauft.

Die übrigen Sorten sind meist bekannter und soll daher auf diese nicht eingegangen werden. S.

Die deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee 1909/10. Amtlicher Jahresbericht, herausgegeben vom Reichs-Kolonialamt. E. S. Mittler, Berlin 1911. Preis Mf. 8.50.

Den reichen Gehaltsinhalt der Denkschrift auch nur oberflächlich zu streifen, würde hier zu weit führen. Festgestellt mag nur werden, daß wir durchaus berechtigt sind, uns der gleichmäßigen Entwicklung unserer Kolonien zu freuen. — Zwei Punkte, die unser besonderes Interesse wachzurufen geeignet sind, mögen kurz erörtert werden: die Siedelungsfrage und das wirtschaftliche Aufblühen.

Die Zahl der Weißen in den deutschen Kolonien betrug am 1. Januar 1910: 20074 (+ 10,4% seit 1. Januar 1909). Von den 18347 Weißen der afrikanischen Kolonien waren 14398 deutscher Herkunft. Die weibliche Bevölkerung ist im gleichen Zeitraum von 4186 auf 4894 gestiegen, d. h. um fast 17% — ein Beweis für die zunehmende dauernde Besiedelung unserer überseeischen Besitzungen. Besonders interessiert hier Südwestafrika mit seinem für ständige Ansiedelungen besonders geeigneten Klima. Hier stieg die Kopffzahl der Weißen um 11791 auf 12935 (einschl. 2431 Mann der Schutztruppe). Bedenklich erscheint uns die Zunahme der Ausländer im südlichen Teile des Schutzgebietes, wo in den Bezirken Gibeon, Maltahöhe, Keetmanshoop, Bethanien, Warmbad und Lüderitzbucht neben 3938 Deutschen 1814 Ausländer festgestellt wurden (davon 1515 Engländer). Die Prozentzahl der Ausländer im ganzen ist vom 2. Januar 1909 bis zum 1. Januar 1910 von 29,7% auf 31,5% gestiegen; eine Höhe, die in Gibeon (35,6%) und Warmbad (41,5%) noch übertroffen wurde. — Die ständig wachsende Zahl deutscher Frauen (1909—1910 stieg sie von 2831 auf 3344) und die deutscher Kinder in diesen Schutzgebieten garantiert am sichersten das Fortbestehen deutscher Kultur und Sprache auch in den z. Zt. noch etwas gefährdeten Bezirken. — Der Farmbetrieb Deutsch-Südwestafrikas, mit dessen Gedeihen auch eine gesamte wirtschaftliche Hebung der Kolonie unmittelbar in Hand geht, hat sich weiter

gut entwickelt. Im Jahre 1910 waren 941 Farmen im Betrieb gegen 821 im Jahre 1909. Davon waren 793 oder 84,2% (wie im Vorjahre) in deutschen Händen und 128 = 13,6% in englischen (1909: 12,8%).

Der Gesamthandel der deutschen Kolonie stieg von 58 Mill. Mark im Jahre 1900 auf 99 Mill. Mark (1905) und auf 177 Mill. Mark im Jahre 1909. Während sich also der Gesamthandel der Schutzgebiete in diesem Zeitraume mehr als verdreifacht hat, stieg die Ausfuhr allein von 17 Mill. Mark (1900) auf 69 Mill. Mark (1909), hat sich also vervierfacht. An dem Gesamthandel ist Hamburg allein mit 88 Mill. Mark beteiligt, von denen 39 Mill. Mark auf die Einfuhr aus den Kolonien und 49 Mill. Mark auf die Ausfuhr dorthin entfallen. — Leider können wir auf die weiteren höchst interessanten Fragen der Denkschrift hier nicht eingehen, möchten aber alle Kolonialfreunde gelegentlichst auf die reiche Fülle des dargebotenen statistischen Materials verweisen, das einwandsfrei die reisenden Früchte einer jahrelangen, ausdauernden Kolonialarbeit erkennen läßt.

Seele, die du unergründlich. Kleinodien der deutschen Lyrik. Herausgegeben von Chr. Flaschkamp. Kempten 1910, Köpfescher Verlag.

Trotz so mancher Anthologie deutscher Lyrik, die in den letzten Jahren veröffentlicht wurde, und unter denen wohl Will Wespers „Ernte aus 8 Jahrhunderten deutscher Lyrik“ die weitverbreitetste und best gefannte geworden ist, wird auch diese Sammlung, die über 200 Gedichte deutscher Lyriker der letzten 300 Jahre enthält, ihren Leserkreis finden. Ihr Hauptwert liegt vornehmlich in der reichen Auswahl bei den Klassikern und Romantikern. Ob die Kürzung mancher Gedichte, vor der der Herausgeber im Interesse des Vorkehrers der leitenden Gedanken nicht zurückschreckt, angebracht erscheint, ist eine Streitfrage, die wir hier unerörtert lassen wollen. Flaschkamp erwirbt sich andererseits dadurch ein großes Verdienst, daß er halbvergessene des 17. Jahrhunderts, wie Spee, Fleming, Hoffmann v. Hoffmannswaldau, Voß, Jacobi u. a. mit ihren tief empfundenen, ernst-religiösen Liedern einem größeren Leserkreise wieder bekannt macht. — Wer mit der kurzen Skizzierung der jüngsten Epoche nicht zufrieden ist und bei Falke, Bilencron und manchem andern wertvolle Bausteine zur allgemeinen Charakteristik der modernen Lyrik zu vermissen glaubt, der sollte nicht vergessen, daß sich das Buch als Hauptziel gesteckt hat, dem ruhigen Leser einen ungetrübten Genuß zu vermitteln, und dieses eben erscheint mir durch Flaschkamps kritische Auswahl meisterlich erreicht zu sein.

R. S. Francé. Das Leben der Pflanze. Band III. „Kosmosgesellschaft der Naturfreunde“. Stuttgart. Preis Mk. 15.—

Diese Fortsetzung des groß angelegten Werks zeigt wie die früheren Bände solide Ausstattung und vorzügliche Abbildungen. Sie gibt eine Naturgeschichte der Bakterien, Algen, Pilze, Flechten und Moose, eine Lebensbeschreibung vom modernen biologisch-psychologischen Standpunkt aus.

Der Text ist klar und leicht verständlich, die neuesten Forschungsergebnisse sind verwendet; besonders anregend für den Fachmann und von praktischem Nutzen für den Landwirt ist u. a. das Kapitel über Pflanzenkrankheiten.

Der Verfasser versteht es meisterhaft, den oft spröden Stoff interessant zu gestalten, sein Werk sollte keinem fehlen, der das Pflanzenleben von innen und außen wirklich kennen lernen will.

Pp.

Freitag's Sammlung franz. und engl. Schriftsteller. „Recueil de Poésies Françaises du 19 siècle, précédés du choix de fables de LaFontaine.“ Für den Schulgebrauch herausgegeben von B. Röttgers. Mit 19 Abbild. Preis Mk. 2.50. Verlag G. Freitag in Leipzig 1910.

Die vorliegende Anthologie eignet sich vorzüglich, um die Schüler höherer Lehranstalten mit den glänzendsten Erzeugnissen der franz. Dichtkunst des 19. Jahrhunderts bekannt zu machen. Dem gediegenen Inhalt entspricht die geschmackvolle Ausstattung.

W.

Dr. Moritz Willkomm's *Bilder-Atlas des Pflanzenreiches* nach dem Engler'schen System, neu herausgegeben von Prof. E. Köhne. Preis der Lieferung 50 Pfg., Verlag von J. P. Schreiber in Göttingen und München.

Heute liegen die Lieferungen 7–11 vor, in denen wir die nachfolgenden Ordnungen des Pflanzenreiches beschrieben finden: Piperales, Salicales, Myricales, Ingrandales, Fayales, Urticales, Aristolatriales, Polygonales, Ranales, Rosales, Rhocadales, Saracinales, Sapindales, Rhamnales, Malvales. Im übrigen gilt das Gleiche, was im Jahrgang 1910 No. 4 p. 35 über vorliegendes Werk gesagt ist. T.

Wilhelm Förker. „*Flotte und Kolonie im Spiegel deutscher Dichtung.*“ Deekners Verlag, Wolfenbüttel. Preis Mk. 1.50.

Das Buch ist für Schulzwecke als Lesebuch gedacht, immerhin kann es aber auch kolonialen Vereinen und Vereinen in den Kolonien empfohlen werden, um daraus für Feste Vortragstoff zu entnehmen. Auf das Schlußlied „Das deutsche Koloniallied“ von Felix Dahn sei für diesen Zweck besonders hingewiesen. Fab.

Dr. Fritz Wertheimer. „*Die japanische Kolonialpolitik.*“ L. Friederichsen & Co., Hamburg. Preis Mk. 2.50.

Der Verfasser faßt den Begriff „Kolonialpolitik“ etwas sehr weit und nicht in der für die moderne koloniale Anschauung üblichen Beschränkung. Das tritt z. B. auch bei der Behandlung der kulturellen Erschließung von Japans großer Nordinsel Hokkaido hervor. Dies Gebiet kann man ebenso wie die Mandchurie doch kaum unter die eigentlichen Kolonien Japans rechnen. Selbst Korea ist weniger als Kolonie anzusehen als vielmehr ein von Japan erobertes Land, etwa in dem Sinne, wie sich Rußland, Oesterreich und Preußen seinerzeit in der ersten, zweiten und dritten Teilung Polens bemächtigten. Aber diese Ausführungen beeinträchtigen den sachlichen Wert der Ausführungen des Verfassers nicht, im Gegenteil, muß man das Buch mit besonderer Freude und Anerkennung begrüßen, da es zum ersten Male eine möglichst zusammenfassende und doch verhältnismäßig eingehende Darstellung gibt von dem kolonialisatorischen Vorgehen sowie dem politischen und kulturellen, wirtschaftlichen Vorwärtsdrängen des ostasiatischen Inselreiches. Fab.

Der Kunstwart. *Kundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste.* Herausgegeben von Ferdinand Avenarius. Verlag von G. Callway, München. 24. Jahrgang. Jährlich 24 Hefte. Vierteljährlich Mk. 3.—.

Inhalt des zweiten Märzheftes: Zu Uhdes Tod. Vom Herausgeber. Vom Spannungsbedürfnis. Von Artur Bonus. Was nun? Von Gustav Langen. Lose Blätter: Neue Gedichte von Ferdinand Avenarius. *Kundschau*: Vom ewig Akademischen. Zur neuplattdeutschen Bewegung. Bei Gelegenheit von Spielhagens Tod. Wie verdient man als Schriftsteller seinen Lebensunterhalt? Oesterreichische Gastrollen-Viteratur. Eine neue Hans-Sachs-Ausgabe. Hans Sonnenstörbers Höhlenfahrt. Karl Sternheims „Riese“ und Franz Molnars „Leibgarbitt“. Calenburgs „Alles um Liebe“. Die Rosenhofenrolle. Humperdinds „Königskinder“. Tenoritis. Heraldische Musik. Jahrbuch der Musikbibliothek Peters. Vom Bismard-Denkmal. Paul Mohn. Zur räumlichen Wirkung der Farben. Ästhetische Tänzerinnen. Hunderrimarshauptkunt. Aus Sohnrehs Arbeit Friedhöfe als Vogelheime. Vertreterprinzip u. a. Noch zwei „Anschauungsunterrichte“. Der Verbrecher. Ethnographie und Kunst. Kasernenkultur. Die Frau in der Politik. Simplex munditiis. Das Geheimnis der Erziehung. Käuferpflichten. Beim Heimgang Eder. Bilder und Noten: Uhde, die Flucht nach Aegypten; Winterabend; Der Gang nach Emmaus; Bekümmert; Die große Schwester; Ausschnitt aus „Lasset die Kindlein zu mir kommen“; Zwei Kinder; Samberger, Bildnis Uhdes, Sieben Abb. zu dem Beitrage: Eine neue Hans-Sachs-Ausgabe. Humperdind, Aus den „Königskindern“.

Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschlande. Herausgegeben von Paul Langhans. Verlag von Justus Perthes in Gotha. Jährlich 8 Hefte Preis 12 Mark.

Inhalt des 8. Heftes: Wilhelm Groos. Von Geh. Ober-Regierungsrat Wilh. Haape (mit Bild). Die Iglauer Sprachinsel. Von Dr. Anton Altrichter. Das Ver-

breitungsgebiet der deutschen Sprache in Westungarn. Von Dr. Richard Pfaumbler. Zur Geschichte der deutschen Siedlungen und des deutschen Rechts in Polen und Galizien. Von Prof. Dr. Raimund Friedr. Rindl. Die deutsche katholische Heidenmission in Britisch-Indien. Von Dr. Eduard Wagner. Professors Kraußs preisgekrönte Arbeit „Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten“. Von Prof. Dr. Albert J. W. Kern. Die Deutschkunde auf der Hauptversammlung der deutschen Geographisch- und Altertumsvereine und auf dem deutschen Archivatag in Posen, 6.—10. September. Von Archiv. Dr. S. Witte. Benachteiligung der Deutschen Niederösterreichs auf dem Gebiete des staatlichen Mittelschul- und Lehrer-Bildungswesens gegenüber Polnisch-Galizien und Tschechisch-Böhmen. Von Leopold Niecek. Der Anteil der Deutschen an der geographischen und geologischen Erforschung der Republik Chile. Von Dr. Hellmuth Polakowsky. Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde. Eine farbige Kartenbeilage. Kunstblätter.

Koloniale Rundschau, Monatschrift für die Interessen unserer Schutzgebiete und ihrer Bewohner Herausgeber Ernst Bohlen. Schriftleitung D. Westermann. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Bohlen) Berlin. Jährlich 12 Hefte. Preis Mk. 10. Inhalt des Heftes 3 (März): Zentralafrikanische Verkehrspolitik Mit einer Karte. Skizze. Der Kolonialetat 1911, von Wirl. Geh. Legationerrat v. König-Berlin. Das „Hampton Normal and Agricultural Institute“ in Virginia, von Moritz Schanz-Chemnitz, Teil II (Schluß). Mission und Kolonialpolitik, von Professor Dr. Martin Hartmann-Hermsdorf. Allgemeine Rundschau: Zur Arbeiterfrage in Südafrika, Baumwollbau in Portugiesisch-Ostafrika, Indianer-Ausfiedlungen in Brasilien. Wirtschaftliche und finanzielle Rundschau: South African Territories Co., Produktion von deutschen Diamanten, Neu-Guinea Co., German SW. African Diamond Investment Co.-Ltd., Gesellschaft Nordwestamerica, Deutsche Kolonial-Landwerbungs- und Verwaltungs-Gesellschaft m. b. H., Charlottenfelder Akt.-Ges., Leipziger Baumwollspinnerei, Bismarck-Archipel-Gesellschaft, Kiautschou-Gebiet, Hanfgewinnung, Welternte von Kakaobohnen. Bücherbesprechungen. Eingegangene Druckschriften.

„Le Répétiteur“ und „The Repeater“ Verlag von Rosenbaum & Hart, Berlin W., Preis vierteljährlich Mk. 1.20.

Zu gegenwärtiger Zeit, wo die Verkehrsverhältnisse ganz besonders hohe Anforderungen an Sprachkenntnisse stellen, dürfen Unterrichtsbücher mit leicht faßlicher Methode einer günstigen Aufnahme sicher sein. Als derartige äußerst belehrende Zeitschriften erweisen sich „Le Répétiteur“ und „The Repeater“ in hohem Maße. Die Methode derselben ist besonders geeignet, den Lesern in leichter Weise die Kenntnis der französischen bzw. englischen Sprache zu erschließen.

Dr. A. Petermanns Mitteilungen. Herausgegeben von Paul Langhans. Verlag Julius Berthes-Gottha. Jährlich 12 Hefte in 2 Halbbänden. Preis 24 Mk.

Inhalt des März-Heftes: Prof. Dr. W. Haberlandt: Zur Kritik der Lehre von den Kulturgeschichten und Kulturreisen. E. Banse: Durch den Norden Mesopotamiens (von Mardin über Urfa und Biredschik nach Nisib April 1908). Dr. L. v. Horzberger: Die Vandschaft von Westuluguru (Deutsch-Ostafrika). Prof. Dr. K. Sapper: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kleinen Antillen. H. Wichmann: Ergebnisse des 13. Zensus der Vereinigten Staaten von Amerika vom 15. April 1910. Orte des deutschen Reiches mit mehr als 25 000 Einwohnern (Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910). Das Deutsche Reich nach Fläche und Bevölkerung (Einzelstaaten und größere Verwaltungsbezirke) Vorläufige Ergebnisse der Zählung vom 1. Dezember 1910. Prof. Dr. Th. Fischer (+): Ueber Wüstenbildung. Prof. Dr. W. Halbsaß: Zu der Arbeit von E. A. Birge: „An unregarded factor in lake temperatures“. Prof. Dr. R. Andree: Spanische Musik und Musikinstrumente. Prof. Dr. K. Sapper: Die Höhe des Vulkans Chaie auf Neupunern. Der geographische Unterricht in deutscher Sprache an den Hochschulen Mitteleuropas im Sommersemester 1911 (einschl. verwandter Fächer) I. Beilage: Militäargeographie. Karten und Bilder.

Deutsche Rundschau für Geographie. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner, herausgegeben von Prof. Dr. Hugo Haßlinger. 23. Jahrgang 1910/1911. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 Mk. 15 Pfg. = 13 Mk. 60 Pfg. Das sechsen erschienene 6. Heft des 33. Jahrganges hat folgenden Inhalt:

Die Seestädte der Erde nach ihren Leistungen im Schiffsverkehr und im Wertumsatz. II. Von Prof. Dr. H. Doppel in Bremen. — Streifzüge in den Kaiserkolonien. Von Prof. Dr. Norbert Krebs, Wien. (Mit 11 Abb.) — Die französische Kolonie Côte d'Ivoire. Von E. Mann, München. — Die Gebirgspässe des Chanals Buchara. (Nach russischen Quellen übersetzt von Oberleutnant Oskar v. Muszynski, Krakau. — Tier- und Pflanzengeographie. — Zur Geschichte der Geographie. — Militärgeographie. — Persönliches. Kurd Lahwiz (Mit Porträt). — Todesfälle. — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Vom Bücherlich. — Kartenbeilage: Die Rasse der Bucharei. Maßstab 1:4200).



Ein Vanillestrauch mit halbreifen Schoten in Kamerun.

b. Warnung vor der Fremdenlegion.

Die statistischen Nachweise ergeben, daß die französische Fremdenlegion bei einem Gesamtbestand von durchschnittlich 10 000 Mann zu 57% aus Reichsdeutschen besteht. Nach den Darlegungen des französischen Kriegsministers sollen sich unter den 306 jungen Leuten, die sich im Jahre 1910 bei einem der Rekrutierungsbureaus, in Mézières „meldeten“, sogar 212 Deutsche befunden haben und nur 11 Franzosen! Wenn wir nun aus dem vielgelesenen und viel besprochenen Buche „In der Fremdenlegion, Erinnerungen und Eindrücke“ von Erwin Rosen erfahren, was aus unseren deutschen Brüdern in Afrika wird, wie diese doch ganz gewiß nicht verwöhnten Verlorenen unter der härtesten Disziplin und einer barbarischen Behandlung leiden, wie sie auf den furchtbaren Dauermärschen im Staube und Sande Afrikas umfallen wie die Fliegen, unter der tropischen Hitze und brennendem Durst und Hunger Qualen erdulden und den gräßlichen Regionslastern erliegen; wenn wir dann weiter lesen, daß viele der Hölle ihres Daseins entfliehen, ohne zu wissen, daß die Flucht nur selten gelingt, die sie nur zu oft dem sichern Tode oder einem noch gräßlicheren Schicksal unter den Eingeborenen entgegenführt, sofern sie nicht eingefangen werden von den arabischen Gendarmen und dann als Deserteure schweren Strafen in den schauerhaften Regionsgefängnissen entgegengehen , wenn wir das alles bei der Lektüre schauernd miterleben, dann fragen wir nicht mehr darnach, ob unsere deutschen Landsleute mit oder ohne ihre Schuld in die Legion hineingeraten sind, wir fragen vielmehr, ob es kein Mittel gibt, diesen Schandfleck der Zivilisation auszutilgen oder zum mindesten die jungen Deutschen von dem verhängnisvollen Eintritt in die Fremdenlegion zurückzuhalten.

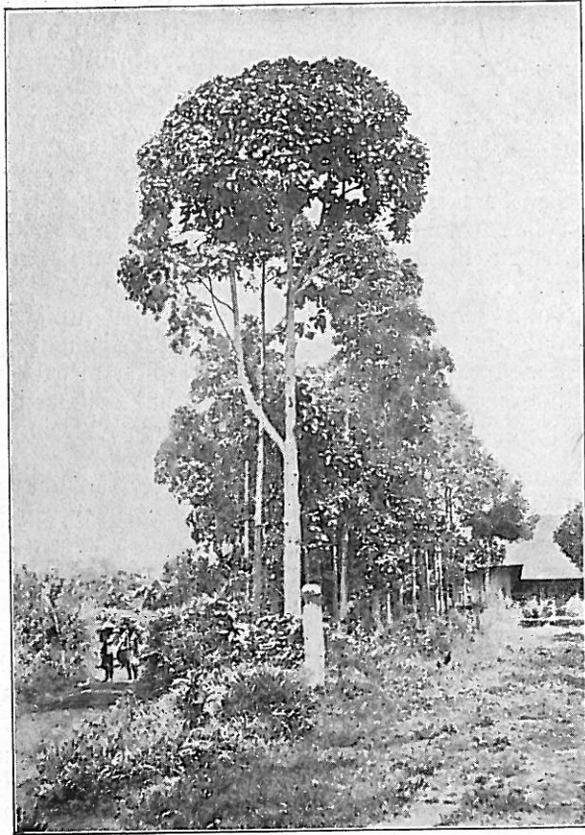
Wir begrüßen es daher, daß von höherer deutscher Stelle zur Warnung vor der Fremdenlegion ein geeigneter Schritt getan wurde. Auf Anregung des Herrn Ministers des Auswärtigen in Berlin haben die Herren Kultusminister von Preußen, Sachsen und Hessen zum Zwecke der Belehrung der Schuljugend über die Gefahren der Fremdenlegion angeordnet:

- erstens: daß bei der Neuauflage von Schullesebüchern ausgewählte Stücke aus Rosen's Buch über „das wahre Wesen der Fremdenlegion“ aufgenommen werden,
- zweitens: daß die Schulaufsichtsbeamten bei Besichtigungsreisen die Lehrer anweisen, die Schuljugend in geeigneter Weise auf Grund von Rosens Schilderungen aufzuklären.

Zu diesem Zwecke sollte mindestens jede Schul- und Lehrerbibliotheken das Rosen'sche Buch besitzen. Einzelne Schilderungen Rosens, der ein geborener Schriftsteller ist und die deutsche

Sprache in packender Weise zu beherrschen weiß, sind ganz vorzüglich zum Vorlesen geeignet. Wir nennen nur seine Schilderung des Mefrutendrills, der unmenschlichen Märsche und besonders die glänzende Darstellung seiner gefahrvollen Flucht. Aber ausdrücklich warnen möchten wir davor, das Buch in die Schülerbibliotheken einzureihen und es den Schülern selbst in die Hände zu geben, denn Rosen gibt ein wahres Bild des Legionarslebens und er kann deshalb auch nicht die furchtbaren Legionarslaster, die den Legionären verbotene, aber doch lasterhafte Negerstadt von Sidi-bel-Abbès und anderes stillschweigend übergehen, was zu wissen aber dem Warner vor der Fremdenlegion unbedingt not tut.

F. K.



Chinabäume (*Cinchona succirubra*) auf Lembang in Java.

c. Die wichtigste, seit Anfang 1910 erschienene Literatur
über die deutschen Schutzgebiete.

Graf v. Götzen (+), „Deutsch = Ostafrika im Aufstande. 1905/06“. Verlag Dietrich Reimer, Berlin (12 Mk.).

Major Langheld, „Zwanzig Jahre in deutschen Kolonien“ Wilhelm Weicher, Berlin (9 Mk.).

Merker, „Die Masai“, Ethnograph. Monographie eines ostafrikanischen Semitenvolkes. D. Reimer, Berlin (12 Mk.).

Haffner, „Deutschlands Kolonien“, Erwerbungs- und Entwicklungsgeschichte, Landes- und Volkskunde, wirtschaftliche Bedeutung unserer Schutzgebiete. Dr. Seele & Co., Leipzig (11 Mk.).

Brockmann, Cl., „Die deutsche Frau in Südwest-Afrika“, ein Beitrag zur Frauenfrage in unseren Kolonien. Mittler & Sohn, Berlin (1 Mk.).

Müllendorff, Prosper, „Ostafrika im Aufstieg“. Baedeker, Essen (2.40 Mk.).

Kütz, Wilh., „Deutsch = Südafrika im 25. Jahre deutscher Schutzherrschaft“. Süßerott, Berlin (6 Mk.).

„Jahrbuch über die deutschen Kolonien“, herausgeg. von Karl Schneider. Baedeker, Essen (5 Mk.).

„Eine Reise durch die deutschen Kolonien“, herausgegeben von der illust. Zeitschrift „Kolonie u. Heimat“, I. Bd. Ostafrika, II. Kamerun, III. Togo (je 5 Mk.).

Schwabe, Kurd, „Die deutschen Kolonien“. Verlag für Farben-Photographie, Berlin (10 Lieferungen à 20 Mk.).

Meyer, Hans, „Das deutsche Kolonialreich“, eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete. 2 Bde. Bibliogr. Institut Leipzig (15 Mk.).

Jonck, Heinr., „Deutsch = Ostafrika“, eine Schilderung deutscher Tropen, 5 Hefte (1. Schutztruppe — 2. Reisen und Expeditionen im Innern — 3. Land und Leute — 4. Wild, Jagd, Fischerei — 5. Wirtschaftliche Verhältnisse). 1907—10, Vossische Buchhandlung, Berlin.

„Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie, Handel und Landwirtschaft“. Herausg. vom Kolonialwirtschaftl.-Komitee, Berlin, Unter den Linden 43 (1.50 Mk.).

Richter, J. W. Otto, „Wie unsere Kolonien Südwest-Afrika, Kamerun und Togo erworben wurden“. Deutsche Seebücherei. 23. Bd. bei St. Geibel, Altenburg (1.50 Mk.).

„Das überseeische Deutschland“. Die deutschen Kolonien in Wort und Bild, bearbeitet von Hutter, Dove u. a. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart (7.50 Mk.).

Töves, Fern., „Ovamboland“. Land, Leute, Mission. Warneck, Berlin (5 Mk.).

Stuhlmann, „Handwerk und Industrie in Ostafrika“. V. Friedrichsen & Co., Hamburg (8 Mk.).

Streitwolf, „Der Caprivizipfel“, Süßerotts Kolon. Bibl., Bd. 21, Berlin (4 Mk.).

„Deutschland als Weltmacht“. Kameradschaft, Wohlfahrts-Gesellschaft, Berlin W. 35 (4 Mk.).

„Verhandlungen des deutschen Kolonialkongresses 1910 zu Berlin“. Herausgegeben vom Redaktionsausschuß. Berlin, D. Reimer.

Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg, „Im Hinterlande von Deutsch = Ostafrika“. Köln, Schaffstein.

Sapper, Karl, „Wissenschaftliche Ergebnisse einer amtlichen Forschungsreise nach dem Bismarck-Archipel i. J. 1908“. Mitteil. aus d. deutsch. Schutzgeb., Ergänz. Heft 3. Berlin, Mittler & Sohn.

„Die deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee 1909/10“ Amtliche Denkschrift des Reichskolonialamts, herausgegeben vom Reichskolonialamt. Berlin S. W. 68, Mittler & Sohn (8.50 resp. 10 Mk.).

Wente, K., „Negerleben in Ostafrika“. Ergebnisse einer ethnographischen Forschungsreise (10 Mk.).

- Bilger, R.**, „Südwestafrikanische Futtergräser“. Engelmann, Leipzig (1.60 Mk.).
- Schanz, Mor.**, „Baumwollbau in deutschen Kolonien“. (Kol. Abhandl. 30). Berlin W., Süsserott (0.40 Mk.).
- Büsgen, W.**, „Vegetationsbilder aus dem Kameruner Waldland“. Jena, G. Fischer (4 Mk.).
- Deutsch-koloniale Baumwollunternehmungen.** (Kol. wirtsch. Komitee), Bericht von R. Supf. Mittler & Sohn, Berlin.
- Schwald, Konr.**, „Das Obst der Tropen“. Süsserott, Berlin (3 Mk.).
- Jesca, Max**, „Der Pflanzenbau in den Tropen und Subtropen“. 3. Bd. Süsserott Kol. Bibl. Bd. 20 (6 Mk.).
- Reinhardt, L.**, „Die Kulturgeschichte der Nutzpflanzen“. 2 Bde. G. Reinhardt, München (20 Mk.).
- Berthold, Hans**, „Nationale Straußenzucht in Südafrika“, Kol. Abhandlg. 29. Süsserott, Berlin (0.40 Mk.).
- Bageler, B.**, „Ueber die Düngungsfrage in den deutschen Kolonien“. Kol. Abhandlg. H. 36/37, Berlin, Süsserott (0.80 Mk.).
- Felber, A. u. Walta, W.**, „Die Kalidüngung in den Tropen und Subtropen“. Thieme, Halle a. S.

Deutsch-Südwestafrika. Amtlicher Ratgeber für Auswanderer. Dietrich Reimer, Berlin (1 Mk.).

Radow, „Der Kolonialinteressent“. Ratschläge für die Ueber- siedelung in das überseeische Deutschland und den dauernden Aufenthalt da- selbst. Deutscher Kolonialverlag (G. Meinecke), Berlin (1 Mk.).

Kohlstedt, Paul, „Ratgeber für die Tropen.“ Handbuch für Auswanderer (Ausrüstung, Aufenthalt, Behandlung von Krankheiten und Unglücksfällen), Stettin, D. Peters.

Harford, Ch. F., „Ratgeber für die Ausrüstung von Rei- sende nach Uebersee“. Deutsch von Paech und Steiner. Mit ausführ- lichem Verzeichnis von Büchern und Karten. D. Reimer, Berlin (1 Mk.).

Schwabe — Ruhn — Jock, „Taschenbuch für Südwest- Afrika. 1910“. Weicher, Berlin (5 Mk.).

v. St. Paul Mlaire — Ruhn — Schwabe, „Taschenbuch für D.-Ostafrika 1910“. Weicher, Berlin (4.50 Mk.).

Kolonial-Handelsadreßbuch für 1910. Herausg. vom Kol.-Wirtsch.-Komitee, Berlin N. W. (2.80 Mk.).

Deutsch-Südwestafrika. Adreßbuch 1910. Herausg. vom Adressen-Bureau Schulze, Swalopmund (Leipzig, Koehler) (10 Mk.).

Der Tropenwirt. Landwirtschaftl. Kalender für die Tropen 1911. Hinstorff- scher Verlag, Wismar i. Mecklb. (3 Mk.).

v. d. Heydt's Kolonialhandbuch 1911. Verlag der Börsen- und Finanz- literatur, Berlin (5 Mk.).

„Süsserotts illust. Kolonialkalender 1911“. (1 Mk.).

Taschenbuch für Südwest-Afrika 1911. Herausg. von Kurd Schwabe, Ruhn und Jock. W. Weicher, Berlin (5 Mk.).

Taschenbuch für D.-Ost-Afrika 1911. Herausgegeben von St. Paul Mlaire, Ruhn, Schwabe. W. Weicher, Berlin (4.50 Mk.).

Dr. Claus Schilling, „Tropenhygiene“. Leipzig, G. Thieme (19 Mk.).

Braemer, „Die Tropenapotheke“. Technischer Ratgeber und Vademecum für Kolonisten als Hausapothekenbesitzer. Süsserott, Berlin (2 Mk.).

Belten, Prof. Dr. C. „Suaheli-Wörterbuch“. 1. Teil: Suaheli- Deutsch. Selbstverlag, Berlin, Dorotheenstr. 6 (9 Mk.).

Belten, C., „Praktische Suaheli-Grammatik nebst einem Deutsch-Suaheli-Wörterverzeichnis“. Selbstverlag, Berlin (4 Mk.).

Meinhof, C., „Die Sprache der Suaheli in D.-O.-Afrika“. Berlin, D. Reimer (4 Mk.).

Meinhof, Carl, „Die Sprache der Herero in D.=S.=W.=Afrika“. Berlin, D. Reimer (4 Mk.).

Meinhof, C., „Grundriß einer Lautlehre der Bantusprache nebst Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen“. Berlin, D. Reimer (14 Mk.).

Töwjes, Germ., „Wörterbuch der Dvambo=Sprache, Dsikana=Jama=Deutsch“. Berlin, G. Reimer (12 Mk.).

Töwjes, Germ., „Lehrbuch der Dvambo=Sprache“. Berlin, G. Reimer (10 Mk.).

Nefes, S., „Lehrbuch der Jaunde=Sprache“. Anhg. Uebungs- und Wörterbuch mit genauer Tontranskription. Berlin, G. Reimer (10 Mk.).

Koch, Karl, „Versuch einer systematischen Grammatik der Schambala=Sprache“. (Abhdlg. des Hamburger Kol.=Inst. Bd. 2), Hamburg, Friedrichsen & Co. (12 Mk.).

Mirbt, C., „Mission und Kolonialpolitik in den deutschen Schutzgebieten“. Mohr, Tübingen (6 Mk.).

Schulze, J., „Anregungen zur Selbstverwaltungsfrage in den deutschen Kolonien“. W. Süßerott, Berlin (0,50 Mk.).

Aßmann, Hans, „Grundzüge des Finanzrechts des deutschen Reiches einschließlich des der Kolonien“. Haller, Achersleben.

Atlanten und Karten:

„Großer deutscher Kolonialatlas“. Herausgeg. vom Reichskolonialamt, bearbeitet von Paul Sprigade und Max Moisel. Im Erscheinen seit 1909. Bisher ist eine Reihe Blätter von Kamerun und D.=D.=Afrika, Maßst. 1:1 Mill. (Spezialblätter 1:100 000) herausgegeben.

„Deutscher Kolonialatlas“. Herausg. von der Deutschen Kol.=Gesellschaft. Berlin, D. Reimer (0,80 Mk.).

Karte von Deutsch=S.=W.=Afrika mit ausführlichem Namensverzeichnis. Maßst. 1:2 Mill. Bearbeitet von Paul Sprigade und Max Moisel. Verlag D. Reimer (E. Vohsen) (5 Mk., aufgezogen 6,50 Mk.).

Karte von D.=D.=Afrika. Maßst. 1:300 000, in 29 Blatt und 6 Ansatzstücken. Begonnen unter Kiepert, Fortsetzung unter Paul Sprigade und Max Moisel. Berlin, D. Reimer. Noch nicht vollständig erschienen.

Karte von Kamerun in 20 Blatt und 4 Ansatzstücken. Maßst. 1:300 000. Bearbeitet von Max Moisel. Im Erscheinen. B.



Schloß Berlepsch.

III. Nachrichten aus dem Kameradenkreise.

1. Briefe der Kameraden.

Bulle, den 30. Dezember 1910.

Hochverehrter Herr Professor!

Seit acht Tagen bin ich wieder in Bulle zurück und will ich das Jahr nicht vergehen lassen, ohne Ihnen ein wenig von mir zu erzählen.

Wie ich Ihnen bereits mitgeteilt habe, mußte ich diesen Sommer wieder nach Guadeloupe, um meinem Schwager dort in Grenzstreitigkeiten mit einigen unangenehmen Nachbarn beizustehen.

Alles ist nun zu unserer Zufriedenheit beendet.

Die Kaffee- und Kakaoernte ist auch dieses Jahr wieder recht reichlich ausgefallen und können wir zufrieden sein.

Wenn nur das Volk etwas ruhiger sein und sich weniger mit Politik befassen wollte. Schlimm ist es wieder bei den letzten Wahlen zugegangen, einige Duzend Tote, über hundert Verwundete und circa 15 verbrannte Pflanzungen waren das Hauptergebnis. Gott sei Dank haben wir in unserem, mitten in den Bergen gelegenen Waldesheim von dem ganzen Kravalle nichts bemerkt.

Schade ist es, daß die französische Regierung nicht energischer vorgeht und die Hauptschreier nicht zur Ruhe bringt.

Der größte Wunsch der schwarzen Bevölkerung ist, aus Guadeloupe ein zweites Haiti zu machen und wäre es wirklich ein Jammer um diese schöne, fruchtbare Insel, die paradiesische Gegenden aufweist.

Nächstes Jahr hoffe ich nun etwas ruhiger zu verleben und hoffe ich in Bulle bei meiner Frau und den Verwandten zu bleiben. Kommt nichts dazwischen, so komme ich mit meiner Frau bestimmt mal nach Wigenhausen. Ich möchte ihr so gerne die Stätte zeigen, wo ich eines meiner glücklichsten Lebensjahre verbracht habe.

Auch für Sie hochverehrter Herr Professor, muß dieses Jahr interessant, aber recht mühsam gewesen sein.

Ihren Bericht über die Reise nach D. S. W. Afrika habe ich mit großer Spannung gelesen, hoffentlich haben Sie sich von all den Strapazen nun ganz erholt.

Was gibt es Neues in Wilhelmshof?

Vielen Dank für den Kulturpionier, schade, daß die Nachrichten aus dem Kameradenkreise so spärlich sind.

Nun will ich jedoch schließen, denn ich habe noch viele Briefe für Neujahr zu erledigen und in den Tropen verlernt man fast das Schreiben.

Ich wünsche Ihnen, hochverehrter Herr Direktor und ihrer ganzen lieben Familie, sowie allen alten Bekannten in Wilhelmshof, von Herzen ein glückliches neues Jahr und verbleibe

Ihr stets treu ergebener

H. Willi.

Mari Lauquen S. C. D., 10. Dezember 1910
Estanzia Nueva Castilla.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Verzeihen Sie bitte meine Schreibfaulheit. Ihr freundlicher Brief, Kulturpionier und die Karte vom Martinseffen sind alle in meinem Besitze und sage Ihnen hierfür meinen allerherzlichsten Dank.

Zum Weihnachtsfeste und zum Neuen Jahre sende ich Ihnen und Ihrer w. Familie sowie Wilhelmshof die herzlichsten Glückwünsche.

Leider fehlte es mir an genügend Zeit, um Ihren Brief so zu beantworten, wie sie es vielleicht wünschten.

Die Schaffschur ist seit $\frac{1}{2}$ Monat beendet. 11 343 Schafe und Lämmer gaben einen Wollertrag von 39 740 kg. Die Schurleistungen pro Tag waren: 1. Tag 1723 Tiere, 2. Tag 1625, 3. Tag 1490 und die letzten Tage immer etwas mehr als 1300. Gearbeitet wurde mit 32—35 Schaffscheermaschinen, die durch einen 10 PH. Waphtamotor getrieben wurden. Augenblicklich sind wir beim Schafbaden und die Tagesleistung ist 3000—3500 Tiere.

Von dieser Estanzia erlaube ich mir Ihnen einige Photos zu senden.

Ihrem Wunsche gemäß werde ich Ihnen im Folgenden etwas von hier schreiben.

Für den Ankauf von Land werden wohl hauptsächlich in Betracht kommen die Provinzen Menloza, San Luis, Cordoba, die Territorien Pampo Central, Rio Negro, Patagonien und weiter südlich. (Provinz Buenos Aires wird wohl schon zu teuer sein.) In diesen Provinzen resp. Territorien kann man heutzutage verhältnismäßig noch recht billig Land kaufen. Eisenbahnen sind noch nicht viele vorhanden, aber 6—8 Jahre weiter, diese Länderstriche werden erschlossen sein, welches gleichbedeutend ist mit einer enormen Preissteigerung. In diesem Lande ist der Fortschritt ungeheuer. Z. B. ein Bekannter pachtete vor 2 Jahren in der Pampo Central, angrenzend an Buenos Aires, 1250 ha à § 4.—. Vor 4 Monaten verpachtete dieser Herr denselben Camp für § 9.—. Also eine sehr große Steigerung des Pachtgeldes innerhalb $1\frac{1}{2}$ Jahre. Ebenso sind die Kaufpreise von Ländereien, heute bezahlt man § 40.— für das ha und nach 2 Jahren mehr als § 100.—.

Die Größe einer Farm richtet sich nach verschiedenen Punkten, ob Viehfarm oder Ackerbau, nach Güte des Bodens und Preis desselben.

Für den Ackerbau werden wohl 500 ha (je nach Art des Bodens) genügen. Der Anbau ist Weizen, Hafer, Mais, Alfalfa (für Samen). Die Bodenarten sind sehr verschieden, so gibt es

z. B. Bodenarten, die sehr sandig sind und höchstens 2 oder 3mal das Pflügen erlauben. Als letzte Aussaat würde sich dann franz. Luzerne (Alfalfa) empfehlen. Durch lange Dürren und starke Winde wird oft die junge Saat in diesen Böden $\frac{1}{2}$ m hoch durch Flugsand bedeckt und erstickt. Die Aussaat von franz. Luzerne kann oft diese Böden nicht mehr festhalten. In einem regenreichen Jahre kommt die Luzerne voran und erlaubt die Heuschritte (2—4 Schritte) oder 1 Heuschritt und um zuletzt die Luzerne blühen zu lassen zur Samengewinnung (1909 kosteten 10 kg Samen 5.50 pesos, 1910 10 kg Samen \$ 10.40). Der Ertrag pro Hektar schwankt zwischen 200—500 kg. Nach 2 oder 3 Jahren kann man dann Vieh (Rindvieh oder Pferde) auf diesen Boden gehen lassen, Schafe würden sich nicht empfehlen.

Natürlich gibt es auch sehr gute Böden, die haben aber den Nachteil, daß sie sehr gute Preise haben.

Für die Viehfarm, je nach Klasse der Boden, genügen wohl an 600—1250 ha. Man unterscheidet nun solche Farmen, die Rinder und Schafe, Rinder allein oder Schafe allein züchten oder auch solche, die Vieh zum Mästen ankaufen. In Patagonien gibt es wohl Farmen, die sich nur mit Schafzucht abgeben. Es soll eine Farm geben, die mehr als 1 000 000 Schafe besitzt. Die Hauptrasen der Schafe sind Lincoln, Bromney, Mash und Rambouillet resp. Merino und die Kreuzungen.

Die Hauptrasen der Rinder sind die englischen Fleischrasen, dann Charobais, Simmentaler, die Milchrasen, Ayrshire, Holsteiner, Oldenburger, Holländer, Jersey. Die Fleischrasen werden hauptsächlich vertreten durch Shorthorn (Durham) und Hereford. In der internationalen Ausstellung 1909 wurden für Mastochsen bezahlt:

5 Mastochsen Durham $3\frac{1}{2}$ Jahr à 10 100 pesos papier (18 000 Mk.)	
5 " Hereford " " 2000 " " (3 500 ")	
10 Masthämmer (4 Zähne) " " 110 " " circa 190 "	
10 " bis zu " " " 110 " " " " "	

Dieses sind Preise, die vielleicht nicht mehr bezahlt werden. In diesem Winter wurden jedoch genügend Mastochsen verkauft von \$ 150—250. Die Ochsen haben in der Regel 50—75 % Blut.

Meiner Meinung nach ist die Viehzucht sicherer als die Chacora (d. h. Ackerbau). Für diesen verursachen großen Schaden die Heuschrecken und die unregelmäßigen Niederschläge. Außerdem sind die Getreide ein solcher Spekulationsartikel geworden, daß der Ackerbauer seinen Gewinn nicht einschätzen kann.

Die Viehzucht hat natürlich auch wieder ihre Schattenseite. Zunächst muß das Grundkapital größer sein und dann sind die Krankheiten mit zu berücksichtigen. Bei den Schafen tritt fast nur die Krätze auf. Durch rechtzeitiges Baden kann man jedoch seine Herden rein halten. Bei den Rindern haben wir hier augenblicklich Maul- und Klauenseuche, außerdem gibt es in Argentinien auch Tuberkulose, Milzbrand, Texasfieber.

Die Einrichtung einer Farm ist ja nun sehr verschieden. Außer dem Kamp müssen noch Stacheldrahtzäune vorhanden sein, dann Windmühlen zum Wasserziehen mit den Wasserreservoirs und vieles andere mehr.

Ich bin der Meinung, daß Kolonialschüler, die über etwas Kapital verfügen, in den deutschen Kolonien besser voran kommen als hier.

Empfehlen Sie mich bitte Ihrer w. Familie.

Mit den besten Grüßen an Sie und Wilhelmshof verbleibe ich

Ihr dankbarer

Otto Köhler.



Der Baldrian.

2. Briefkasten.

Kulafini, D. D. A., den 30. November 1910.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Vielen Dank für Zusendung des letzten Kulturpioniers, er enthält wieder viel Belehrendes!

Heute will ich mir nur einen Vorschlag zur Güte erlauben, zwar wegen des Briefwechsels:

Der Kulturpionier war ursprünglich nur (?) für die Kameraden gedacht, jetzt aber hat Jedermann Recht, sich denselben zu halten.

Wäre es da nicht angebracht, ein Extra-Heftchen zu drucken, das auch extra bezahlt wird, und nur an Kameraden ausgegeben wird. Wenn Kameraden da sind, denen an den Nachrichten aus dem Kameradenkreise nicht viel liegt, brauchen sie auf das Briefwechselheft ja nicht zu abonnieren.

Ich glaube, dadurch daß jeder x-beliebige das Recht hat, den Kulturpionier zu halten, vielen alten Kameraden es nicht lieb ist, ihre Ansichten vor der großen Öffentlichkeit breitgetreten zu wissen, weshalb sie den Vermerk dazu setzen „Nicht für den Kulturpionier“. Früher, wo der K.=B. noch nicht so bekannt war, fielen auch mehr Briefe für ihn ab, jetzt ist er schon eine zu bekannte Zeitschrift und ich bin der Ansicht, daß mancher sich hinterher, wenn er erst längere Zeit hier draußen ist, ärgert, daß Briefe von ihm abgedruckt sind, die noch recht grün und kolonialunersfahren sind und er sich jetzt sagt, das hättest du nicht tun sollen, jetzt denkt jeder, der den Senf mal gelesen hat, „na, das ist auch so ein verschrobener Wizenhäuser“. Ich glaube, daß, wenn ein Extra-Heftchen ausgegeben würde, in dem nur die Adressen und Briefe abgedruckt würden, die alten Kameraden auch mehr Briefe für die Kameraden schreiben würden. Was da in den Briefen gesagt wird, bliebe im Kameradenkreise und käme nicht an die große Glocke, und eine unbedachte Äußerung würden die Kameraden unter einander schon entschuldigen. Ist einer anderer Ansicht, so braucht er ja bloß sich im Heftchen zu äußern, ohne dabei persönlich zu werden. Somit wäre ein Nachrichten- und Meinungsaustausch geschaffen, der die Kameraden auch besser zusammenhält, und die Semester, die zusammengelebt haben, bleiben so auf dem Laufenden trotz der größten räumlichen Entfernung. Ich weiß nicht, ob der Vorschlag schon mal gemacht worden ist, aber er ist ev. beachtenswert. Habe nichts dagegen, wenn diese Zeilen in den K.=B. kommen. Es kann sich ja jeder dann Ihnen gegenüber äußern, ob für oder wider und die Mehrheit würde ja dann den Ausschlag geben.

Ihr H. von Kugelgen.

IV. Kolonialwirtschaftliches.

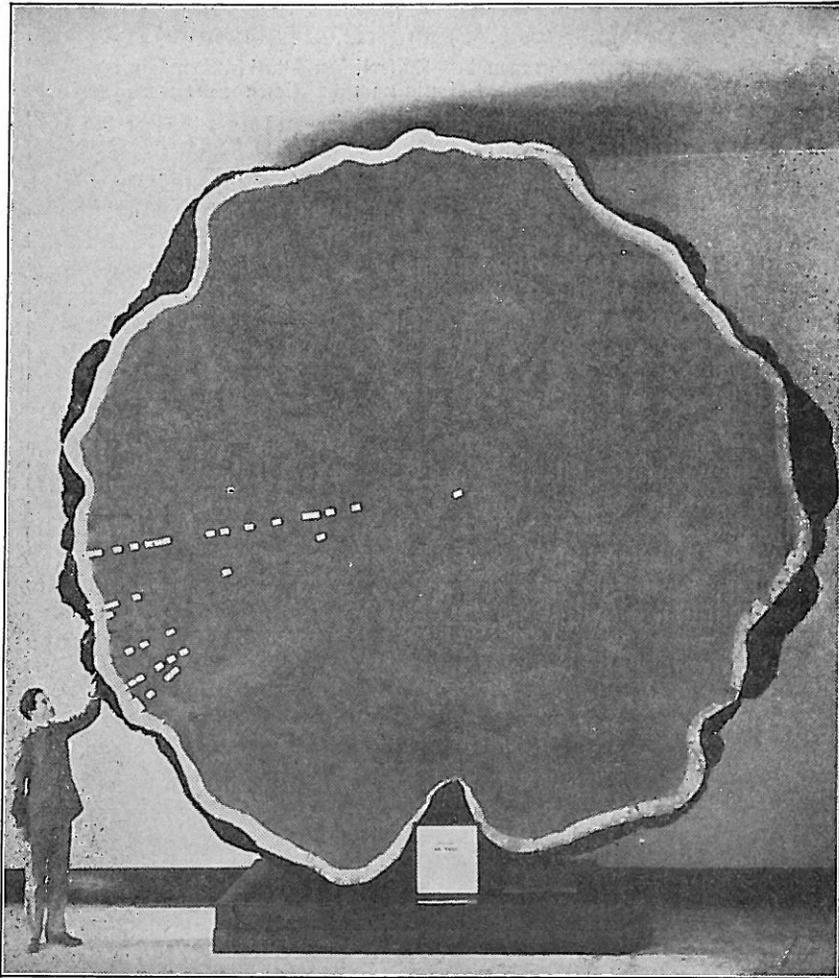
1. Manitoba, das beste Weizenland Canadas.

Von H. C. von Schüchting.

Winnipeg, 12. Juni 1909.

Manitoba, die östlichste der zentralen Provinzen Canadas, liegt nahe dem Mittelpunkt des Nordamerikanischen Kontinents und auf halbem Wege zwischen dem Atlantischen und dem Großen oder Stillen Ozean. Die südliche Grenze ist der 49. Breitengrad — der amerikanische Staat North Dakota, im Norden und Osten bilden Teile der Nordwest-Territorien und im Westen die Kanadische Provinz Saskatchewan die Grenze. Manitoba umfaßt 74 000 Quadratmeilen (191 411 qkm), von welchen ungefähr $\frac{1}{5}$ Wasser ist und ist mithin größer als Schottland, Wales und Irland zusammen.

Die erste weiße Besiedlung — die ursprünglichen Bewohner, die Indianer, sind auf kleine sog. Reservations beschränkt — fand im Jahre 1812 auf beiden Seiten des Red River (Roten Flusses) unterhalb Winnipegs statt. Die Kolonisten waren meist Schottländer, deren Nachkommen noch heute hier ansässig sind. Sie blieben unter der Herrschaft der Hudsonbai-Gesellschaft bis 1897, zu welchem Zeitpunkt der ganze westliche Landesteil mit Ausnahme von Britisch-Kolumbien durch Kauf unter die Kontrolle der Dominion-Regierung kam. Der Preis, welcher der Gesellschaft für ihren Verzicht gezahlt wurde, betrug 300 000 Pfund Sterling (6 000 000 Mk.), doch behielt sie etwa $\frac{1}{10}$ des Landes. Die jetzige Bevölkerung ist zu 62 % kanad. Herkunft und etwa 20 % sind in Ländern geboren, welche nicht zum Britischen Reich gehören. Als die Ackerbaugelegenheiten des Landes bekannt wurden, erfolgte eine große Einwanderung aus den Vereinigten Staaten, England, Zentral- und Mitteleuropa mit einem bedeutenden Zufluß von Ansiedlern aus Ontario und anderen Teilen des östlichen Kanada. 1891 hatte die Provinz 152 501 Einwohner, 1901: 255 211, 1906: 365 680, was einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichtigkeit von 6 Personen auf die Quadratmeile entspricht. Die Regierung besteht aus einer Legislatur (mit nur 1 Kammer) zusammen mit einem Statthalter und einem Exekutivrat von 5 Mitgliedern, die aus der Legislatur gewählt werden. Das Wahlrecht ist allgemein und gilt für alle Ansässigen. Die Einkünfte umfassen Subsidien und Zinsen der Dominion-Regierung, Landverkäufe und Gebühren, Lizenzen und Nachfolgegebühren. Das Erziehungswesen bildet den größten Ausgabenposten, die öffentlichen Arbeiten stehen an zweiter und die Rechtspflege an dritter Stelle. Es gibt nur ein Schulsystem, das sog. öffentliche Schulsystem. Die Dominionregierung hat die Einkünfte von zwei Sektionen Land in jedem Gemeindegebiet zum Unterhalt der Schulen reserviert,



Querschnitt durch die im Jahre 1891 gefällte Mammutkiefer „Mark Twain“, deren Alter sich nach den Jahresringen auf 1341 Jahre bestimmen läßt. Dieser Baum begann demnach sein Dasein im Jahre 550 n. Chr., als Kaiser Justinian I. das Reich der als Arianer für ihn den Athanasianer ketzerischen Ostgoten in Italien durch den Obererzherzog Narses mit starker Heeresmacht zerstören ließ. Die oberste Reihe von Karten gibt die wichtigsten Daten der Weltgeschichte von diesem Jahre an wieder, die folgende die Geschichte der Philosophie, die dritte dunklere Reihe die Aufeinanderfolge der Jahrhunderte, die vierte die Entwicklung der Biologie, die fünfte diejenige der vergleichenden Anatomie, die sechste (eine einzige Karte) die Begründung der Paläontologie, die siebente die Entwicklung der Embryologie (nach Sherwood).

der Rest wird durch eine Landsteuer aufgebracht. Die gewöhnlichen Schulen sind frei, die Hochschulen nur für ansässige Zöglinge. In Brendon befindet sich eine Versuchsfarm; außerdem gibt es Volkereischulen, Farmerinstitute usw.

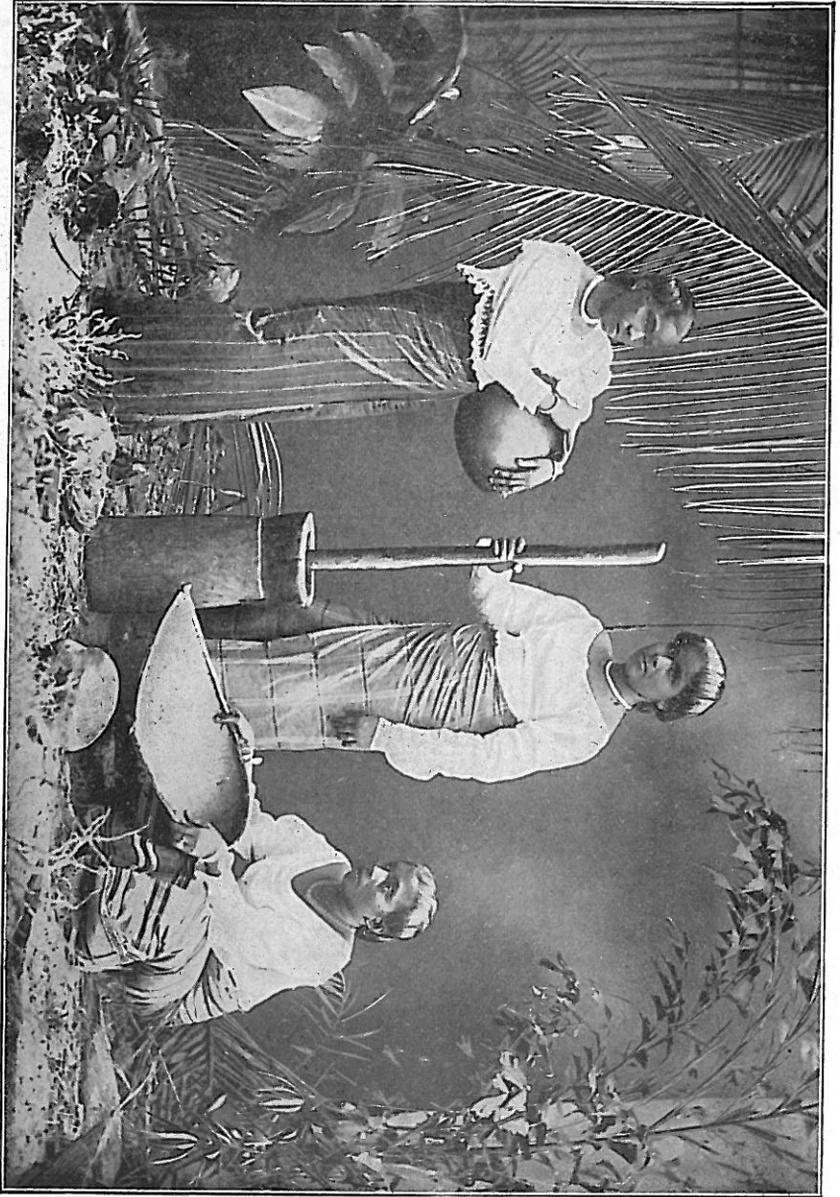
Was das Klima Manitobas anbetrifft, so kann man es als gesund und für den Ackerbau recht günstig bezeichnen. Es herrscht viel Sonnenschein das ganze Jahr hindurch, was den Sommer angenehm und warm macht und sehr fördernd ist für schnellen und erfolgreichen Pflanzenwuchs; der Herbst ist lang und angenehm und wegen der trockenen Luft wird die niedrige Temperatur des Winters nicht so empfunden, als in Gegenden mit mehr Feuchtigkeit. Der jährliche Niederschlag beträgt 21,4 Zoll = 54,4 cm. Der tiefe Frost, der im Frühjahr auftauert, verleiht dem Boden genügend Feuchtigkeit, sodaß der Pflanzenwuchs gut beginnen kann. Der Boden ist ein tiefer fetter Lehm von unererschöpflicher Fruchtbarkeit. In den höher gelegenen Ländereien des äußersten Ostens und Westens ist er etwas leichter. Obgleich besonders für den Weizenbau geeignet, werden auch andere Feld- und Gartenprodukte gezogen. Von den 25 Mill. Acker (10 Millionen Hektar) anbaufähigen Landes waren im Jahre 1906 fast 1 Mill. (2,400 Hektar) bestellt, weit über die Hälfte mit Weizen; 1880 waren erst 50 000 Hektar bebaut. Obwohl die Ernten der letzten Jahre nicht gerade günstig waren, betrug doch der durchschnittliche Ertrag für Weizen 21 Buschel per Acker (25,075 Hektoliter per Hektar). Besonders günstig für den Weizenbau ist natürlich die südliche Hälfte der Provinz, und zwar wird vorwiegend Sommerweizen gebaut, mit Winterweizen sind auch vielerorts Versuche gemacht, die aber meist wegen der bis Mitte Mai dauernden starken Fröste fehlschlagen.*) Die verbreitetste Sorte ist der englische duckbill soheat; er hat dickrandigen hohlen Halm, der gegen die Mehrenspitze mit Mark ausgefüllt ist. Die Mehre selbst ist dick, etwas breit gedrückt und auf der breiten Seite 2zeilig, auf der schmälern geschindelt. Die Blätter sind behaart und samtig, das Korn ist eiförmig, mehlhaltig und proteinarm. Die hohe Sommerwärme mit dem verhältnismäßig geringen Regenfall bedingen einen hohen Stickstoffgehalt der Körner. (M. 3,97 %). Frühreife und hoher Proteinstoffgehalt stehen wieder mit geringer Frostempfindlichkeit, mit kleinen Körnern und letztere mit geringerem Ertrage, dagegen Spätreife und geringer Proteinstoffgehalt mit hoher Frostempfindlichkeit, großen Körnern (hohem Korngewicht) und letztere mit höherem Ertrage in Wechselbeziehung. Die Vorbereitung des Bodens zur Weizensaat ist hier ganz ähnlich wie bei uns in Deutschland. Der Boden muß vor allem möglichst unkrautrein hergestellt, jedoch nicht zu sehr gepulvert werden. In dem hies. mäßig feuchten Klima, das die Bildung großer Echollen nicht zuläßt, genügt eine Ackerung auf 18–20 cm oder Doppelpflügen mit 2 verschieden tief

*) Durch Heben und Senken des Bodens bei abwechselndem Gefrieren und Auftauen werden die kleinen Pflanzen auch vielfach aus der Erde gehoben.

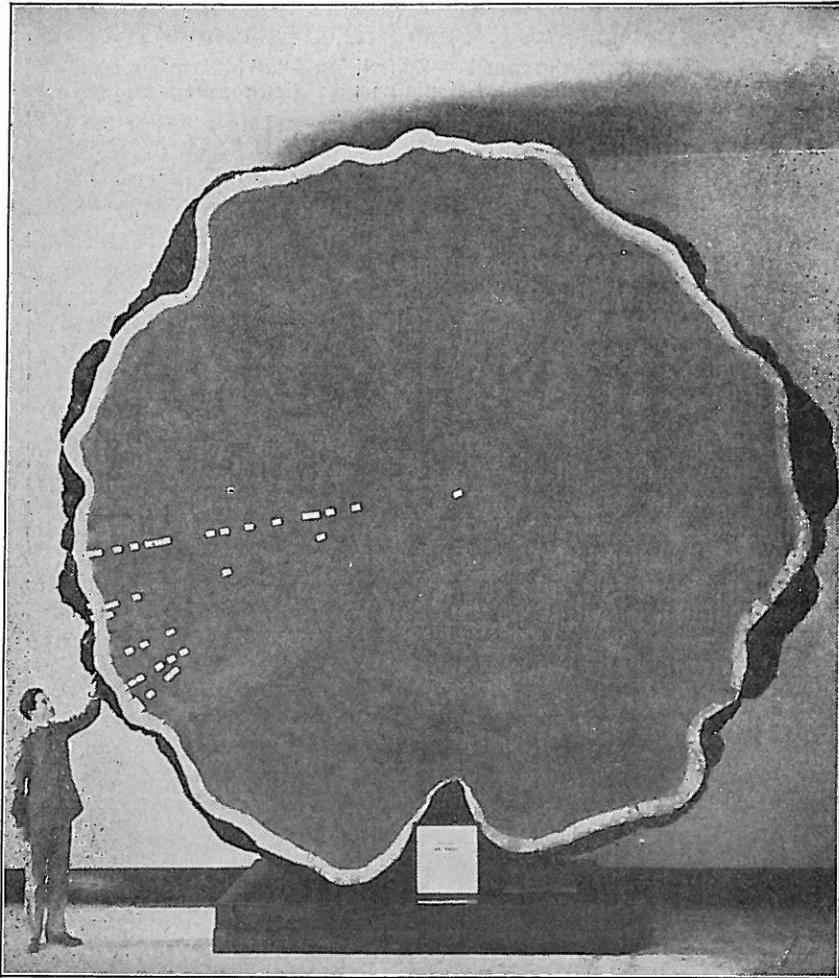
gestellten, in derselben Furche geführten Pflügen. Das Unterbringen des Samens geschieht fast ausschließlich mit der Drillmaschine, ich habe nie gesehen, daß ein Farmer breit sät. Die Drillreihen werden ziemlich enge 10—12 cm gehalten, weil der Farmer wegen der zu knappen Zeit und des Lentemangels doch nicht zum Hacken kommt. Etwas Frost ist für die ganze Weizenpflanze absolut nicht schädlich, im Gegenteil die Keimpflanze besitzt eine größere Widerstandsfähigkeit, als eine, deren Keimen in wärmerer Zeit erfolgt. Der Weizen wird auch hier ebenso wie auf dem europ. Kontinent am zweckmäßigsten geerntet, wenn die Körner der vollkommenen Aehren des Feldes in Gelbreife treten. Verläuft das Reifen bei sehr heißem Wetter, was ja hier während der Erntezeit vorherrscht, zu rasch, oder mangeln Arbeitskräfte, so muß vor oder nach dem günstigen Moment gemäht werden, wobei sich, je weiter davon entfernt, der Verlust umso mehr steigert. Die meisten Farmer in Manitoba haben Selbstbinder und zwar ist das Deering-System vorherrschend. Gewöhnlich wird der Weizen gleich aus der Gode gedroschen und entweder in den zahlreichen auf dem Lande verbreiteten Getreideelevatoren untergebracht oder sofort auf den Markt geschickt, meist nach Fort William oder Montreal.

Manitoba ist wegen seiner vielen Vorzüge bez. des Bodens und Klimas eine der geeignetsten Provinzen für die Einwanderung von Europäern; zwar ist das Land hier schon bei weitem teurer als in den westlichen Provinzen Sask-Ab und Britisch Columbien und mithin auch nur für einen Mann, der über ein gewisses Kapital verfügt. Aber auch der kleine und arme Mann kann hier, sofern er ehrlich und arbeitsam ist, sein gutes Fortkommen finden. Kanada ist eine Nation von Arbeitern. Der Mann, der in Kanada nicht arbeitet, wird mit Mißtrauen angesehen. Die gesamten Lebensbedingungen verlangen persönliche Anstrengung, festes energisches Zupacken, sie führen zu einer ausgleichenden Verteilung von Wohlstand, zu Eigenartigkeit in Ideen und Betätigung, zu Freimut und Fortschritt im sozialen, kommerziellen, industriellen und politischen Leben. Nirgends sonst gibt es liberalere Einrichtungen, ordnungsliebenderes Gemeinwesen und einen so gleichen Grad materiellen Fortschritts. Es ist vielfach, besonders auch in Deutschland, die Ansicht verbreitet, daß Kanada überfüllt sei mit Taugenichtsen und minderwertigen Existenzen, die entweder wegen irgend einer Mißtat oder aus Arbeitscheu der Heimat den Rücken gekehrt haben. Diese Ansicht entspricht aber keineswegs der Tatsache, im Gegenteil sind die Einwanderungs-Behörden in Verbindung mit einer gut organisierten Polizei sehr auf der Hut. Der Mann, der es hier zu etwas bringen will, muß energisch zupacken und besonders in der ersten Zeit zahllose Entbehrungen und Anstrengungen auf sich nehmen. *Otiosis locus hic non est.* Für Müßige ist hier kein Platz.





Singhalefinnen auf Weylan
mit einem zum Entküssen des Meeres dienenden Solstämpfer, mit einer Mörfel zum Säubern und einem Korfung
zum Kochen des entküssten Meeres.



Querschnitt durch die im Jahre 1891 gefällte Mammutkiefer „Mark Twain“, deren Alter sich nach den Jahresringen auf 1341 Jahre bestimmen läßt. Dieser Baum begann demnach sein Dasein im Jahre 550 n. Chr., als Kaiser Justinian I. das Reich der als Arianer für ihn den Athanasianer ketzerischen Ostgoten in Italien durch den Obererzherzog Narses mit starker Heeresmacht zerstören ließ. Die oberste Reihe von Karten gibt die wichtigsten Daten der Weltgeschichte von diesem Jahre an wieder, die folgende die Geschichte der Philosophie, die dritte dunklere Reihe die Aufeinanderfolge der Jahrhunderte, die vierte die Entwicklung der Biologie, die fünfte diejenige der vergleichenden Anatomie, die sechste (eine einzige Karte) die Begründung der Paläontologie, die siebente die Entwicklung der Embryologie (nach Sherwood).

2. Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie, Handel und Landwirtschaft.

1. Industrie.

Nach Zusammenstellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes.
Herausgegeben vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee.

Die nachstehenden wertvollen Ausführungen entnommen wir einer der vielen, sehr verdienstlichen Sonderschriften des K. W. K.

Das Bedürfnis nach kolonialer Ausdehnung unserer Volkswirtschaft ist begründet in der starken Zunahme der Bevölkerung — zur Zeit nahezu 1 Million jährlich — und in der dadurch veranlaßten schnellen Erstarkung der Industrie.

Nach den jemeiligen Volkszählungen stellt sich die Vermehrung der Bevölkerung seit 1871 wie folgt:

1871	41,1 Mill.	1890	49,4 Mill.
1875	42,7 "	1895	52,3 "
1880	45,2 "	1900	56,4 "
1885	46,9 "	1905	60,6 "

Danach hat sich die Bevölkerung in einem knappen Menschenalter um rund die Hälfte vermehrt. Da der heimische Grund und Boden derselbe blieb, bedingte dies bei der zunehmenden Bevölkerungsdichte (1871 erst 75,9, 1909 schon 120 Einwohner auf 1 qkm Fläche) eine wesentliche Verschiebung in den Erwerbsverhältnissen. Hierüber geben die für das ganze Reichsgebiet durchgeführten Berufszählungen von 1882, 1895 und 1907 genaueren Aufschluß.

Die drei großen Berufsgruppen, auf welche weitaus der größte Teil der Gesamtbevölkerung (zur Zeit gegen 85 vH.) entfällt, sind Landwirtschaft, Industrie und Handel. Untersucht man, ein wie großer Teil der Bevölkerung jeder dieser drei Gruppen zuzurechnen ist, d. h. darin seinen Lebensunterhalt findet, zählt man also nicht nur die in den einzelnen Gruppen Erwerbstätigen, sondern auch die dazugehörenden Dienstboten und Familienangehöriger,¹⁾ so ergibt sich folgendes Bild:

	Gesamtbevölkerung Deutschlands (in Mill.)	Davon entfielen auf					
		Landwirtschaft ²⁾		Industrie ³⁾		Handel ⁴⁾	
		überhaupt	vH. der Gesamtbevölkerung	überhaupt	vH. der Gesamtbevölkerung	überhaupt	vH. der Gesamtbevölkerung
1882	45,2	19,2	42,5	16,1	35,5	4,5	10,0
1895	51,8	18,5	35,7	20,3	39,1	6,0	11,5
1907	61,7	17,7	28,7	26,4	42,8	8,3	13,4

¹⁾ Soweit letztere nicht anderweitig berufstätig sind.

²⁾ Einschließlich Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei.

³⁾ Einschließlich Bergbau und Baugewerbe.

⁴⁾ Einschließlich Verkehr, Gast- und Schankwirtschaft.

Die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reichs hat sich danach in dem 25 Jahre umfassenden Zeitraum 1881/1907 von 25,2 auf 61,7 Mill. oder um 36,5 vH. vermehrt. Ungleichartig indessen haben sich die auf die einzelnen Berufsgruppen jeweils entfallenden Bevölkerungssteile in ihrer zahlenmäßigen Stärke verändert: Die Landwirtschaftliche Bevölkerung ist um 1,5 Mill. oder 7,8 vH. zurückgegangen, dagegen die industrielle um 10,3 Mill. oder 63,6 vH. und die auf Handel und Verkehr entfallende um 3,8 Mill. oder 84,4 vH. gestiegen. Damit hat sich auch die Bedeutung der drei großen Berufsgruppen für das wirtschaftliche Leben der Nation ganz wesentlich geändert: Im Jahre 1882 waren von 100 Personen im Reiche 42,5 der Landwirtschaft, 35,5 der Industrie, 10,0 dem Handel wirtschaftlich und sozial zuzurechnen. Die Landwirtschaft gewährte also damals noch mehr als zwei Fünfteln der Gesamtbevölkerung den Lebensunterhalt. Im Jahre 1907 dagegen entfielen von 100 Personen nur noch 28,7 auf die Landwirtschaft, indessen 42,8 auf die Industrie, 13,4 auf den Handel. Die Verhältnisse haben sich also in 25 Jahren völlig umgestaltet: Landwirtschaft und Industrie haben ihre Rollen in ihrer Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben miteinander vertauscht, und entsprechend diesem Entwicklungsgange hat der Handel sich einen steigenden Anteil an der Gesamtbevölkerung erobert.

Die Gründe für diese Entwicklung sind, wie erwähnt, in der starken Vermehrung der deutschen Bevölkerung zu suchen, die durch die Besserung des Verhältnisses zwischen Geburten und Todesfällen herbeigeführt wurde. So betrug die Geburtenziffer im Jahre 1860: 37,9 auf 1000 Einwohner. Sie stieg zunächst allmählich an und erreichte 1876 mit 42,6 ihren Höhepunkt. Von da ab trat ein allmähliches Sinken ein: 1880: 39,1, 1890: 37,0, 1900: 36,8, 1908: 33,0. Die Sterbeziffer stellte sich 1860 auf 24,8. Sie stieg zunächst ebenfalls. Ihr höchster Stand war 31,0 im Jahre 1871. Seitdem ist sie mit geringen Unterbrechungen gesunken, und zwar wesentlich stärker als die Geburtenziffer: 1880: 27,5, 1890: 25,6, 1900: 23,2, 1908: 19,0. Das Ergebnis dieser beiden Entwicklungsreihen war ein — trotz gelegentlicher Schwankungen — wachsender Geburtenüberschuß. Er stellte sich 1860 auf 13,1, war am höchsten in den Jahren 1898 und 1902 mit je 15,6 und betrug im Jahre 1908: 14,0. Es ist das eine Ziffer, die in Europa neben den Niederlanden nur noch von Rußland und einigen Balkanstaaten überholt wird und für Deutschland zur Zeit einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von annähernd einer Million bedeutet.

Zu der natürlichen Volksvermehrung kam in neuerer Zeit noch ein Zuwachs von anderer Seite. In früheren Jahrzehnten wanderte eine große Anzahl Deutscher, welche in der Heimat unter derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen das gewünschte Fortkommen nicht finden konnten, nach überseeischen Ländern aus, besonders zu

Anfang der achtziger Jahre und vornehmlich aus ausgesprochen landwirtschaftlichen Gebieten des Reiches (Westpreußen, Pommern, Posen). Im Jahre 1881 stellte sich die Zahl dieser Auswanderer auf 228 902¹⁾ oder 4,86 vT. der Gesamtbevölkerung. Seitdem ist sie erheblich zurückgegangen, wohl in Rückwirkung der inzwischen eingeführten Schutzzollpolitik, die vornehmlich eine Sicherung des einheimischen Marktes bezweckte und damit der wachsenden Bevölkerung erweiterte Erwerbsmöglichkeit schaffen wollte. So betrug 1890 die Zahl der Auswanderer nur noch 97 103, 1895: 37 498, 1900: 22 309 und 1909: 24 921 oder 0,39 vT. der Bevölkerung. Neben diesem Rückgange der eigenen Auswanderung ist mit dem lebhaft aufsteigenden deutschen Wirtschaftsleben ein Anschwellen der fremden Einwanderung nach Deutschland zu verzeichnen, sodaß Deutschland aus einem Auswanderungsland ein Einwanderungsland geworden ist. In dem Jahr fünf 1881/1885 ergab sich noch ein Wanderungsverlust von 4,3 auf 1000 Einwohner, 1886/1890 ein solcher von nur 1,4, 1891/1895 ein solcher von 1,8, 1896/1900 stellte sich bereits ein Wanderungsgewinn von 0,3 auf 1000 Einwohner heraus, 1901/1905 ein solcher von 0,2. An Ausländern wurden bei den Volkszählungen vom 1. Dezember ermittelt, im Jahre 1880: 276 057, 1890: 433 254, 1900: 778 698, 1905: 1 028 560.

Die durch diese beiden Quellen der natürlichen Vermehrung und des Wanderungszuwachses hervorgerufene Zusammendrängung der einheimischen Bevölkerung führte zu der wirtschaftlich und sozial veränderten Schichtung, wie sie in den eingangs gegebenen Zahlen sich widerspiegelt und in dem Anschwellen der Großstädte und Industriezentren, sowie dem Hervortreten der breiten Arbeitermassen ihren eigenartigen Ausdruck findet.

Es hat sich z. B. bei den einzelnen Volkszählungen ständig ein großer Zuwachs der Bevölkerung durch Wanderungen für Berlin und andere Großstädte ergeben, sowie seit der Mitte der achtziger Jahre auch für Industriegebiete, wie das preussische Rheinland-Westfalen und das ebenfalls stark industrielle Königreich Sachsen; dagegen haben vorwiegend die landwirtschaftlichen Gebiete fortdauernd durch Wanderungen an Bewohnern verloren. Die nachstehende Zusammenstellung, in der der jeweilige Wanderungsgewinn mit +, der Wanderungsverlust mit — bezeichnet ist, veranschaulicht das.

¹⁾ Von den darunter befindlichen 184 369 Personen, die Deutschland über deutsche Häfen verließen, stammte die Mehrzahl aus landwirtschaftlichen Gebieten, nämlich aus:

Westpreußen	23 045
Pommern	25 027
Posen	21 315
Schleswig-Holstein	12 161
Sannover	13 909
Bayern rechts des Rheins	11 418

Summe . . . 106 875

	Wanderungsgewinn u. =verlust im Zählungsabschnitte				
	1880/85	1885/90	1890/95	1895/1900	1900/1905
Berlin	+131 338	+185 838	+ 16 190	+126 929	+ 70 104
Provinz Brandenburg	- 51 384	+ 60 272	+116 009	+107 009	+249 331
" Westfalen . . .	- 154	+ 38 468	+ 32 828	+178 067	+ 52 213
" Rheinland . . .	- 15 025	+ 46 785	+ 17 862	+181 676	+121 631
Königr. Sachsen . . .	+ 9 539	+ 80 074	+ 16 400	+ 89 477	- 10 952
d a g e g e n :					
Provinz Ostpreußen . .	- 78 918	-131 733	- 87 615	-146 603	- 88 734
" Westpreußen . .	- 99 118	- 98 450	- 67 603	- 69 979	- 67 305
" Pommern	-131 192	- 91 304	- 54 503	- 54 951	- 62 330
" Posen	-113 609	-119 271	- 90 225	-127 899	- 92 491
" Schlesien	- 83 737	-125 517	- 77 391	- 78 337	- 56 455
" Sachsen	- 33 975	- 25 972	- 69 188	- 64 418	- 48 193
Königr. Württemberg	- 81 926	- 56 331	- 50 852	- 43 429	- 14 916

Außer für Berlin hat sich auch für andere Groß- und Industriestädte eine Vermehrung der Einwohnerzahl ergeben, die zu einem großen Teile ebenfalls nur durch den Zuzug von außerhalb zustande gekommen ist. So zählten bei den jeweiligen Volkszählungen Einwohner:

	1875	1905		1875	1905
Hochum	28 368	118 464	Hamburg	264 625	802 793
Breslau	239 050	470 904	Leipzig	127 387	503 672
Charlottenburg . . .	25 847	239 559	Magdeburg	87 925	240 633
Chemnitz	78 209	244 927	Mannheim	46 453	163 693
Cöln	135 271	428 722	München	193 924	538 983
Dortmund	57 742	175 577	Nürnberg	91 018	294 426
Dresden	197 245	516 996	Plauen	28 756	105 381
Düsseldorf	80 505	253 274	Stettin	80 972	224 119
Essen	54 790	231 360	Stuttgart	107 273	249 286
Frankfurt a. M.	103 136	334 978			

In welchem Maße der Arbeiterstand angewachsen ist, läßt sich auf Grund der Berufszählungen annähernd erkennen. Es wurden im Hauptberuf erwerbstätige männliche und weibliche Arbeiter festgestellt:

	1882	1895	1907 ¹⁾
(in Millionen)			
in der Landwirtschaft	5,9	5,6	7,3
in der Industrie	4,1	6,0	8,6
im Handel	0,7	1,2	2,0
	10,7	12,8	17,9
oder vH. der Gesamtbevölkerung	23,7	24,9	29,0

¹⁾ Die Zahlen für 1907 sind mit denen der vorhergehenden Jahre nicht ohne weiteres zu vergleichen, da durch das neue Zählformular die mitarbeitenden weiblichen Angehörigen wesentlich besser erfaßt und demgemäß in die

Das Hervortreten einiger Hauptindustriegruppen in diesem Zeitraume läßt sich aus den folgenden Zahlen erkennen. Es waren im Hauptberufe tätig in

	1882	1895	1907
Bergbau, Hütten- u. Salinenwesen	441 457	567 753	963 278
Industrie der Steine und Erden	331 569	501 334	714 520
Metallverarbeitung	528 714	862 035	1 186 099
Industrie der Maschinen, Instru- mente und Apparate	285 192	385 223	907 048
Chemische Industrie	57 530	102 923	158 776
Textilindustrie	850 859	945 191	1 057 243
Holz- und Schnitzstoffe	521 660	647 019	787 754

Dabei ist indes zu berücksichtigen, daß in einer Reihe von Industrien, z. B. in der Textilindustrie, im gleichen Zeitraume die Anwendung von Menschenkraft ersetzenden Maschinen außerordentliche Fortschritte gemacht hat, sodaß die Entfaltung dieser Industrien eine erheblich größere ist, als sie sich aus den obigen Zahlen ablesen läßt.

Aus allen diesen Angaben läßt sich erkennen, wie die Massen, welche die Landwirtschaft mit ihrer begrenzten Entwicklungsmöglichkeit nicht mehr aufzunehmen vermochte, sich mehr und mehr auf die Industrie als Erwerbsquelle angewiesen sahen. Da aber dieser mächtig anwachsenden Industrie der Inlandsmarkt bald nicht mehr genügte, auch die heimische Rohstoffversorgung nicht ausreichte, mußte der Handel für beides Abhilfe schaffen, d. h. fremde Absatzmärkte erschließen und ausländische Rohstoffe heranschaffen. Unsere Handelsstatistik veranschaulicht, mit welchem steigenden Erfolge der deutsche Handel dieser Aufgabe gerecht geworden ist.

Einfuhr wie Ausfuhr haben sich von Jahr zu Jahr in beträchtlichen Sähen gesteigert. Im Spezialhandel (unter Ausschluß der Edelmetalle) bewertete sich:

im Jahre	Einfuhr | Ausfuhr		im Jahre	Einfuhr | Ausfuhr	
	(in Milliarden M.)			(in Milliarden M.)	
1885 ¹⁾	2,9	2,9	1905	7,1	5,7
1890	4,1	3,3	1908	7,7	6,4
1895	4,1	3,3	1909	8,5	6,6
1900	5,8	4,6			

hauptberuflich Tätigen eingereicht werden konnten. Das macht sich besonders in der Landwirtschaft geltend, wo diese Personen früher nicht im wirklichen Umfang ermittelt wurden; im Jahre 1895 wurden dort als mithelfende Familienangehörige 1,0 Millionen weibliche Personen erfasst, im Jahre 1907 dagegen 2,8 Millionen. Berücksichtigt man in der Landwirtschaft nur die männlichen Erwerbstätigen, so ergeben sich in den drei Zählungsjahren folgende Ziffern: 1882: 3,6, 1895: 3,2, 1907: 3,0 Millionen.

¹⁾ Die Zahlen für die früheren Jahre sind zum Vergleich nicht geeignet, da sie die unmittelbare Durchfuhr mitenthaltten.

Unsere Ausfuhr ist danach von 2,9 Milliarden *M* im Jahre 1885 auf 6,6 Milliarden *M* im Jahre 1909 gestiegen, hat sich also mehr als verdoppelt, während sich die Einfuhr im gleichen Zeitraum von 2,9 auf 8,5 Milliarden *M* gesteigert, also fast verdreifacht hat. Hinsichtlich der Ausfuhr steht Deutschland gegenwärtig im Welthandel (hinter Großbritannien und den Vereinigten Staaten) an der dritten, hinsichtlich der Einfuhr (hinter Großbritannien) an der zweiten Stelle. Mit seinem Gesamtumsatz (Ausfuhr und Einfuhr zusammen) von 15,1 Milliarden behauptet es heute den zweiten Platz — zwischen Großbritannien (28,6 Milliarden) und den Vereinigten Staaten (12,3 Milliarden) — während es in den 80er Jahren noch hinter Amerika und Frankreich an vierter Stelle stand.

Hat sich der deutsche Außenhandel somit seinem Umfange nach bedeutend gesteigert, so haben sich auch in seiner Zusammensetzung höchst bemerkenswerte Veränderungen vollzogen. Früher gelangten zur Ausfuhr vorwiegend landwirtschaftliche Erzeugnisse, zur Einfuhr Industrieerzeugnisse und Tropenprodukte. Neuerdings jedoch bilden umgekehrt, entsprechend der vorerwähnten Umwandlung Deutschlands zum Industriestaat, Fabrikate (und zwar immer mehr verfeinerte Waren) die Hauptausfuhr, während landwirtschaftliche Produkte und vornehmlich industrielle Rohstoffe die Haupteinfuhr ausmachen.

Die nachstehende Tabelle zeigt die Entwicklung (in Milliarden *M*):

	Einfuhr						Ausfuhr					
	1885	1890	1895	1900	1905	1909	1885	1890	1895	1900	1905	1909
Rohstoffe für Industriezwecke (einschl. Halbfabrikate) . . .	1,20	1,77	1,81	2,80	3,46	4,69	0,53	0,71	0,72	1,11	1,40	1,70
Fabrikate	0,83	0,98	0,93	1,20	1,33	1,28	1,80	2,15	2,18	2,98	3,82	4,22
Nahrungs- und Genussmittel . . .	0,89	1,40	1,39	1,76	2,34	2,56	0,53	0,47	0,42	0,52	0,51	0,67

In der Einfuhr ist somit der Wert der Fabrikate seit 1885 nur auf das 1 $\frac{1}{2}$ fache, der der Nahrungs- und Genussmittel auf das 2 $\frac{1}{2}$ fache, der der industriellen Rohstoffe dagegen auf das 3 $\frac{1}{2}$ fache (gleich 55,0 v.H. des Wertes der Gesamteinfuhr) gestiegen. In der Ausfuhr ist der Wert der Nahrungs- und Genussmittel nicht wesentlich größer geworden, der der Rohstoffe hat sich annähernd verdreifacht, der der Fabrikate ist auf fast das 2 $\frac{1}{2}$ fache angewachsen und stellte 1908 64,0 v.H. des Wertes der Gesamtausfuhr dar.

	Verbrauch in Millionen Tonnen			
	1876/80		1908	
	insgesamt	auf den Kopf kg	insgesamt	auf den Kopf kg
Steinkohle	37,0	850	138,1	2185
Braunkohle	13,9	320	76,2	1205
Roheisen	2,2	51,4	11,7	185,3
Zinn	51,9	1,2	0,18	2,8
Blei	42,1	1,0	0,21	3,3
Kupfer	16,1	0,4	0,10	2,9

Bezeichnend für das Aufblühen der deutschen Industrie ist der steigende Verbrauch von Kohlen und Metallen, wie ihn die vorstehende Zusammenstellung zeigt.

Hiernach ist z. B. der Kupferverbrauch auf fast das Zehnfache gestiegen. Dieser steigende Bedarf kann nur zum kleinsten Teil aus der inländischen Produktion gedeckt werden, und ebensowenig genügt die einheimische Erzeugung bei Roheisen und Blei. Nahezu gänzlich auf das Ausland angewiesen ist Deutschland bei einer Reihe von anderen Stoffen kolonialen Ursprungs. Die nachstehende Uebersicht faßt die wichtigsten zusammen.

	Verbrauch in 1000 t			
	1836/40		1909	
	insgesamt	auf den Kopf kg	insgesamt	auf den Kopf kg
Baumwolle	8,92	0,34	447,56	6,98
ausl. Gewürze	1,40	0,05	12,23	0,19
Kaffee	26,60	1,01	211,74	3,30
Kakao in Bohnen	0,37	0,01	38,85	0,61
Weis	4,67	0,18	162,95	2,54
Süßfrüchte	1,52	0,06	195,40	3,05
Tee	0,12	0,004	4,95	0,08

Entsprechend der weiteren Entwicklung und Ausgestaltung unseres einheimischen Bedarfs gewinnen neuerdings diese und andere koloniale Rohstoffe in unserer Einfuhr eine steigende Bedeutung. Im Jahre 1909 führte Deutschland an wichtigeren vorwiegend überseeischen Rohstoffen bereits für rund 2³/₄ Milliarden \mathcal{M} ein. Bei der bisher noch geringen Ergiebigkeit unserer eigenen Kolonien kann zur Zeit nur ein kleiner Bruchteil dieser Einfuhr von dorthier gedeckt werden. Es ist demnach fast der gesamte Bedarf an überseeischen Rohstoffen noch vom Auslande zu beziehen. Da dieser Einfuhrbedarf eine entsprechende Ausfuhr von Fabrikaten bedingt, handelt es sich um einen Gesamtumsatz von mehr als 5 Milliarden \mathcal{M} , mit dem heute Deutschland — in Ermangelung einer hinreichenden wirtschaftlichen Entwicklung seiner eigenen Kolonien — noch ganz auf das Ausland angewiesen ist. Diese Verhältnisse bringen unter Umständen die deutsche Industrie in die Zwangslage,

teuer einkaufen und billig verkaufen zu müssen, je nachdem die Konjunktoren des Welthandels die Preise der benötigten Rohstoffe hinaufstreifen und die Preise für die abzusehenden Fabrikate herabdrücken. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß solche Verhältnisse die Gestaltung unserer einheimischen Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse außerordentlich beeinflussen können. Daher würde es sowohl für die Sicherung und Verbesserung unserer Arbeitsverhältnisse wie für unsere ganze Volkswirtschaft ein großer Gewinn sein, wenn es — angesichts der Verschärfung der internationalen Konkurrenz, der Erstarkung neuer Industriestaaten, der zunehmenden Schwierigkeit, neue Handelsverträge abzuschließen, der steigenden Bedürfnisse Deutschlands und der günstigeren Lage der Hauptkonkurrenzländer, die bei weniger starkem Bevölkerungszuwachs auf einen ungleich größeren Kolonialbesitz¹⁾ als Absatz- und Rohstoffquelle zurückgreifen können — gelänge, durch Entwicklung der Produktions- und Konsumfähigkeit unserer eigenen Kolonien, die bei einer Einwohnerzahl von rund 15 Millionen an Fläche insgesamt fünfmal so groß wie das deutsche Reichsgebiet sind, unsere nationale Wirtschaftssphäre zu erweitern und zu befestigen.

¹⁾ In dem jeweilig letzten Volkszählungszeitabschnitte stellte sich der Bevölkerungszuwachs in Hundertteilen der mittleren Bevölkerung

für Deutschland auf . . .	1,46	für Belgien auf . . .	0,98
" Großbritannien " . . .	0,90	" die Niederlande " . . .	1,23
" Frankreich " . . .	0,15	" Portugal " . . .	0,71

Dagegen umfaßte der Kolonialbesitz dieser Staaten an Bodenfläche gegenüber dem des Mutterlandes:

	Kolonien	Mutterland		Kolonien	Mutterland
	qkm	qkm		qkm	qkm
Deutschland	2 657 204	540 777	Belgien	2 382 800	29 455
Großbritan.	29 557 192	314 869	Niederlande	2 045 648	33 079
Frankreich	10 985 200	536 464	Portugal	2 089 879	92 575





Ein japanischer Tempelgarten in Kyoto.



Ein altrömischer Hausgarten.
(Das nach den Funden wieder hergestellte Peristyl im Hause des Vetier in Pompeji.)

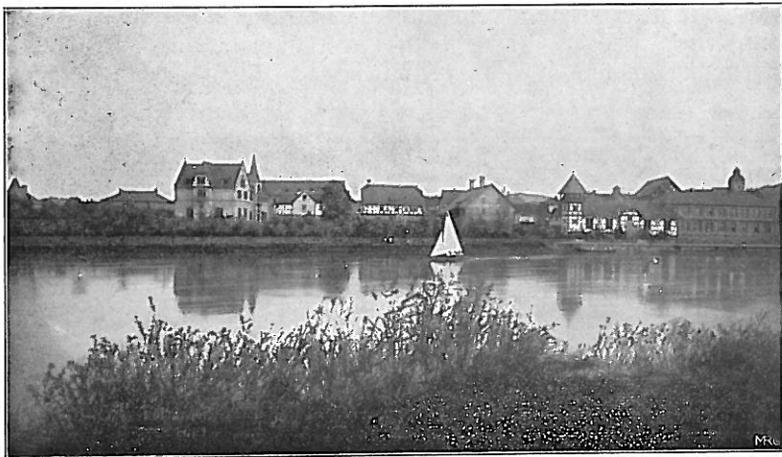
2. Landwirtschaft.

Hierbei sei vorweg bemerkt, daß es nicht möglich ist, die drei großen Erwerbsgruppen Landwirtschaft, Industrie und Handel — in ihrer Stellung im nationalen Wirtschaftsleben scharf voneinander zu trennen. Vielmehr bestehen in Wirklichkeit zwischen ihnen so viele Wechselbeziehungen, daß das Gedeihen der einen Gruppe auch das der anderen zur Voraussetzung und im gewissen Sinne auch zur Folge hat. Gewinnt also eine der drei Erwerbsgruppen durch eine zweckmäßig betriebene Kolonialwirtschaft, so kommt das gleichzeitig auch den anderen und der gesamten Volkswirtschaft zugute. Immerhin gibt es neben diesen allgemeinen Beziehungen noch einige besondere, die außer Industrie und Handel auch der Landwirtschaft nach ganz bestimmter Richtung hin Vorteile aus einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonien sichern. Darauf soll im nachstehenden näher eingegangen werden.

Wie bereits in den früheren Aufsätzen erwähnt, nimmt die Landwirtschaft im Rahmen unserer Volkswirtschaft heute eine andere Stellung ein als vor einigen Jahrzehnten.

Im Gegensatz zu der mit Industrie und Handel wirtschaftlich und sozial verbundenen Bevölkerung ist die der Landwirtschaft zuzurechnende in den letzten 25 Jahren an Zahl zurückgegangen. Sie betrug bei den Berufszählungen:

	Millionen	v. d. der Bevölkerung
1882	19,2	42,5
1895	18,5	35,7
1907	17,7	28,7



Wilhelmshof.

Ebenfalls zurückgegangen ist die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, worunter hier nur die verstanden werden, die mindestens 0,5 ha (rund 2 Morgen) groß sind.¹⁾

1895 ¹⁾	3 705 400
1907	3 652 022

Das Sinken der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist durchaus neueren Datums; im Zeitraum 1882/1895 war das Umgekehrte der Fall, wie die nachstehende Uebersicht zeigt.

Es wurden gezählt:

Betriebe von	1882	1895	1907
0,5 bis unter 2 ha	— ²⁾	1 383 450	1 294 449
2 " " 5 "	981 407	1 016 318	1 006 277
5 " " 20 "	926 605	998 804	1 065 539
20 " " 100 "	281 510	281 767	292 191
über 100 "	24 991	25 061	23 566

Während also in dem Zeitraume 1882/1895, soweit sich übersehen läßt, in sämtlichen Größenklassen eine Vermehrung der Zahl der Betriebe stattfand, war das in der folgenden 12jährigen Periode nur bei den mittleren Bauernbetrieben von 5 bis 20 ha Fläche der Fall, die um 66 735 zunahmen. Alle übrigen Betriebe gingen der Zahl nach zurück.

Gleichzeitig mit der Zahl der Betriebe (über 0,5 ha) sank auch die landwirtschaftlich genutzte Fläche. Sie betrug rund:

1895	32 170 010 ha
1907	31 475 315 "

Das bedeutet eine Abnahme um 694 695 ha.

Mit dieser Verminderung der Betriebe und der landwirtschaftlich benutzten Fläche ist jedoch keineswegs auch die landwirtschaftliche Erzeugung an und für sich gesunken.

¹⁾ Die kleineren Betriebe sind ausgeschaltet worden, weil sie einmal für die landwirtschaftliche Erzeugung kaum in Betracht kommen. Ihr Anteil an der landwirtschaftlich benutzten Fläche betrug sowohl 1895 wie 1907 nur 0,9 vH. Außerdem sind in ihnen die Laubenkolonien der größten Städte enthalten, die von den einzelnen Städten bei den Zählungen sehr ungleichartig behandelt worden sind. Seit 1895 haben diese Zwergbetriebe ziffernmäßig stark zugenommen, was indessen wesentlich auf besserer statistischer Erfassung beruhen dürfte. Ein Vergleich der Gesamtzahlen, in denen diese Betriebe enthalten, würde also schiefe Bilder ergeben.

²⁾ 1882 sind die Betriebe unter 0,5 ha nicht ausgeschieden worden. Es sind daher nur die Ergebnisse der beiden letzten Zählungen zum Vergleich heranzuziehen.

³⁾ Nicht anzugeben, da die Betriebe von 0,2 bis 1 ha in der 1882er Zählung nicht angegeben sind.

Vielmehr sind die Ernteerträge der wichtigsten Nährfrüchte für Menschen und Vieh nach den jährlich stattfindenden Erhebungen auch im letztvergangenen Jahrzehnt fast ausnahmslos gestiegen. Es wurden in Millionen Tonnen (1 Tonne = 20 Zentner) geerntet: ¹⁾

	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	heu
1878	6,9	2,6	2,3	5,1	23,6	24,2
1888	5,5	2,5	2,3	4,6	21,9	15,5
1898	7,5	3,3	2,5	5,8	31,8	22,0
1899	8,7	3,8	3,0	6,9	38,5	23,8
1900	8,6	3,8	3,0	7,1	40,6	23,1
1901	8,2	2,5	3,3	7,1	48,7	22,4
1902	9,5	3,9	3,1	7,5	43,5	26,0
1903	9,9	3,6	3,3	7,9	42,9	26,4
1904	10,1	3,8	2,9	6,9	36,3	21,5
1905	9,6	3,7	2,9	6,5	48,3	26,3
1906	9,6	3,9	3,1	8,4	42,9	28,7
1907	9,8	3,5	3,5	9,1	45,5	24,9
1908	10,7	3,8	3,1	7,7	46,3	27,1
1909	11,3	3,8	3,5	9,7	46,1	22,1

Noch deutlicher tritt die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung hervor, wenn der Ernteertrag der Erntefläche gegenübergestellt wird. Es wurden vom Hektar (in Doppelzentnern = 100 kg) geerntet:

	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	heu
1878	11,7	14,4	14,3	13,5	85,7	40,9
1888	9,5	13,1	13,1	12,1	75,0	26,2
1898	12,7	16,7	15,1	14,5	103,2	37,1
1899	14,8	19,1	18,2	17,2	122,9	40,4
1900	14,4	18,7	18,0	17,2	126,1	39,1
1901	14,0	15,8	17,9	16,0	146,7	37,6
1902	15,4	20,4	18,9	18,0	134,1	43,7
1903	16,5	19,7	19,5	18,4	132,5	44,5
1904	16,5	19,8	18,1	16,6	110,4	36,2
1905	15,6	19,2	17,9	15,7	145,7	44,1
1906	15,8	20,3	18,9	20,0	130,0	48,3
1907	16,1	19,9	20,6	20,9	138,1	41,7
1908	17,5	20,0	18,8	18,0	140,7	45,4
1909	18,5	20,5	21,2	21,2	140,5	37,1

¹⁾ Die Erhebungen gehen bis zum Jahre 1878 zurück; jedoch sind ihre Ergebnisse vor 1899 mit denen der späteren Jahre insolge einer Verbesserung der Erhebungsmethode nicht unmittelbar zu vergleichen. Es ist wahrscheinlich, daß die Zahlen für 1898 und früher zu niedrig sind, was bei den Aufstellungen zu berücksichtigen ist.

Die Zahlen stellen den Ernteertrag der überhaupt landwirtschaftlich genutzten Flächen dar, ohne Rücksicht auf die Betriebsgröße. Es sind also auch die Erträge der früher ausgeschiedenen Parzellenbetriebe in ihnen enthalten. Dieser Unterschied von den früheren Zusammenstellungen kann indessen unbeachtet bleiben, da wie schon erwähnt, die Zwergbetriebe für die landwirtschaftliche Erzeugung belanglos sind.



Singhalesin auf Ceylon beim Pflücken der Teeblätter,
die sie hinter sich in den Korb wirft.

Trotz gelegentlicher Rückschläge in einzelnen Jahren weisen die durchschnittlich vom Hektar gewonnenen Erträge eine steigende Richtung auf.

Wie die Erzeugung von Feldfrüchten ist auch die Viehproduktion gestiegen. Es wurden im Deutschen Reiche gezählt (in Millionen Stück): ¹⁾

	Pferde	Rinder	Schweine	Schafe	Ziegen
Anfang der 60er Jahre	3,2	15,0	6,5	28,0	1,8
10. Januar 1873	3,4	15,8	7,1	25,0	2,3
10. " 1883	3,5	15,8	9,2	19,2	2,6
1. Dezember 1892	3,8	17,6	12,2	13,6	3,1
1. " 1897	4,0	18,5	14,3	10,9	—
1. " 1900	4,2	18,9	16,8	9,7	3,3
1. " 1904	4,3	19,3	18,9	7,9	3,3
2. " 1907	4,3	20,6	22,1	7,7	3,5

Der Gesamtbestand an Rindvieh hat sich danach in den letzten 34 Jahren um mehr als ein Drittel, der an Schweinen auf mehr als das Dreifache erhöht.

Diese Viehzählungen erstrecken sich auf alle Betriebe mit Viehhaltung, ohne zu unterscheiden, ob dieselben landwirtschaftliche Betriebe sind oder nicht. Will man nur die Viehproduktion der Landwirtschaft erfassen, so bieten die drei letzten Betriebszählungen auch dazu die Möglichkeit. In den ermittelten landwirtschaftlichen Betrieben wurden gehalten (in Millionen Stück): ²⁾

	Pferde	Rinder	Schweine	Schafe	Ziegen
5. Juni 1882	3,1	15,5	8,4	21,1	2,5
14. " 1895	3,7	17,1	13,6	12,6	3,1
12. " 1907	3,5	20,0	18,9	8,9	3,7

¹⁾ Bei allen Tierarten ist das Jungvieh, also Fohlen, Kälber, Ferkel und Lämmer mitgezählt.

²⁾ Es ist zu berücksichtigen, daß die allgemeinen Viehzählungen im Winter, die Betriebszählungen im Sommer vorgenommen wurden. Bei letzteren war also die Zahl des Jungviehs, der Jahreszeit entsprechend, größer. Daraus erklärt es sich, daß z. B. die Betriebszählung 1907 mehr Schafe ergab, als die Viehzählung vom gleichen Jahre.

Die Zusammenstellung enthält auch die Betriebe unter 0,5 ha, weil sonst nur die beiden letzten Zähltermine hätten verglichen werden können (vgl. Anm. 2 auf S. 67). In Wirklichkeit spielen die Parzellenbetriebe, wie für den Ackerbau, so auch für die Viehproduktion — abgesehen von den Schweinen — keine Rolle. Von diesen Zwergbetrieben wurden gehalten:

	Pferde	Rinder	Schweine	Schafe	Ziegen
1895	14 528	237 606	1 473 823	223 453	1 260 176
1907	9 600	196 262	1 975 172	179 392	1 312 396

Sieht man von den für unsere Volksernährung wenig bedeutenden Ziegen ab, so stellt sich heraus, daß die oben angegebene Vermehrung des Viehstandes der deutschen Landwirtschaft ausschließlich den Betrieben über 0,5 ha, die der Zahl nach zurückgegangen sind, zuzuschreiben ist. Bei den kleineren nahm der Viehstand ab, und auch die Zunahme der Schweine (um 34 vH.) ist geringer als bei den ersteren (um 40 vH.).

Auch hier zeigen sich bei Rindvieh und Schweinen Zunahmen, die den Ergebnissen der allgemeinen Viehzählungen entsprechen.

Die Schafzucht ist allerdings erheblich zurückgegangen, da die extensive Weidewirtschaft bei den gesteigerten Ansprüchen an die Ertragsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe hinsichtlich Getreide u. dgl. nicht beibehalten werden konnte und die einheimische Wolle durch die billiger erzeugte Australiens, Südafrikas und Argentiniens verdrängt wurde.

Die mitgeteilten Zahlen lassen erkennen, daß die deutsche Landwirtschaft es verstanden hat, trotz ihrer räumlichen Beschränktheit und trotz des neuerlichen Rückganges der Zahl der Betriebe ihre Ausbeute an Nahrungsmitteln für die heimische Bevölkerung wesentlich zu steigern, so daß sie auch heute noch einen großen Teil unseres inzwischen gestiegenen Bedarfs zu decken vermag.¹⁾

Da die landwirtschaftlich benutzte Fläche sich, wie erwähnt, nicht vergrößert, vielmehr vermindert hat, ist die gesteigerte Ertragsfähigkeit der landwirtschaftlichen Erzeugung auf verbesserte Wirtschaftsmethoden zurückzuführen, insbesondere auf die Verwendung von Düngemitteln und Kraftfuttermitteln, die durch den Handel bezogen werden.

Künstliche Düngemittel werden zum großen Teil im Inlande erzeugt (Stäfsurt, Kalisalze), beträchtliche Mengen aber aus dem Auslande eingeführt. In welchem Maße der Bedarf an derartigen Stoffen in den letzten 30 Jahren zugenommen hat, läßt sich an der Steigerung dieser Einfuhr einigermaßen ermessen. So ist z. B. die

¹⁾ In welchem Maße das der Fall ist, läßt sich annähernd ermessen, wenn man untersucht, wie sich Ernte, Einfuhr und Ausfuhr der wichtigsten Getreidearten zu einander verhalten. Es wurden in 1000 Tonnen

	Weizen			Roggen			Gerste		
	geerntet	ein-geführt	aus-geführt	geerntet	ein-geführt	aus-geführt	geerntet	ein-geführt	aus-geführt
1880	2 353	228	178	4 971	690	27	2 150	222	154
1890	2 831	673	—	5 868	880	—	2 283	735	6
1900	3 841	1 294	295	8 551	893	76	3 002	781	30
1909	3 756	2 433	210	11 348	275	651	3 496	2 570	2

Bezüglich der Nahrungsmittel tierischen Ursprunges sei erwähnt, daß der Gesamtwert der Einfuhr abzüglich der Ausfuhr sämtlicher hierbei in Frage kommenden Nahrungstoffe im Jahre 1909, wie später näher dargelegt werden wird, sich auf 635 Millionen Mark belief, während allein der Wert der inländischen Fleischproduktion auf 3 Milliarden Mark und mehr geschätzt wird.

von Chilealpeter¹⁾ — weitaus das wichtigste Düngemittel, das wir vom Auslande beziehen — in den letzten 30 Jahren auf mehr als das Zwölfwache der Menge nach gestiegen. Es wurden eingeführt:

	1000 t	Mill. \mathcal{M}		1000 t	Mill. \mathcal{M}		1000 t	Mill. \mathcal{M}
1880	55,1	17,1	1901	529,6	90,0	1906	593,2	124,8
1895	156,7	31,3	1902	467,0	81,7	1907	591,1	127,2
1890	344,2	55,1	1903	467,1	82,9	1908	604,5	116,7
1895	459,5	71,2	1904	506,2	98,7	1909	665,5	119,8
1900	484,5	77,5	1905	540,9	110,9			

Die Ausfuhr spielt demgegenüber keine Rolle; ihr Höchstbetrag belief sich auf 28,0 t im Werte vor 5,2 Millionen \mathcal{M} im Jahre 1909.

Weitere Düngemittel, von denen Deutschland sehr viel mehr ein- wie ausführt, sind phosphorsaure Kalk, Guano, Knochenmehl usw. Ihnen stehen andere gegenüber, von denen in mehr oder weniger starkem Maße das Umgekehrte gilt, wie Thomasmehl, Kalisalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Superphosphate und vor allem die Kalisalze, die wir im eigenen Lande gewinnen. Trotzdem bleibt noch eine beträchtliche Summe übrig, die Deutschland jährlich als Einfuhrüberschuß an das Ausland zu zahlen hat, und zwar hat sich diese Summe in neuerer Zeit bedeutend erhöht. Es betrug insgesamt bei allen künstlichen Düngemitteln, soweit sich das für die früheren Jahre feststellen läßt, in Millionen \mathcal{M} :

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr-Überschuß
1880 . . .	60,1	12,7	47,4
1890 . . .	101,2	32,4	68,8
1900 . . .	112,3	59,9	52,4
1909 . . .	199,3	124,9	74,4

Die Verwendung von künstlichen Düngemitteln, die hiernach im Jahre 1909 einen Aufwand von 74,4 Millionen \mathcal{M} über die Ausfuhr hinaus erforderte, wird in Zukunft mit der zunehmenden Verbreitung intensiver Bewirtschaftung voraussichtlich noch erheblich steigen. Dies würde für unsere Landwirtschaft eine erhöhte Abhängigkeit vom Auslande bedingen, wenn es nicht gelingt, die benötigten Düngemittel in stärkerem Maße als bisher selbst hervorzubringen. Kalisalze werden, wie schon erwähnt, in hinreichender Menge in Deutschland gewonnen, während für die übrigen Stoffe die inländischen Quellen auf das schwefelsaure Ammoniak als Stickstoffdünger und das Thomasmehl als Phosphorsäuredünger beschränkt sind. Zur Herstellung der Superphosphate werden ausschließlich

¹⁾ Ein Teil des eingeführten Chilealpeters wird auch zu industriellen Zwecken verwendet, jedoch hat das gegenüber seiner Verwendung als Düngemittel eine nur untergeordnete Bedeutung.

ausländische Phosphate verwendet. Diese und andere Stoffe bieten unsere Schutzgebiete.

Aus Südwestafrika kommt Guano in zurzeit nur geringen Mengen. Die Ausfuhr bezifferte sich 1908 auf 278,4 t im Werte von 7500 *M.*, die nach Deutschland gingen. Die Ausfuhr hat gegen früher, anscheinend infolge Erschöpfung der Lagerstellen, ziemlich erheblich abgenommen. Jedoch dürften keineswegs alle Vorkommen bisher ausgebeutet worden sein. Kommt das genannte Schutzgebiet somit vorläufig wenigstens für die Lieferung von Düngemitteln kaum in Frage, so ist das in beträchtlichem Maße bei unseren Südseebesitzungen der Fall. Auf einer Anzahl von Inseln sind sehr bedeutende Lager von Phosphaten gefunden worden, deren Ausbeutung bisher erst vereinzelt in Angriff genommen ist. Seit dem Jahre 1906 hat die Pacific-Phosphat-Kompagnie auf der Insel *Nauru*, die zum Gebiete der Marschallinseln gehört, ihre Tätigkeit aufgenommen und folgende Mengen von Phosphaten zur Ausfuhr gebracht: ¹⁾

	t	1000 <i>M.</i>
1907	11 630	697,80
1908	55 019	3 301,14

Die starke Steigerung der Ausfuhr zeugt von der Ergiebigkeit des Vorkommens. Weiterhin ist im Jahre 1908 die Deutsche Südsee-Phosphat-Aktiengesellschaft zu Bremen mit einem Kapital von 4¹/₂ Millionen *M.* gegründet worden, welche die Phosphatfelder der Paulainseln, insbesondere von *Angaur* ausbeuten will. Im Februar 1909 begannen dort die Arbeiten. Ungeachtet des unfertigen Zustandes der Betriebseinrichtungen war die Gesellschaft in der Lage, bis zum Jahreschlusse bereits 8500 t Phosphat auszuführen. Im Jahre 1910 ist eine erheblich höhere Ausfuhr zu erwarten. Es wird somit vielleicht schon in einigen Jahren möglich sein, den jetzt noch bestehenden Bedarf Deutschlands an fremden Rohphosphaten herabzusetzen, zum mindesten sein weiteres Steigen zu verhindern.

Ganz ähnlich wie bei den Düngemitteln liegen die Verhältnisse bei den Futtermitteln. Die starke Vermehrung des Viehstandes bei begrenzter Bodenausnutzung hat dazu geführt, daß der Bedarf an Viehfutter bei weitem nicht mehr im Inlande gedeckt werden kann. Vielmehr hat die Einfuhr von Futtermitteln von Jahr zu

¹⁾ Der größte Teil der Ausbeute ging bisher nach Australien (1908 : 39 319 t im Werte von 2 359 140 *M.*). Nach Deutschland wurden ausgeführt:

	t	1000 <i>M.</i>
1907	3 850	231
1908	6 400	384

Jahr zugenommen, und gerade die kolonialen Ursprungs haben wegen ihrer sowohl für die Fleisch- wie Milchgewinnung wertvollen Eigenschaften eine steigende Bedeutung erlangt.

Im Jahre 1909 wurden insgesamt für 359,6 Millionen *M.* Futtermittel aus dem Auslande bezogen, denen eine Ausfuhr von nur 32,3 Millionen *M.* gegenüberstand, so daß sich ein Ueberwiegen der Einfuhr um 327,3 Millionen *M.* ergab, wie die nachstehende Zusammenstellung zeigt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- überschuß
	in Millionen <i>M.</i>		
Weis ¹⁾	87,9	0,006	87,9
Delfuchen und Delfucheneiweiß	98,3	27,9	70,4
Kleie	127,5	1,2	126,3
Malz-, Obst- usw. Treber, Walzkeime	15,2	0,2	15,0
Weisabfälle	12,3	1,0	11,3
Schlempe und Rückstände von der Stärkeerzeugung	5,9	0,2	5,7
Ausgelaugte Rübenschnitzel	1,8	0,1	1,7
Weintreber	—	0,032	—
Grünfutter, Heu, Spreu, Häcksel usw.	10,7	1,7	9,0
Zusammen	359,6	32,3	327,3

Die Steigerung der Einfuhr von Futtermitteln in den letzten drei Jahrzehnten sei an den drei erstgenannten Stoffen der vorhergehenden Zusammenstellung gezeigt, die weitans den größten Teil der vom Auslande bezogenen Kraftfuttermittel darstellen. Es wurden eingeführt:

	Weis		Delfuchen und Delfucheneiweiß		Kleie ²⁾	
	1000 t	Mill. <i>M.</i>	1000 t	Mill. <i>M.</i>	1000 t	Mill. <i>M.</i>
1880	340,6	40,2	47,6	6,7	78,3	8,4
1885	196,3	19,8	116,7	14,0	160,9	12,5
1890	561,9	54,4	219,0	26,6	318,6	25,6
1895	323,8	29,2	316,2	27,1	396,0	22,3
1900	1 384,2	128,9	499,6	60,9	758,0	66,9
1911	1 193,3	119,8	535,6	61,0	768,4	65,1

¹⁾ Weis wird nicht ausschließlich als Futtermittel verwandt, sondern auch in der Brauntweimbrennerei und in geringen Mengen zur Erzeugung von Stärke und Puder. Jedoch stehen die dafür verwendeten Mengen hinter der Verwendung als Futtermittel weit zurück. So wurden z. B. im Betriebsjahre 1908/09 95 139 t Weis zur Brauntweinerzeugung benutzt, während 1909 707 021 t eingeführt wurden. Da eine genaue Trennung nicht möglich ist, sind diese Mengen in dem oben angegebenen Werte mitenthalten, was um so eher der Fall sein darf, als auch der zu Brennereizwecken eingeführte Weis ganz überwiegend landwirtschaftlichen Betrieben zugute kommt und seine Abfälle ebenfalls verfüttert werden.

In der amtlichen Handelsstatistik wird Weis zusammen mit Dari, einer Hirseart, die vorzüglich aus Persien und Britisch-Indien nach Deutschland kommt, angeschrieben. Der Anteil von Dari an der Einfuhr ist so gering, daß er in den hier wiedergegebenen Zusammenstellungen unbeachtet bleiben kann.

²⁾ bis 1897. auch Malzkeime, Weisabfälle, Kartoffelpülpe.

	Mais		Delfuchen und Delfucheneinmehl		Kleie	
	1000 t	Mill. \mathcal{M}	1000 t	Mill. \mathcal{M}	1000 t	Mill. \mathcal{M}
1902	900,6	93,4	487,4	58,5	685,2	58,0
1903	953,2	92,3	502,7	57,1	908,3	72,1
1904	773,5	73,8	558,6	64,6	903,1	79,8
1905	928,1	98,0	583,1	74,3	982,8	91,2
1906	1140,1	112,7	601,3	78,5	1089,7	102,1
1907	1252,1	136,4	713,8	94,3	1416,9	148,9
1908	669,9	81,4	664,1	85,9	1130,4	118,5
1909	707,0	87,9	731,3	98,3	1203,0	127,5

Trotz gelegentlicher Schwankungen, die besonders beim Mais ziemlich stark hervortraten, ist die Einfuhr der drei Hauptfuttermittel auf das Mehrfache gestiegen. Die Ausfuhr hat nur bei Delfuchen allmählich einen etwas größeren Umfang angenommen. Der Einfuhrüberschuß ist ständig gestiegen. Er betrug (in Millionen \mathcal{M}) für alle drei Stoffe zusammen:

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- überschuß
1880	55,3	8,2	47,1
1890	106,6	9,1	97,5
1900	256,7	16,9	239,8
1909	313,7	29,1	284,6

Die Einfuhr von Mais, Delfuchen und Kleie ist also in den letzten 30 Jahren auf mehr als das 5 $\frac{1}{2}$ fache, der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr auf mehr als das 6 fache an Wert gestiegen.

Neben den genannten Futtermitteln sind von erheblicher Wichtigkeit solche geworden, die als Abfälle bei der Verarbeitung namentlich von Delfrüchten übrig bleiben und im Inlande zu Fütterungszwecken weiter verarbeitet werden, also eine ähnliche Bedeutung wie die Delfuchen haben. Die Einfuhr derartiger Delfrüchte ist sehr beträchtlich und belief sich im Jahre 1909 auf insgesamt 316,3 Millionen \mathcal{M} , der eine Ausfuhr von 5,3 Millionen \mathcal{M} gegenüberstand. Der Einfuhrüberschuß belief sich also auf 311 Millionen \mathcal{M} . Nimmt man mit Wohltmann den Wert der aus diesen eingeführten und im Inlande verarbeiteten Delfrüchten gewonnenen Futtermittel auf die Hälfte des angegebenen Wertes an, so ergibt sich für 1909 eine Gesamtausgabe für Futterstoffe aller Art von rund 483 Millionen \mathcal{M} .

Auch hier liegt ein starkes Interesse vor, vom Ausland unabhängiger zu werden, zumal unser Bedarf an Futtermitteln mit der Vermehrung des Viehbestandes und der verbesserten Fütterung naturgemäß weitersteigen muß. Und auch hier bieten unsere Kolonien die Möglichkeit, diese Abhängigkeit zu vermindern. Unter den Futtermitteln, die sie uns liefern können, steht vorläufig der Mais

obenan. Ihn erzeugt vor allem Togo in neuerdings sehr beträchtlichen Mengen. Während es im Jahre 1900 erst 200 kg ausführte, stieg seine Ausfuhr seitdem in folgenden Sätzen:

	insgesamt		nach Deutschland	
	Tonnen	1000 M.	Tonnen	1000 M.
1901	106,5	6,3	—	—
1902	607,8	36,5	—	—
1903	793,0	99,5	5,7	0,6
1904	659,6	39,0	215,6	7,9
1905	9 366,5	566,8	8 774,7	537,1
1906	7 702,6	433,8	7 419,4	413,1
1907	19 592,6	1 198,8	18 505,3	1 136,6
1908	30 204,9	2 030,8	28 512,0	1 907,1
1909 ¹⁾	13 489,7	979,0	?	?

Die Einfuhr fällt demgegenüber nicht ins Gewicht.

Wenn auch die erreichte Ausfuhr, gemessen an der deutschen Einfuhr, noch gering erscheint, so ist doch zu beachten, daß sie sich im Laufe der letzten Jahre sehr stark gesteigert hat. Der Maisbau ist erst in den Anfängen und hat erst mit dem Ausbau der Eisenbahn größere Bedeutung gewonnen. Auch für Ostafrika hat die Maisausfuhr, die seit 1903 erheblich gesunken war, in den letzten Jahren wieder eine größere Bedeutung erlangt. Es wurden ausgeführt:

	Tonnen	1000 M.
1903	1 418,0	63,7
1904	505,6	24,7
1905	227,6	16,0
1906	0,02	0,01
1907	206,8	21,2
1908	261,8	20,4
1909	696,4	43,0

Indessen steht dieser Ausfuhr noch eine größere Einfuhr gegenüber, die ebenfalls gewachsen ist, so daß Ostafrika als Ausfuhrland von Mais vorerst noch nicht in Frage kommen dürfte.

Unter den Delfrüchten, deren Abfälle zu Delfuchen usw. verarbeitet als Futtermittel dienen, machen diejenigen kolonialen Ursprunges mehr als die Hälfte aus. So wurden, um nur die wichtigsten zu nennen, im Jahre 1909:

	eingeführt		ausgeführt	
	1000 t	Mill. M.	1000 t	Mill. M.
Baumnkerne	230,4	69,1	0,06	0,009
Kopra	112,2	46,5	1,64	0,7
Essig	77,9	22,0	0,08	0,02
Baumwollsamten	93,4	14,8	0,19	0,02
Erdnüsse	44,9	11,2	0,02	0,01
Zusammen	558,8	163,6	1,99	0,8

¹⁾ Der Rückgang der Maisausfuhr ist wesentlich auf ungewöhnliche Trockenheit, die die zweite Ernte schwer schädigte, zurückzuführen.

Die Mehreinfuhr von kolonialen Delfrüchten bewertete sich also auf 162,8, die an Delfrüchten überhaupt auf 311 Millionen *M*.

Bisher geht weitaus der größte Teil des Aufwandes für koloniale Delstoffe an das Ausland. Immerhin sind unsere Schutzgebiete auch jetzt schon in der Lage, nicht unerhebliche Mengen von den meisten der genannten Produkte auszuführen. Es unterliegt indessen keinem Zweifel, daß sich diese Ausfuhr erst allmählich nachhaltig entwickeln können wird, insbesondere wenn verbesserte Verkehrsmittel den Anbau dieser Pflanzen auch im Innern der Kolonien lohnend machen werden. Gerade solche Massengüter vertragen keinen kostspieligen Transport. Jedes gelegentliche Sinken des Weltmarktpreises verringert die Entfernung, von der sie bei der jetzt vorherrschenden primitiven Beförderungsweise (durch Träger) noch mit Nutzen zur Küste gebracht werden können. Das Schwanken der Ausfuhr ist häufig hierauf zurückzuführen. Daher ist aus den Ausfuhrzahlen allein kein sicherer Schluß auf die Ergiebigkeit der Schutzgebiete zu ziehen. Immerhin sprechen sie, wenn sie sich in steigender Richtung bewegen, für die Möglichkeit weiterer Ausdehnung auf Grund geeigneter wirtschaftlicher Maßnahmen.

Von der wichtigsten kolonialen Delfrucht, den *Palmkernen*, liefern Kamerun und Togo schon beträchtliche Mengen, wie die nachfolgende Zusammenstellung zeigt:

Ausfuhr von Palmkernen:

Jahr	Kamerun		Togo		Davon gingen nach Deutschland ¹⁾	
	Tonnen	1000 <i>M</i>	Tonnen	1000 <i>M</i>	Tonnen	1000 <i>M</i>
1901 . . .	8292,3	1640,5	7755,8	1798,4	.	.
1902 . . .	10653,4	2267,3	9443,4	1721,4	7691,5	1420,8
1903 . . .	10958,1	2255,1	4831,0	818,1	10012,7	1743,3
1904 . . .	7861,8	1334,1	5658,5	991,6	11087,7	1876,3
1905 . . .	9517,8	1664,7	3200,1	605,9	11926,8	2169,1
1906 . . .	10441,2	2031,0	3434,2	681,2	12093,5	2451,5
1907 . . .	13188,4	2853,9	4346,4	981,4	16240,6	3621,8
1908 . . .	11197,7 ²⁾	2203,6	5121,5	957,2	14888,1	2892,6
1909 . . .	13224,1	2611,5	8013,3	1635,4	?	?

Aus Ostafrika ist eine Ausfuhr noch nicht zu verzeichnen, für die Zukunft indessen wohl zu erwarten. Zur Zeit werden hier, wie

¹⁾ Erst seit 1902 für Togo, seit 1903 auch für Kamerun nachgewiesen.

²⁾ Die Verminderung der Ausfuhr beruht auf einem Preissturz, der einen Transport über weitere Strecken unlohnend machte.

erwähnt, die ersten Versuche gemacht, die Delpalme, welche in der Kolonie in wilden Beständen am Tanganjika-See vorkommt, in Kultur zu nehmen. In allen drei Schutzgebieten dürften nach früheren Schätzungen mindestens 23 Millionen Delpalmen vorhanden sein, von denen erst ein kleiner Bruchteil ausgenutzt werden kann. Mit dem weiteren Vordringen der Eisenbahn wird sich die Ausfuhr, die bisher wesentlich auf die küstennahen Bestände angewiesen ist, entsprechend steigern.

Größer bereits als an Palmenkernen ist die Ausfuhr unserer Schutzgebiete an Kopro. Die nachstehende Zusammenstellung führt die Ausfuhr aller unserer dafür in Frage kommenden Kolonien auf, um erkennen zu lassen, daß, außer Kamerun und Südwestafrika, sämtliche Schutzgebiete mit mehr oder weniger großem Umfang an der Lieferung von Kopro beteiligt sind. Daneben sind die Bezüge Deutschlands aus den Schutzgebieten angegeben, um zu zeigen, daß eine Vermehrung derselben auch heute schon durchaus möglich ist. ¹⁾

Ausfuhr von Kopro.

	in Tonnen				
	1901	1902	1903	1904	1905
Ostafrika	2 507,4	3 141,0	3 856,6	3 489,6	3 729,0
Togo	7,2	7,1	5,9	7,8	14,1
Bismarck-Archipel . . . . .	.	²⁾ 2 866,8	²⁾ 3 293,6	4 225,4	4 464,8
Kaiser Wilhelms-Land . . . . .	.	²⁾ 394,7	271,1	222,4	451,4
Ost-Karolinen . . . . .	.	851,7	918,0	1 057,1	464,4
West-Karolinen . . . . .	.	³⁾ 530,1	⁴⁾ 920,0	³⁾ 453,9	965,4
Marshall-Inseln . . . . .	.	2 503,0	2 608,0	2 880,0	3 474,6
Samoa . . . . .	.	6 954,8	7 614,0	7 446,0	8 603,0
zusammen . . . . .	.	17 249,2	19 487,2	19 782,2	22 166,7

¹⁾ Besonders für einige Südseeinseln trifft das zu, deren Ausfuhr sich zum großen Teil nach fremden Absatzgebieten richtet; so führten 1908 an Kopro aus: die West-Karolinen 616,5 t im Werte von 124 033 \mathcal{M} nach Japan, die Marshall-Inseln 998,8 t im Werte von 199 749 \mathcal{M} nach Australien, 934,6 t im Werte von 186 914 \mathcal{M} nach Chile, Samoa 3447,5 t im Werte von 792 925 \mathcal{M} nach Australien.

²⁾ Rechnungsjahr vom 1. April bis 31. März des folgenden Jahres. Die Zahlen für 1902 beziehen sich nur auf den Handel der Neu-Guinea-Kompagnie.

³⁾ Menge für die Marianen nicht angegeben.

⁴⁾ Menge für die West-Karolinen und Palau angegeben.

	in 1000 \mathcal{M}				
	1901	1902	1903	1904	1905
Ostafrika	537,4	766,4	804,6	856,4	916,2
Togo	1,7	1,6	1,1	1,3	3,2
Bismarck-Archipel . . . . .	.	707,7	694,4	889,7	1 080,1
Kaiser Wilhelms-Land . . . . .	.	108,5	54,8	47,5	154,0
Ost-Karolinen . . . . .	.	152,5	165,2	188,7	91,3
West-Karolinen . . . . .	.	269,3	571,4	229,7	188,5
Marschall-Inseln . . . . .	.	500,6	521,6	5 60	694,9
Samoa . . . . .	.	1 669,1	1 370,5	1 638,1	1 973,7
zusammen . . . . .	.	4 175,7	4 183,6	4 427,4	5 103,8

	in Tonnen			
	1906	1907	1908	1909
Ostafrika	3 841,8	3 891,9	3 507,6	3 026,9
Togo	28,1	28,4	62,9	?
Bismarck-Archipel	4 193,6	4 877,5	5 586,7	?
Kaiser Wilhelms-Land	197,5	817,1	698,5	?
Ost-Karolinen	625,8	396,2	431,7	?
West-Karolinen	578,4	409,8	714,8	?
Marschall-Inseln	2 847,9	2 038,3	3 560,9	?
Samoa	9 635,0	5 378,0	10 240,0	9 214,5
zusammen	21 948,1	17,836,3	24 803,1	.

	in 1000 \mathcal{M}			
	1906	1907	1908	1909
Ostafrika	1 086,9	1 344,8	806,2	797,9
Togo	7,5	11,2	19,2	?
Bismarck-Archipel	1 375,6	1 522,0	1 343,5	?
Kaiser Wilhelms-Land	43,3	286,0	205,9	?
Ost-Karolinen	123,7	79,3	85,4	?
West-Karolinen	144,7	116,0	143,7	?
Marschall-Inseln	569,6	407,7	712,2	?
Samoa	2 890,5	1 559,6	2 355,2	2 580,1
zusammen	6 241,8	5 326,6	5 671,3	.

Davon gingen nach Deutschland :¹⁾

	1901	1902	1903	1904	1905
Tonnen	7,9	2 895,1	³⁾ 3 0009	5 428,0	7 483,3
1000 Mt.	1,5	²⁾ 363,7	²⁾ 653,6	1 130,1	1 723,3

	1906	1907	1908	1909
Tonnen	10 458,5	9 126,2	11 098,8	?
1000 Mt.	2 983,1	2 748,4	2 548,9	?

Die Gesamtausfuhr unserer Schutzgebiete stieg seit 1902 von 17 249,2 auf 24 803,1 Tonnen, dem Werte nach von 4,2 auf 5,7 Millionen Mt. Auch hier ist für die Zukunft, zumal aus den Südsee-Schutzgebieten, noch eine sehr starke Steigerung zu erwarten, und zwar schon aus den Gebieten, die unter den jetzigen Verkehrsverhältnissen für die Ausfuhr in Frage kommen. Nach der amtlichen Statistik waren nämlich 1908 in den Plantagen vorhanden:

Kokospalmen⁴⁾

	schon ertragsfähig	noch nicht ertragsfähig
Ostafrika	106 113	574 265
Togo	27 300	111 700
Bismarck-Archipel	306 081	1 283 906
Kaiser Wilhelms-Land	97 842	393 550
Ost-Karolinen	2 324	61 565
West-Karolinen	76 600	189 000
Samoa	416 488	455 280
zusammen	1 032 748	3 096 266

Allein aus diesen Beständen wird sich demnach schon in nächster Zeit eine wesentliche Erhöhung der Ausfuhr ergeben.

Auch Erdnüsse werden in steigenden Mengen geliefert; es betrug die Ausfuhr aus:

¹⁾ Soweit sich das aus der Kolonial-Handelsstatistik feststellen läßt. Für die Südseebesitzungen finden sich die ersten Angaben 1902. Samoa fehlt auch noch 1903.

²⁾ Ohne Wertangabe für die Marshall-Inseln.

³⁾ Ohne Mengenangabe für die West-Karolinen.

⁴⁾ Für die Marshall-Inseln liegen Angaben über die Zahl der Bäume nicht vor; ihre Zahl dürfte mit 150 000 nicht zu hoch angenommen sein. Von 2480 ha Pflanzungen waren 1275 mit Kokospalmen bestanden.

Jahr	Ostafrika		Togo		Davon gingen nach Deutschland	
	Tonnen	1000 M	Tonnen	1000 M	Tonnen	1000 M
1901	163,5	20,5	20,5	1,7	5,7	1,0
1902	232,1	31,3	44,3	3,5	10,1	2,0
1903	815,7	120,5	25,5	2,6	109,4	19,8
1904	980,8	86,8	130,4	14,8	138,7	18,6
1905	1 422,5	149,4	48,7	6,0	163,7	19,5
1906	2 954,3	408,1	88,7	10,6	523,9	71,1
1907	1 505,2	282,4	338,2	39,4	261,9	48,5
1908	1 913,0	344,3	153,0	14,7	307,8	62,7
1909	1 501,5	233,3	?	?	?	?

Ueber die günstigen Aussichten des Baumwollbaues in Togo und Ostafrika ist bereits in früheren Aufsätzen gesprochen worden. Sie haben sich seitdem noch vermehrt; die unternommenen Kulturen haben zu zwar noch ziemlich geringen, aber schnell steigenden Erträgen geführt, so daß bei weiterer günstiger Entwicklung auch Baumwollsamens und später mit der Aufstellung von Deltmühlen, wie sie für die nächste Zeit vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee in Deutsch-Ostafrika geplant wird, auch Baumwollfuchen in größerer Menge aus unseren Schutzgebieten nach Deutschland kommen werden.

Ebenso ist der Sesambau in Ostafrika wieder in Aufnahme gekommen, so daß im Jahre 1909 1380,3 Tonnen im Werte von 290 439 Mk. ausgeführt werden konnten, während 1907 nur 493,1 Tonnen im Werte von rund 131 367 Mk. ausgeführt wurden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Sesamöl in der Kolonie selbst in beträchtlichen Mengen verbraucht wird. Nach Deutschland gingen 1908 165 Tonnen, 1909 301,5 Tonnen.

Die vorstehende Darstellung läßt erkennen, daß unsere Schutzgebiete durchaus in der Lage sind, der heimischen Landwirtschaft wertvolle Düngemittel und Futterstoffe zu liefern und sie dadurch in ihrer weiteren Entwicklungs- und Leistungsfähigkeit erheblich zu fördern.

Aber noch in anderer Beziehung sind sie für unsere Landwirtschaft von großer Bedeutung.

Trotz der Steigerung der heimischen Produktion sind bekanntlich zur hinreichenden Ernährung der deutschen Bevölkerung noch sehr beträchtliche Mengen von Erzeugnissen des Ackerbaues und der Viehzucht über die eigene Erzeugung hinaus nötig, die jährlich vom Auslande bezogen werden müssen.

Der Verbrauch derartiger Stoffe wird von einer Reihe von Umständen beeinflusst, der allgemeinen Wirtschaftslage, den Preisverhältnissen u. a. m. Demgemäß schwankt die Einfuhr, die überdies noch von der Ergiebigkeit der eigenen Erzeugung abhängig ist, in den einzelnen Jahren sehr stark. So betrug z. B. im letzten Jahrzehnte (in Millionen Mt.) bei:

	Roggen		Weizen		Gerste	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
1900 . . .	96,0	8,4	171,1	38,5	92,5	4,8
1901 . . .	89,5	10,2	282,7	12,6	105,4	5,6
1902 . . .	104,8	11,7	271,6	10,9	127,9	5,4
1903 . . .	82,5	21,2	252,6	24,0	164,7	6,3
1904 . . .	49,4	37,6	281,0	22,8	146,8	4,8
1905 . . .	68,0	36,9	329,5	23,9	189,5	2,3
1906 . . .	75,4	27,7	281,8	27,7	238,4	0,4
1907 . . .	89,2	33,6	384,7	14,7	281,8	0,3
1908 . . .	52,3	77,2	349,3	42,1	255,9	0,3
1909 . . .	38,6	92,3	456,5	39,3	303,0	0,3

	Lebendem Rindvieh ¹⁾		Rindfleisch ²⁾		Schweinefleisch ²⁾	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
1900 . . .	62,4	2,7	15,1	2,0	21,0	4,2
1901 . . .	67,1	3,3	14,6	1,8	37,5	3,5
1902 . . .	98,7	3,4	16,0	1,8	40,8	3,5
1903 . . .	117,7	4,7	14,5	1,8	16,5	3,2
1904 . . .	112,8	4,5	16,5	1,3	10,2	3,4
1905 . . .	121,2	4,1	25,1	1,4	27,6	3,3
1906 ³⁾ . . .	104,1	1,4				
1907 . . .	77,1	0,6	15,1	0,3	6,0	3,0
1908 . . .	77,4	1,0	11,3	0,2	7,5	3,5
1909 . . .	72,3	4,0	12,1	0,1	14,8	3,4

Es ist daher nicht möglich, irgendwelche Durchschnittszahlen über den Verbrauch fremden Getreides oder Fleisches zu geben. Die nachfolgenden Berechnungen beziehen sich deshalb lediglich auf das Jahr 1909.

Die Frage der Versorgung Deutschlands mit Erzeugnissen des Ackerbaues kann hier nur gestreift werden, da sie mit dem, was

¹⁾ Jungvieh, Kühe, Ochsen, Stiere.

²⁾ Frisch und einfach zubereitet (bei Schweinefleisch auch Schinken und Speck).

³⁾ Die Fleischeinfuhr ist für 1906 nicht angegeben, weil infolge der am 1. März 1906 eingeführten Aenderung des statistischen Warenverzeichnisses dies Jahr mit den vorhergehenden und folgenden Jahren nicht vergleichbar ist.

über die Aussichten unserer Kolonialwirtschaft zu sagen ist, nur mittelbar im Zusammenhange steht. Es genügt, auf die vorstehende Zusammenstellung und auf die Ausführungen im ersten Teile dieses Aufsatzes hinzuweisen, die erkennen lassen, daß Deutschland, soweit die Hauptgetreidearten in Frage kommen, nur bei Roggen, und auch hier erst in den letzten beiden Jahren, mehr aus- als einfuhrte, während bei Weizen und Gerste 1909 einer Einfuhr von zusammen 759,5 Millionen Mk. nur eine Ausfuhr von 39,6 Millionen Mk. gegenüberstand. Da eine Getreideeinfuhr aus den deutschen Schutzgebieten nicht in Frage kommt, andererseits eine so starke Steigerung der heimischen Produktion, daß die Einfuhr entbehrlich würde, nicht möglich erscheint,¹⁾ wird Deutschland auch für die Zukunft, abgesehen von Roggen, in seinem Getreidebedarf sehr stark auf das Ausland angewiesen sein.

Anders liegen die Verhältnisse bei den Erzeugnissen der Tierzucht. Die Ein- und Ausfuhr aller für Ernährungszwecke in Frage kommenden tierischen Stoffe im Jahre 1909 ist in der nachfolgenden Uebersicht zusammengestellt.

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- überschuß
	(in 1000 <i>M</i>)		
I. Lebendes Vieh:			
Rinder	72 777	4 020	
Schafe und Ziegen	352	1 896	
Schweine	21 956	76	
Geflügel	44 731	502	
	<u>139 816</u>	<u>6 494</u>	133 322
II. Fleisch:²⁾			
Rindfleisch	12 084	230	
Schaf- u. Ziegenfleisch	362	255	
Schweinefleisch	12 360	116	
Geflügel, geschlachtet	10 495	381	
	<u>35 301</u>	<u>982</u>	34 319
III. Fleischwaren ³⁾	13 050	6 134	6 916
IV. Fette	158 982 ⁴⁾	569	158 413
V. Sonstiges:			
Milch und Sahne	22 725	983	21 742
Butter	98 116	473	97 643
Käse	28 956	1 198	27 758
Eier	156 559	564	155 995
Zusammen	<u>653 505</u>	<u>17 397</u>	636 108

¹⁾ Wohltmann berechnete 1907, daß an Weizen 18 Zentner, an Gerste 17 Zentner auf dem Hektar mehr erzeugt werden müßten, um die Einfuhr beider Getreidearten überflüssig zu machen.

²⁾ Frisch und einfach zubereitet.

³⁾ Schinken, Speck, Gänsebrüste u. f. w., Würste, Fleischextrakt, Suppentafeln.

⁴⁾ Darunter für 111 410 000 Schweineschmalz.

Der Gesamtwert der Einfuhr von tierischen Nahrungsmitteln stellte sich demnach auf fast $\frac{2}{3}$ Milliarden Mk., der nur eine sehr kleine Ausfuhr gegenüberstand. Fast die gesamte Einfuhr und Eigenerzeugung ging also in den heimischen Verbrauch über.

Prüft man die Zusammenstellung im einzelnen, so ergibt sich, daß von der Gesamteinfuhr von 653,5 Millionen Mk. über die Hälfte, 366,1 Millionen Mk., auf Eier, Schweineschmalz und Butter entfallen, die in einem die Möglichkeit eigener Erzeugung weit übersteigendem Umfange vom Auslande bezogen werden. Die 287,4 Millionen Mk. verteilen sich auf eine Reihe verschiedener Posten, von denen keiner sehr beträchtlich ist. So machen die im Jahre 1909 eingeführten 209 540 Rinder nur etwas über 1 vH., die im gleichen Jahre eingeführten 123 503 Schweine nur etwas mehr als $\frac{1}{2}$ vH. der am 2. Dezember 1907 im Deutschen Reiche gezählten Rinder und Schweine aus. Auch die Einfuhr von frischem und einfach zubereitetem Fleisch ist im Verhältnis zu der einheimischen Fleischerzeugung, die, wie schon erwähnt, auf rund 3 Milliarden Mk. im Jahre geschätzt wird, nicht groß.

Mit den genannten, wesentlich der Ernährung dienenden Produkten ist indessen der Bedarf Deutschlands an Erzeugnissen der Tierzucht keineswegs gedeckt. Vielmehr benötigt die Industrie tierische Rohstoffe in großen Mengen. Die wichtigsten seien nachstehend mit dem Wertbetrag (in 1000 Mk.) ihrer Einfuhr im Jahre 1909 aufgeführt.¹⁾

Schafwolle, roh	356 795
bearbeitet	93 387
Bettfedern	24 470
Borsten	19 762
Rohhäute, =häse, =schilder	10 393
Kalbfelle	83 879
Rindshäute	166 180
Schaf- und Lammfelle, roh und bearbeitet	46 136
Ziegenfelle, roh und bearbeitet	40 831
Leder aller Art ²⁾	30 439

Wollte man die aufgeführten Stoffe im eigenen Lande erzeugen, so würde das eine Vermehrung unseres Viehstandes zur Voraussetzung haben, die für uns unerreichbar ist. Von dem Gesamtbetrage für Rohwolle wurden z. B. rund 80 vH., 285,6 Millionen Mk., für Schweißwolle, d. h. ungewaschene Wolle, wie sie vom Körper des Schafes kommt, aufgewendet, von welcher 169 776,5 t eingeführt wurden. Nimmt man den durchschnittlichen Wollertrag eines Schafes wie üblich mit 3 Pfund an, so würden zur Lieferung der ausländischen Schweißwolle im Jahre 1909 rund

¹⁾ Diese Zusammenstellung ist keineswegs vollständig. Auch eingeführte fertige Waren, wie Wollgarne, Stoffe usw., sind zum Teil in letzter Linie auf landwirtschaftliche Rohstoffe zurückzuführen.

²⁾ Außer Wildleder, Häuten von Fischen oder Kriechtieren und künstlichem Leder.

113,2 Millionen Schafe nötig gewesen sein, während nach der Zählung von 1907 nur 7,7 Millionen Schafe, die Lämmer eingerechnet, im Deutschen Reiche vorhanden waren. Dabei ist die gewaschene und bearbeitete Wolle außer Betracht gelassen. An Kalbfellen und Rindshäuten wurden 1909 146 703,9 t eingeführt. Rechnet man 4 Häute aller Art auf 1 Zentner ¹⁾ so würde die angegebene Menge von rund 11,7 Millionen Rindern jeden Alters geliefert worden sein. Da man auf Grund der Ergebnisse der Viehzählungen und der Schlachtstatistik annehmen kann, daß ungefähr jährlich 40 v. H. aller Rinder in Deutschland geschlachtet werden, müßten, wenn man die Ausfuhr von Häuten und Fellen, wie sie heute besteht, beibehält, 1909 rund 29,3 Millionen Stück Rinder über den jetzigen Bestand hinaus in Deutschland vorhanden gewesen sein, um die in diesem Jahre eingeführten Rindshäute im Inlande zu erzeugen. Nach der Zählung von 1907 gab es 20,6 Millionen Rinder. Der Bestand würde sich also fast auf das Zweieinhalbfache erhöhen müssen, während er seit 1873, also in 34 Jahren, noch nicht um ein Drittel gestiegen ist. Dabei ist die Einfuhr von Rindleder noch gar nicht berücksichtigt worden.

Diese beiden Beispiele, die sich entsprechend auch für die übrigen in der obigen Zusammenstellung aufgeführten tierischen Rohstoffe aufstellen ließen, mögen genügen, um zu zeigen, daß die Befriedigung des deutschen Bedarfs an tierischen Erzeugnissen aus heimischen Quellen ausgeschlossen erscheint.

Es fragt sich nun: Kann das, was die heimische Landwirtschaft nicht zu erzeugen vermag, etwa wie so viele andere Stoffe, deren unsere Volkswirtschaft bedarf, in unseren Schutzgebieten hervorgebracht werden? Kann die deutsche Heimat, die in der Heimat an die gegebenen Grenzen gebunden ist, in den deutschen Kolonien weiteren Raum für ihre Betätigung finden?

Soweit es sich um Getreide handelt, wird man diese Frage verneinen müssen. Gelegentliche Versuche mit dem Anbau von Weizen haben zwar günstige Ergebnisse gezeigt, jedoch werden diese Versuche auf kleine, besonders günstige Gebiete beschränkt bleiben müssen, so daß eine Erzeugung, die zur Ausfuhr führen könnte, kaum zu erwarten ist.

Für die Hervorbringung tierischer Produkte dagegen bestehen günstige Aussichten. Vor allem bietet besonders Südw estafrika für die Tierzucht weiten Raum. Die zur Verfügung stehenden Flächen sind so umfangreich, daß eine extensive Weidewirtschaft in großem Maßstabe betrieben werden kann. An dem Beispiel der englischen Kapkolonie war gezeigt worden, zu wie günstigen Ergebnissen eine derartige geregelte Viehzucht führen kann.

Diese Entwicklungsmöglichkeiten sind neuerdings auch von der deutschen Landwirtschaft und ihrer Vertretung erkannt und gewür-

¹⁾ Vgl. Sombart: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert. S. 443.

digt worden. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat im Jahre 1909 eine eigene Kolonialabteilung errichtet, die sich folgendes Tätigkeitsgebiet gesteckt hat:

1. Weckung und Förderung des kolonialen Verständnisses bei den deutschen Landwirten durch Abhaltung von Versammlungen und Ausstellungen;
2. Heranziehung kolonialer Landwirte und Pflanzer zu den Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft;
3. unmittelbare Förderung der kolonialen Landwirtschaft, und zwar besonders durch:
 - a) Regelung des Bezugswesens von Dünger, Geräten und Zuchtvieh für die Kolonien und von Futtermitteln aus den Kolonien;
 - b) Förderung der Technik der Landwirtschaft, Versuche auf den verschiedenartigsten Gebieten, der Düngung, Sorten- und Saat-zucht, Viehzucht usw.

Ebenso hat der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaft sich zugunsten der kolonialen Landwirtschaft ausgesprochen und auf seinem XXIV. Genossenschaftstage im Juli 1908 die Förderung der genossenschaftlichen Organisation der südwestafrikanischen Landwirte für wünschenswert erklärt.

In der südwestafrikanischen Kolonie selbst hat sich die Landwirtschaft bereits in erfreulicher Weise gefestigt und entwickelt. Am 1. April 1909 standen insgesamt 877 Farmen im Privatbesitz, von denen 54 verpachtet waren. 138 Farmen wurden nicht bewirtschaftet, während im vorigen Jahre noch 172 nicht bewirtschaftete Farmen gezählt wurden. Von den 823 als Eigentum in den Händen Privater befindlichen Farmen war fast die Hälfte, 383, erst in den letzten beiden Rechnungsjahren, vom 1. April 1907 ab, verkauft worden.

Der Viehbestand hat in der letzten Zeit eine sehr erhebliche Zunahme erfahren. Im Jahre 1908/1909 ist die Zahl des Rindviehs um 22 781, die der Fleischschafe um 87 624, der Wollschafe um 8336, der Ziegen um 81 270, der Angoraziegen um 516 und der Pferde um 1738 gewachsen. Der Viehbesitz der weißen Bevölkerung hat die Höhe, die er vor dem Aufstande hatte, bereits bei weitem überholt, und auch der Viehstand der Eingeborenen wird allmählich wieder aufgefüllt. Durch die von der Regierung neuerdings in stärkerem Maße unternommene Einfuhr von Zuchtvieh und die Maßnahmen zur Bekämpfung der Tierkrankheiten wird die Vermehrung des Viehstandes wirksam unterstützt.

Die Verhältnisse für die Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe in Südwestafrika sind in letzter Zeit noch erheblich günstiger geworden durch die erfolgreichen Bemühungen des Gouvernements, die Frage der Wasserversorgung zu lösen. Im Jahre 1908/1909 haben die Wassererschließungsarbeiten erneut begonnen. Zwei Bohrkolonnen erschlossen in diesem Jahre in den verschiedensten Teilen

des Landes 15 Minutenliter Wasser = 2160 cbm pro Tag oder 1588400 cbm pro Jahr, eine Menge, die zum Unterhalte von 90 000 Menschen oder zum Tränken von 60 000 Stück Großvieh bzw. 350 000 Stück Kleinvieh hinreicht.

Die günstige Entwicklung der afrikanischen Landwirtschaft spiegelt sich weiter wieder in dem Aufblühen des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, das wesentlich erst nach dem Aufstand einsetzte. Am 1. Juli 1909 gab es bereits 8 Genossenschaften in Südwestafrika, nämlich:

1. die Südwestafrikanische Genossenschaftsbank G. m. b. H. zu Windhuk,
2. die Spar- und Darlehnskasse G. m. b. H. zu Gibeon,
3. die Ein- und Verkaufs-Genossenschaft G. m. b. H. zu Windhuk,
4. die Genossenschaft zur Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse G. m. b. H. zu Karibib,
5. die Ein- und Verkaufs-Genossenschaft G. m. b. H. zu Omaruru,
6. den Einkaufsverein G. m. b. H. zu Karibib,
7. den ländlichen Wirtschaftsverein G. m. b. H. zu Gibeon,
8. die Ein- und Verkaufs-Genossenschaft G. m. b. H. zu Grootfontein.

Alle diese Genossenschaften sind in einem Verbandsverbande, dem im Jahre 1907 gegründeten Deutsch-Südwestafrikanischen Genossenschaftsverband e. V., mit dem Sitze in Windhuk vereinigt.

Die Genossenschaften haben sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens bestens bewährt, sowohl die beiden Kreditinstitute, die 1908 einen Jahresumsatz von 7 $\frac{1}{2}$ Millionen Mk., einen Reingewinn von 8025 Mk. und am Ende des Jahres zusammen 174 Mitglieder hatten, als auch die Absatzgenossenschaften. Von letzteren heißt es in der amtlichen Denkschrift:

„Die Absatzgenossenschaften gewinnen sehr bald einen fühlbaren Einfluß auf die Gestaltung der Preise für Farmerzeugnisse; dadurch, daß sie im eigenen Betriebe gute Preise für die angelieferten Produkte zahlen, erwirken sie auch auf dem allgemeinen Markte günstige Absatzbedingungen für die Farmer.“

Aus den aufgeführten Tatsachen geht zweifellos hervor, daß Südwestafrika für die Landwirtschaft sehr günstige Aussichten bietet. Dasselbe ist für die Hochländer Ostafrikas der Fall, worauf auch die in dem benachbarten englischen Ostafrika gemachten Erfahrungen schließen lassen. Freilich wird erst noch eine geraume Zeit vergehen müssen, ehe es gelingt, die Ausbeute an Erzeugnissen der Tierzucht so zu steigern, daß sie zu einer ernstlich ins Gewicht fallenden

Ausfuhr führt.¹⁾ Immerhin aber bieten auch bereits die Vorarbeiten dazu Gelegenheit zu nutzbringender und für die Zukunft unseres heimischen Wirtschaftslebens überaus bedeutungsvoller Tätigkeit.

Mit dem bisher Gesagten ist indessen die Bedeutung unserer Kolonialwirtschaft für die deutsche Landwirtschaft keineswegs erschöpft.

Es ist gezeigt worden, wie zahlreich die kolonialen Erzeugnisse sind, deren unsere Volkswirtschaft auf ihrer heutigen Entwicklungsstufe, sei es als Rohstoff für die Industrie, sei es als Nahrungsmittel für die Bevölkerung, bedarf. Rund 2³/₄ Milliarden Mark werden im Jahre dafür ausgewendet. Es ist auch nachgewiesen worden, daß die meisten der benötigten Stoffe in unseren Schutzgebieten hervorgebracht werden können. Dies aber erfordert vor allem landwirtschaftlich geschulte Kräfte, die, mit der nötigen theoretischen und praktischen Ausbildung versehen, als Pflanzungsleiter oder als Besitzer die landwirtschaftliche Ausbeutung der Schutzgebiete in die Hand nehmen.

Für die theoretische Ausbildung wird in steigendem Maße durch koloniale Unterrichtskurse gesorgt. Seit dem 15. Oktober 1908 besteht das Hamburgische Kolonialinstitut, seit dem 6. November 1908 die Kolonialakademie zu Halle a. S., wo gleichzeitig durch das Landwirtschaftliche Institut der Universität die Ausbildung in der tropischen Landwirtschaftslehre gefördert wird. Neben dem schon seit Jahren bestehenden Seminar für orientalische Sprachen in Berlin hat neuerdings eine große Anzahl von Universitäten koloniale Vorlesungen eingerichtet. Auch private Unterrichtsanstalten, wie die seit 1899 bestehende Kolonialschule zu Wickenhausen, bemühen sich um die praktische Ausbildung kolonialer Pflanzler und Viehzüchter.

In den Schutzgebieten selbst wächst mit der steigenden wirtschaftlichen Erschließung der Länder das Bedürfnis nach tüchtigen Landwirten, die als Fachleute sehr viel schneller und billiger das erzielen können, was dem Nichtfachmann teures Lehrgeld kostet.

In allen Schutzgebieten ist die Zahl der Pflanzungen im Steigen begriffen, wie die nachstehende Uebersicht erkennen läßt. An größeren Pflanzungsunternehmungen waren nach einer Zusammenstellung des Kolonialwirtschaftlichen Komitees vorhanden in:

¹⁾ Schon heute werden aus den Schutzgebieten Häute und Felle ausgeführt; indessen ist nur bei Südwestafrika festzustellen, in welchem Umfange Viehhäute, als Produkte geregelter Viehzucht, an dieser Ausfuhr beteiligt sind. Es wurden von dort an Ochsen-, Ziegen- und Schafshäuten ausgeführt: 1909 für 134 521 Mk., 1908 für 84 609 Mk., 1907 für 82 451 Mk.; davon gingen nach Deutschland: 1908 für 44 483 Mk., 1907 für 30 932 Mk.

	Ostafrika	Kamerun	Logo	Südsee
1896	12	4	4	1
1897	15	5	5	1
1898	16	5	5	2
1899	16	11	5	4
1900	16	11	6	4
1901	16	17	8	5
1903	14	15	6	7
1902	15	15	7	8
1904	16	15	7	9
1105	16	12	5	9
1906	16	15	5	11
1907	33	15	5	11
1908	45	18	5	12
1909	58	23	5	12

Diese Uebersicht zeigt, daß, namentlich in den letzten Jahren, eine lebhaftere Zunahme der Pflanzungsunternehmungen zutage getreten ist. Sie gibt indessen insofern kein richtiges Bild von dem Stande der kolonialen Landwirtschaft, als sie nur die großen Gesellschaften, die zum Teil viele Zweigniederlassungen haben, umfaßt. Daneben war jedoch eine sehr viel größere Anzahl von kleineren, unter europäischer Leitung stehenden Pflanzungen vorhanden. Eine genaue Statistik dieser Pflanzungen läßt sich nicht geben. Immerhin bieten die nachfolgenden Zahlen, die den neuesten amtlichen Denkschriften entnommen sind, ein ungefähr zutreffendes Bild. So wurden in Ostafrika im Berichtsjahre 1908/09 364 Pflanzungen gegen 300 im Vorjahre gezählt. In Kamerun ließen sich 29 Pflanzungen und Pflanzungsgesellschaften feststellen. In Südwestafrika gab es, wie schon erwähnt, 741 bewirtschaftete Farmen, auf den Südseebesitzungen waren 115 Pflanzungsgesellschaften und einzelne Pflanzler vorhanden.

Die Zunahme der landwirtschaftlichen Tätigkeit in den Schutzgebieten geht weiter auch noch aus der Bevölkerungsstatistik hervor insofern, als sich feststellen läßt, in welchem Maße sich die als Ansiedler, Pflanzler, Farmer, Gärtner usw. landwirtschaftlich tätige erwachsene männliche weiße Bevölkerung im letzten Jahrzehnte vermehrt hat.

Die gesamte weiße Zivilbevölkerung, ausschließlich der Schutztruppenangehörigen und Regierungsbeamten, betrug in sämtlichen Schutzgebieten zusammen:

1901 ¹⁾	4 649 Köpfe
1909	13 963 "

Die Zahl der landwirtschaftlich tätigen erwachsenen weißen Männer betrug:

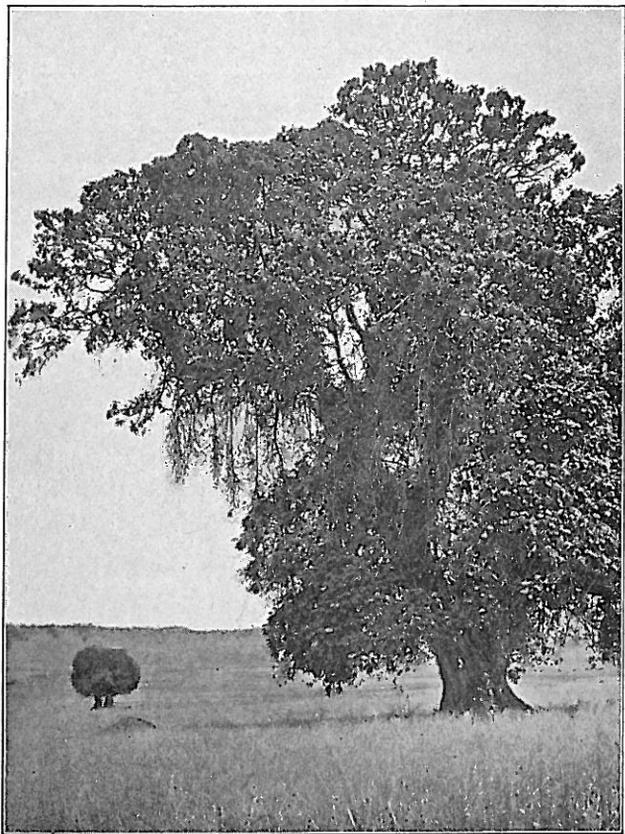
	Insgesamt	Darunter Deutsche
1901 ²⁾	738	392
1909	2 034	1 492

¹⁾ Ohne die Ost-Karolinen, für die Angaben fehlen.

²⁾ Für frühere Jahre ist die Scheidung nach Berufen und Nationalität nicht durchzuführen. Es fehlen auch später noch entsprechende Angaben für die West-Karolinen und die Marianen, auf denen 1901 40 Europäer wohnten. Für Samoa sind mangels anderer Angaben die Zahlen für 1902 eingesetzt.

Diese Zunahme, namentlich der deutschen Landwirte, ist eingetreten, obwohl die kriegerischen Ereignisse sowohl in Südwest- wie in Ostafrika der wirtschaftlichen Entwicklung schwere Rückschläge bereiteten.

Die vorstehende Darstellung wird ergeben haben, daß auch die deutsche Landwirtschaft ein unmittelbares Interesse daran hat, daß die Erschließung unserer überseeischen Besitzungen zielbewußt und tatkräftig, wie sie vor kurzem erst begonnen, auch weiter fortgeführt werde. Einmal wird dadurch die weitere Entwicklung der heimischen Landwirtschaft — durch Versorgung mit Düngemitteln und Futtermitteln — günstig beeinflusst, dann aber bieten die deutschen Schutzgebiete unserer Landwirtschaft den Raum, der ihr in der Heimat immer mehr beengt wird, und damit die Möglichkeit, neben der heimischen eine koloniale Landwirtschaft entstehen zu lassen, die berufen ist, ergänzend an die Seite der heimischen zu treten.



Ein Kussobaum in der Landschaft Schoa in Abessinien.



Die aus dem südlichen China stammende Fächerpalme *Livistona Chinensis* mit Früchten in einem Garten in Kamerun.

Die auch als Laternenäpfel bezeichneten Früchte besitzen unter der dünnen, sich leicht ablösenden Schale ein schwachhaftes Fleisch. Diese Palme wird wie andere niedere Schirmpalmen häufig als Zimmerpflanze kultiviert.

3. Ostafrika, ein Land der Weißen.

Aus: Hoosveldt, Afritanische Wanderungen eines Naturforschers und Jägers

Es ist ein trockenes Land, und unseren Blicken bot es sich im zweiten Jahre einer Dürre; und doch ist es, glaube ich, für Ansiedler von weißer Klasse ein vielversprechendes Land. In vieler Hinsicht erinnert es merkwürdig an die weiten Prärien des Westens, wo sie sanft emporsteigen zu den Vorbergen der Rocky Mountains. Es ist ein Land für Weiße. Obwohl unter dem Aequator, ist das Land doch so hoch gelegen, daß die Nächte kühl sind und die Gegend im großen und ganzen sehr gesund ist. Ich sah viele Kinder von eingewanderten Buren, von englischen Ansiedlern, ja sogar von amerikanischen Missionaren, und sie alle machten einen gesunden und frischen Eindruck.

Man sollte in den Bergen und längs der Flüsse Wasserreservoirs anlegen — die meiner Ansicht nach von der Regierung gebaut und von den Benutzern in Gestalt von Wasserabgaben bezahlt werden müßten — und Bewässerungsgräben ziehen; wenn man das Wasser aufstauen und verwenden könnte, so wäre dies für kleine Farmer, für die Ansiedler, die sich wirklich häuslich niederlassen, und die man vor allen anderen ermutigen sollte, in ein „Land für Weiße“ zu kommen, wie dieses Hochland von Ostafrika ist, ein ausgezeichnete Anfang. Selbst jetzt kommen viele Ansiedler dort vorwärts; es ist schwer zu begreifen, daß unmittelbar unter dem Aequator die Verhältnisse derart sind, daß Weizen, Kartoffeln, Erdbeeren und Äpfel gedeihen. Kein neues Land ist der rechte Platz für Schwächlinge; aber der Mann vom richtigen Schlage, der Ansiedler, der in ähnlichen Gegenden unseres eigenen Westens Erfolge erringt, kann auch in Ostafrika sein Auskommen finden, und wenn er außerdem noch Geld hat, so kann er zweifellos sehr gut vorwärts kommen. Nebenher werden beide Männer unter Umständen ihr Leben zubringen, die für einen bestimmten Charakter besonders anziehend sind. Natürlich verlangt es immer harte Arbeit, aber Erfolg bedeutet im allgemeinen immer harte Arbeit.

Dieses Gebiet, in dem wir unsere ersten Jagden abhielten, war besiedeltes Land und aus diesem Grunde um so interessanter. Das Wachsen und die Entwicklung von Ost- und Mittelafrika sind Erscheinungen von so hohem Interesse, daß ich mich über die Gelegenheit freute, vor dem Eindringen in die wahre Wildnis die Teile kennen zu lernen, wo die Besiedlung bereits begonnen hat.

Vieles erinnerte mich an die Verhältnisse, wie sie vor 30 Jahren in Montana und Wyoming bestanden; die Farmen auf den Bergen und in den Ebenen, wo es noch von Wild wimmelte, der Geist fühner Abenteuerlust, der sich überall zeigte, die Hoffnung und die herzbrechende Enttäuschung, die Erfolge und Mißerfolge. Aber die Eingebornenfrage hatte keine Ähnlichkeit mit der Aufgabe, die einst das Vorhandensein unserer Stämme berittener Indianer uns stellte, denn diese Indianer waren an Zahl gering und im Kriege unglaublich furchtbar. Die Eingebornen von Ostafrika sind zahlreich, und viele von ihnen sind in ihrer eigenen Weise Ackerbau- oder Hirtenvölker; selbst die tapfersten von ihnen, die kriegerischen Massai, sind durchaus nicht furchtbar in dem Sinne, wie unsere Indianer es waren, wenn sie den Kriegspfad betraten.

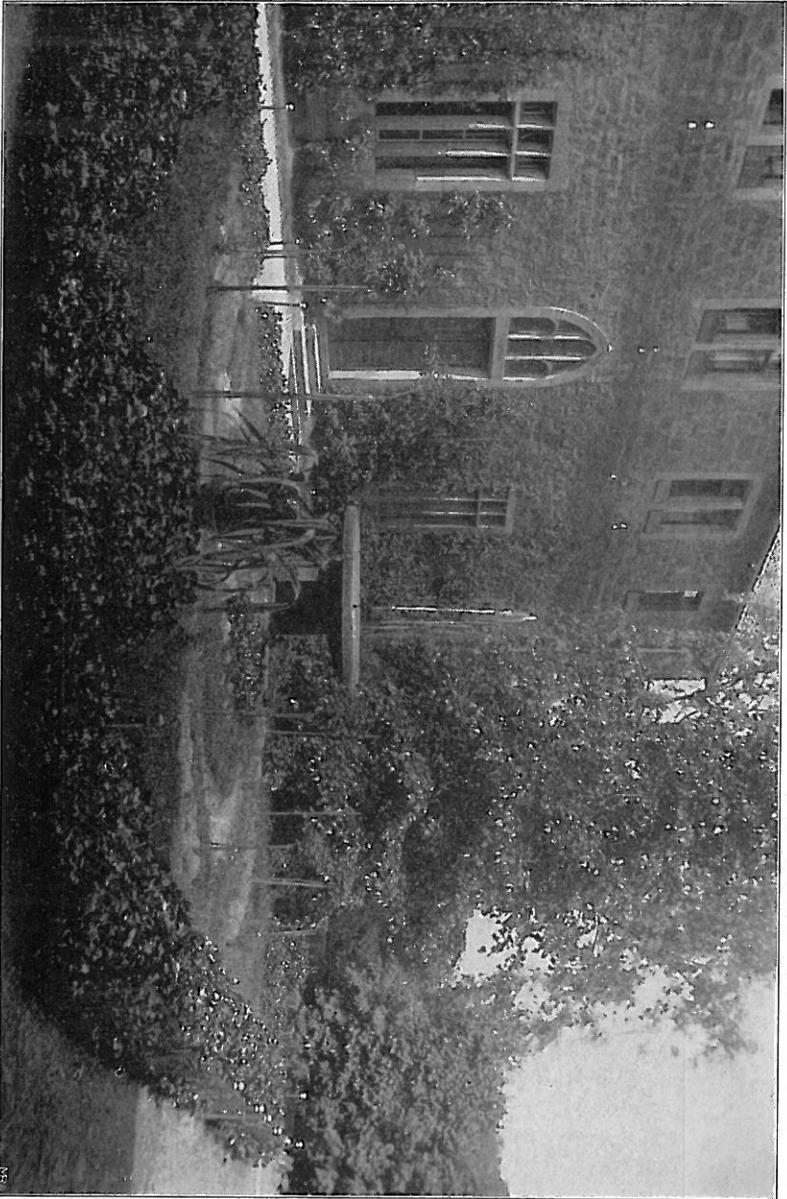
Viele der Eingebornen arbeiten für die Ansiedler als Viehhirten, als Straußenhirten oder in gewissem Sinne als Landarbeiter. Die Ansiedler ziehen es augenscheinlich bei weitem vor, sich hinsichtlich der ungelerten Arbeit auf die Eingeborenen zu verlassen, als daß sie Skulis aus Hindustan in das Land gebracht sehen wollen. Eine Ewigkeit trennte Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und doch schienen die, die ich sah, gut miteinander auszukommen. Die Wakamba sind bis jetzt noch nicht genügend vorgekommen, um die Gewähr zu bieten, daß sie auch nur in bescheidenstem Maße an der allgemeinen Regierung teilnehmen könnten; die „gerechte Zustimmung der Regierten“ würde in ihrem Falle, wenn man sie buchstäblich aufsaßte, Faulheit, Hungersnot und endlosen, vernichtenden Krieg bedeuten. Sie können sich aus sich selbst heraus nicht regieren, daher müssen sie von draußen regiert werden, und was ihnen nützt, wird ihnen im höchsten Maße zu teil durch feste und gerechte Beaufsichtigung von der Art, wie sie sie jetzt im großen und ganzen genießen. In Kitanga arbeiteten die Eingeborenen des Ortes bisweilen in der Nähe des Hauses und hüteten das Vieh. Die älteren sahen nach den gutmütigen, kleinen buckligen Kindern — Bullen, Stieren und Kühen — und die Kinder, oft noch die reinsten Watschelbeinchen, übernahmen naturgemäß die Aufgabe, während des Tages, wo sie von ihren Müttern getrennt waren, die Trupps niedlicher kleiner Kälber zu bewachen.

In Kitanga arbeiteten zwei Buren, die Herren Prinsloo und Kloppe. Wir schlossen natürlich Freundschaft, da auch ich von holländischer Herkunft bin; es waren kräftige, selbstbewußte Männer, gute Handwerker, tüchtige Baumeister. Es war eine Freude, zu sehen, auf wie gutem Fuß Bur und Brite standen. Viele der englischen Ansiedler, deren Gast ich war oder mit denen ich jagte, — die Hills, Kapitän Slatter, Heatley, Judd —, hatten den süd-afrikanischen Krieg mitgemacht, und alle Buren, denen ich begegnete, ebenfalls. Die letzteren hatten größtenteils verschiedenen besonders hartnäckig kämpfenden Kommandos angehört; als der Krieg zu Ende war, fühlten sie eine große Erbitterung und wollten es vermeiden, unter der britischen Flagge zu leben. Einige wanderten nach Westen,

einige nach Osten; die, mit denen ich zusammentraf, gehörten zu den vielen Hunderten oder gar Tausenden, die sich nordwärts wandten, nach Deutsch-Ostafrika — einige zu Lande, die meisten aber zur See. Aber in der Gegend, wo sie sich zufällig niederließen, wurden sie durch das Fieber aufgerieben, und ihr Vieh ging an der Minderpest zu Grunde; da waren die meisten von ihnen abermals nordwärts gezogen und fanden sich wieder unter der britischen Flagge.



Die Arnica.



Innenhof.



Innenhof.

V. Innenhof.

1. Die Ansichten hervorragender Ausländer über das deutsche Volk.

Zusammengestellt von Edward P. Collins-Wien.

Ueberzeugend ist der Besitz von Klasse im eigenen Bewußtsein. Die Type seines Stammes weicht nicht von dessen Seite, der einer reinen, ausgesprochenen Klasse angehört. Sie trägt ihn wie der Sokratische Dämon, wo sein Fuß wankt; sie warnt ihn, wo er im Begriffe steht, auf Irrwege zu geraten. Er erkennt sich selbst an der Sicherheit seines Charakters — seinem Tun ist eine eigenartige, einfache Größe eigen. Es hebt und stärkt ihn die Klassenangehörigkeit von allen Seiten — kein vereinzeltes Individuum, sondern die lebendige Summe ungezählter, gleichgerichteter Seelen.

Austin Steward Chamberlain.

Das Weltbürgertum, dem ein großer Teil der Deutschen huldigt, birgt vielleicht den Keim allgemeiner Verbrüderung der Menschheit für die Zukunft in sich, doch fürs erste hat das mehr als bescheidene Zurücksetzen des eigenen Volkstums eine sehr erniedrigende und schädigende Wirkung, insofern als andere Nationen sich keineswegs

zum Kosmopolitismus bekennen, sondern ihre selbstsüchtigen nationalen Bestrebungen aufs rücksichtsloseste verfolgen.

Hieraus entsteht dem deutschen Volke der zweifelhafte Nachteil, einerseits an seinen Grenzgebieten durch beständige Uebergriffe der Nachbarn immer mehr Besitztum und Landsleute einzubüßen, anderseits vom Unedelmetall nichtgermanischer Nationen zu einem rassenlosen Völkergemisch zerrührt zu werden. Daß letzteres den Todeskeim der edelsten Eigenschaften des Germanentums in sich birgt, beweist N. St. Chamberlain in tiefer Besorgnis für die Zukunft der Deutschen. Von ersterem, dem allmählichen Rückgang des Deutschtums, geben die Auszüge Nr. 13 und 17 dieser Blätter statistische Beweise, die sich zu hunderten erbringen lassen. Während z. B. in Ostdeutschland immer mehr deutscher Grund und Boden in slavischen Besitz übergeht, müssen tausende der arbeitsamsten Deutschen, mangels Platz an der Sonne des Vaterlandes, in fremde Länder auswandern. Wenn die Kinder oder Enkel eines Deutschen im Auslande Fremde werden oder wenn ein Haus oder Grundstück an der Grenze in nichtdeutschen Besitz übergeht, so ist das ein Rückgang, der sich tausendfältig wiederholend, unvermeidlich zum allmählichen Untergang des deutschen Volkstums führen muß. Diese Entwicklung nimmt gerade der fernere stehende Unbeteiligte viel schärfer wahr, als der sich in Sicherheit und Sorglosigkeit wiegende Deutsche. (Nr. 15 dieser Auszüge.)

Wie tief und schmerzlich eine solche historische Entwicklung zu beklagen wäre und welcher unersehlicher Verlust der Welt durch den Rückgang dieses so einzigen Volksstammes entstände, erhellt aus den nachfolgenden Auszügen und Aussprüchen angesehener Ausländer, die das Deutschtum höher schätzen, als leider viele Deutsche selbst es tun.

So ist auch derjenige, der diese Blätter der Oeffentlichkeit überreicht, selbst kein Deutscher, doch ein warmer Freund dieses edlen Volksstammes. Ausländer, die in deutschen Gegenden reisen, erzählen oft, wie sie fern der Heimat nirgends so gerne weilen wie hier in Berührung mit gemüthvollen, geistig regen Menschen, deren mitempfindendes Eingehen auf den Ideengang anderer bei den Fremden stets ein trautes Heimatsgefühl erweckt. — Wo sonst als bei den Germanen finden wir ein so sinniges Verständnis für das Leben und Weben in der Natur, ein so liebevolles Eindringen in das Wesen des Kindes und in das der instinktbegabten Tierwelt! Sie scheinen intuitiv den Urgeist der Natur am klarsten zu erfassen.

E. B. Collins.

1. Ein begeistertes Loblied auf Deutschland singt der bekannte amerikanische Kanzelredner Talmage, der von einer europäischen Reise nach Newyork zurückgekehrt ist. Er schreibt unter anderem: „Auf allem, was ich in Deutschland sah, schien der Hauch der Zufriedenheit zu ruhen. Kein einziger

Bettler ist mir in jenem schönen Lande begegnet, während derselbe in allen anderen Ländern Europas eine ganz gewöhnliche Erscheinung ist. Was mag wohl der Grund sein? Deutschland wird von keiner Nation der Welt an allgemeinem Wohlstand übertroffen, welcher hier gleichmäßiger als sonst irgendwo durch alle Gesellschaftsklassen verteilt ist. Das Volk hat reichliche Nahrung, Kleidung und Wohnung. Reinlichkeit, ein Zeichen des Wohlstandes, herrscht überall. In Deutschland gibt es viel Wasser, wohlverteilt und überall benützt. Wir sind im Hochsommer und nirgends spüren wir üble Gerüche. Die deutschen Großstädte sind im August so gesund wie im Januar.“ Den tiefsten Eindruck machte Deutschland auf Talmage als die Heimat der Gemälde und der Musik. Was er in München, Berlin und Dresden an Bildern sah, hat ihn entzückt und ergriffen. Und das Verständnis für Musik ist ihm erst in der Hofkirche in Dresden aufgegangen. Er schließt sein Loblied: „O Land Handels, Schumanns und Humboldts, Schillers und Goethes, Lessings und Luthers — Friede und Glück sei mit dir!

2. Ueber drei Milliarden Mark an deutsche Arbeiter sind während der Jahre 1885 bis 1901, dank der gesetzlichen Arbeiterversicherung, an Entschädigungen für Krankheit, Unfälle, Invalidität und Alter gezahlt worden. Das sind Wohltaten der Gesetzgebung, die vor 20 oder 30 Jahren für unmöglich erklärt worden wären. Die gewaltige Summe bezeichnet Leistungen, wie andere Länder sie in der Arbeiter-Fürsorge auch nicht annähernd erreichen. Ein anschauliches und lehrreiches Bild der Segnungen und Fortschritte der deutschen Arbeiterschutzes-Gesetzgebung wird soeben in drei politischen Flugschriften gegeben, welche die Frage erörtern: „Wie sorgt man in Deutschland und wie im Auslande für verunglückte, franke und invalide Arbeiter?“ (Verlag von S. Mittler & Sohn, Berlin.) Es wird darin nachgewiesen, daß nirgends die Arbeiterfürsorge so vorzüglich ist wie in Deutschland, wo stetig immer ausgedehntere Wohlfahrtseinrichtungen getroffen werden, wie unter anderm auch die Gründung zahlreicher Erholungsheime und Heilstätten. Diese Arbeiterschutzesgesetze, aus welchen den Arbeitern so reichliche Wohltaten erwachsen, wurden seinerzeit von den sozialdemokratischen Agitatoren im Reichstag bekämpft.

3. Der Franzose Henry Legrand schreibt in seinem berühmten Werk über Philologie: „Wenn ich die deutsche Sprache als die reichste, biegsamste und brauchbarste der Welt preise und die deutschen Bücherschätze als die reichsten und edelsten, so rede ich nicht wie einer, der blindlings lobt oder nichts anderes kennt. Ich habe in zwei Weltteilen gelebt, in fünf Sprachen meine akademischen Studien und Prüfungen gemacht, in drei Sprachen Bücher und Zeitungsaufsätze verfaßt. Dabei habe ich die deutsche Sprache bevorzugen müssen. Nur

das wunderbare Werkzeug der deutschen Sprache kann uns erklären, daß Dorfpfarrer, Handwerker, Bauern ungezählte der schönsten Kirchenlieder hervorbringen konnten. Man lese die alten Klassiker in deutschen Uebersetzungen, man sehe, wie genau jedes Versmaß, jedes Wortspiel, jeder schallnachahmende Ton, die ganze Versmusik der griechischen Dichter wiedergegeben ist.

4: Ein Freund Deutschlands in Brasilien ist der Schriftsteller und Gelehrte Dr. Egas de Aragao in Bahia, der außer vieler anderen Schriften ein Werk über die „Vortrefflichkeit und weltumfassende Macht des deutschen Geistes und der deutschen Bildung“ veröffentlicht hat. Eine seiner „Den an Deutschland“ lautet am Schluß in freier deutscher Uebersetzung:

„Vorwärts! Führ' an uns, die wir denken,
Uns Diener hehrer Wissenschaft!
Gast du den Willen, uns zu lenken
Fehlt uns zu folgen nicht die Kraft.
Ich fühl' es und ich will es sagen,
Wenn es auch andern nicht gefällt:
In dir Europas Pulse schlagen,
Du bist das Haupt der ganzen Welt!“

5. Die „Times“ veröffentlicht eine Reihe interessanter Artikel über das Erziehungswesen in Deutschland, in denen der Oxfordgelehrte Dr. Schadwell seine aufrichtige Bewunderung für deutsche Leistungen ausspricht. Was man dort liest, kann den Deutschen wahrhaft stolz auf sein Volk machen und es könnte als prächtiges Gegengift gegen den oft vorherrschenden deutschen Pessimismus wirken.

Die deutsche Armee betrachtet Dr. Schadwell als „einen wahrhaft pädagogischen Faktor von hohem erzieherischen Wert für das Individuum und großem industriellen Nutzen für die Nation“. Er sagt wörtlich: „Vielleicht die auffallendste Wirkung ist der Nutzen für die körperliche Konstitution, der sich aus dem Exerzieren, den Uebungen und dem regelmäßigen Leben ergibt. Die Armee verwandelt einen schwächlichen, bleichsüchtigen Burschen in einen festen, aufrechten jungen Mann mit gesunden Lungen und wohlentwickelten Gliedern. Sie lehrt ihn Reinlichkeit, Disziplin, Ordnung, Sinn für Autorität, Selbstachtung und Achtung für andere. Ihre Wirkung auch in den Fabriken ist überall sichtbar. Man übertreibt kaum, wenn man sagt, daß der Militärdienst mehr als irgend ein anderer erzieherischer Einfluß das industrielle Deutschland so groß und mächtig gemacht hat. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben zusammen den Militärdienst durchgemacht; in derselben Schule haben beide die wichtige Wahrheit gelernt, daß Ordnung für jede organisierte Kraft, sei sie industriell oder militärisch, wesentlich ist. Es kann daher keinem vorurteilsfreien Beobachter entgehen, eine wie große Quelle physischer und industrieller Stärke die militärische Ausbildung der Deutschen ist.“

Ferner schreibt Schadwell: „Die Schule in Deutschland setzt sich überall dieses Ziel: die Bildung guter Bürger und die Förderung

nationaler Kraft und Tüchtigkeit. Die Deutschen haben es verstanden, das klassische Element mit den modernen Wissenschaften in den höchsten Entwicklungen der Technik, Physik und Chemie zu verbinden und das ganze Erziehungssystem auf bewunderungswürdiger moralischer Grundlage aufzubauen. Auf sich lassen sich das Gefühl für Pflicht und Achtung vor dem Gesetz, der stete Fleiß, die Selbstzucht, das Festhalten an einem höheren Ideal als dem Materialismus der Sozialdemokratie, zurückführen, die mir in Deutschland so aufgefallen sind. Ganz besonders bewundernswert fand ich die gänzliche Abwesenheit von Korruption im öffentlichen Leben Deutschlands.“

An Bismarck

So lang das Heidekraut noch blüht,
So lang ein Herz für Deutschland glüht;
So lang in der Mark noch Eichen stehn,
So lang die Wolken am Himmel wehn;
So lang der Rhein in Freiheit rollt;
So lang man Lohn mit Lndank zollt:
So lang wirst Du auf Erden
Beliebt, gesegnet und gelästert werden.

Die Wunden, die seine Hand den Feinden schlug,
Schlugen deutsche Hände Seinem Herzen wieder.

(Max Bemer.)

6. Der Brand in Alesund und die deutsche Hilfsaktion. Der Regierungspräsident des Amtsdistrikts Alesund in Norwegen hat dem Justizministerium einen Bericht unterbreitet, worin der Hilfsstätigkeit der Deutschen in überaus schmeichelhaften Ausdrücken des innigsten Dankes gedacht wird. Er schreibt: „Der deutsche Leiter der Hilfsaktion entfaltete eine Mührigkeit, Umsicht und Liebenswürdigkeit, die sich kaum mit Worten schildern läßt. Nicht nur die reiche materielle Hilfe, die als solche überwältigend wirkte, sondern auch der überall zutage tretende praktische Blick und die warmherzige Teilnahme der Deutschen erregte die größte Bewunderung der Behörden und Einwohner. Uebermächtig wirkte bei den Norwegern die deutsche Disziplin und deren harmonisch alles anordnende Dispositionstalent. Die Deutschen haben hier ein Liebeswerk entfaltet, großartig, edelmütig und so einzig dastehend in seiner aufopfernden Hingabe!“

7. Björnson veröffentlichte am 8. April 1903 einen Brief, in welchem er sagt: „Alle rechtschaffenen Mittel, die dahin führen können, daß die Völker von germanischer Abstammung sich einander mit Verständnis und Sympathie nähern können, müssen uns kostbar sein. Ein Bündnis zwischen diesen Völkern muß das höchste Ziel der Jugendträume in Deutschland wie in England, in Amerika wie in Oesterreich, der Schweiz, den Niederlanden und Skandinavien sein — Träume, deren Verwirklichung der nächste große Staatsmann germanischer Abstammung sich zur Lebensaufgabe machen wird.“

8. Der belgische Dichter Maeterlinck hielt bei einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett in Berlin eine Rede, in welcher er unter anderem bemerkte: „Die Ehre, welche Sie mir schenken, macht mich besonders glücklich, da sie mir aus dem schönen Vaterlande Goethes, dem ausgewählten Lande des Nachdenkens über Menschen und Menschenwert gegönnt wird. Man kann mit Recht behaupten, daß etwas an dem Glücke des Künstlers fehlt, wenn Deutschland noch nicht gewürdigt hat, ihn zu ermutigen und ihm Beifall zu spenden. Denn Deutschland ist das moralische Gewissen der Welt, ja mehr noch, es ist das Gewissen des Menschengedankens der Gegenwart.“

9. Austin Steward Chamberlain schreibt in seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“: „Wir finden in der Freiheit und der Treue die zwei Wurzeln des germanischen Wesens, oder die beiden Flügel, die es himmelwärts tragen — und reiche Gaben bilden die Grundlage dieser Eigenschaften: körperliche Gesundheit und Kraft, große Intelligenz, blühende Phantasie, uner müdlicher Schaffensdrang.“

Man kann in gewissem Sinne die geistige und moralische Geschichte Europas von dem Zeitpunkte des Eintrittes der Germanen bis auf den heutigen Tag als einen Kampf zwischen germanischer Gesinnung und antigermanischer Sinnesart betrachten.“

Was der Dichter oft gesungen
Und der Michel oft versäumt,
Hat das deutsche Schwert erzwungen,
Hat das Kaiserreich errungen
Herzlich, wie es nie geträumt.

10. Ein Zeugnis für die deutsche Kultur. Die Arbeiter „Tribuna Poporului“, ein unabhängiges rumänisches Blatt, schreibt: „Wir Rumänen empfinden der deutschen Kultur gegenüber die tiefste Dankbarkeit. Wir kleinen Völker sind voll Verlangen nach dem Fortschritt auf den Spuren der überaus reichen deutschen Kultur. Für uns, eine kleine, zwischen Slaven und Deutschen eingeklemmte Nation, ist vor allem die Stärkung des deutschen Elements ein Lebensinteresse, und eine Frage der Selbsterhaltung. Unter dem Schutze desselben und an der Quelle der deutschen Kultur haben alle kleinen Völker die Kraft zum Leben und den Antrieb zum Gedeihen empfangen. Und denselben Dienst wird ihnen in Zukunft auch das deutsche Element leisten. Es gibt kein Beispiel in der Geschichte, daß der Deutsche fremde Völker entnationalisiert hätte, er hat vielmehr jedem von ihnen das gegeben, was ihm gefehlt hat: das Gefühl für alles Edle und Schöne und den Sinn für Ordnung und Disziplin, ohne welche es kein Leben und keine volle Kraft in den Gliedern eines Volkes geben kann.“

11. Betätigung des Gemeinns und der Arbeiterfreundlichkeit in Deutschland. Nach der vom Dresdener

Statistiker Peter Schmidt im „Arbeiterfreund“ veröffentlichten „Ehrentafel“ belaufen sich die im Jahre 1903 in ganz Deutschland zu freiwilligen außerordentlichen Spenden für Angestellte und Arbeiter und Volkswohlfahrt aufgewendeten Summen auf 71 Millionen Mark, hiervon kommen zirka 53 Millionen auf Private, 13 Millionen auf Aktiengesellschaften und zirka 6 Millionen auf Banken. — Seit 1898, wo die statistischen Aufzeichnungen begannen, haben diese freiwilligen Spenden zugunsten der arbeitenden Klassen 362 Millionen Mark betragen.

12. Frau Dr. Shaw, Präsidentin der „Amerikanischen Frauen=Assoziation,“ welche kürzlich vom allgemeinen Frauenkongreß nach Hause zurückgekehrt ist, teilt dem „Philadelphia Record“ ihre Beobachtungen in Deutschland mit und sagt unter anderem:

„Wenn wir uns Amerikanerinnen nicht eifriger anstrengen, werden uns die deutschen Frauen bald in allem übertreffen. Man bildet sich bei uns ein, deutsche Frauen richten den Blick nicht über die vier K's: Kleider, Kinder, Kirche, Küche, wie der Kaiser sagt. Es ist wahr, daß sie diese fundamentalen Interessen weiblichen Lebens nie aus den Augen verlieren, aber sie widmen sich daneben in höchst wirkungsvoller Weise der sozialen Hilfstätigkeit. Und was immer sie tun, ist so ausgezeichnet getan, die Grundlagen, auf denen sie ein Werk errichten, sind so vollkommen und gediegen gelegt, daß dasjenige, was sie darauf aufbauen, dauernd und vollkommen ist. Eine der größten, feinsten und vollständig ausgerüsteten Schulen der Welt ist sicherlich der Berliner Lette=Verein. Ich war im höchsten Grade erstaunt über den Fortschritt, der sich daselbst in allen Zwecken der Industrie kundgab und über die bei uns ganz unbekanntete Gründlichkeit des Unterrichts. Ganz wunderbar und hervorragend ist die Tätigkeit der deutschen Aristokratinnen auf dem Gebiete der Menschenliebe, der Veredelung und Verfeinerung der Frauenwelt niederer Klassen. In Deutschland sind es wirklich die Reichen und gesellschaftlich Hochstehenden, die ihren Schwestern vom Arbeiterstande die helfende Hand reichen. Wir öffneten weit unsere Augen, als wir die Menschenfreundlichkeit und außerordentliche Disziplin der deutschen Frauen wahrnahmen. Alles, was wir hiervon sahen, war wie eine Offenbarung für die Amerikanerinnen, die von solchen Verhältnissen in der deutschen Frauenwelt keine Vorstellung gehabt hatten.“

13. Die Volkszählung in der Schweiz im Dezember 1900 hat ergeben, daß die deutsche Sprache 1888 einen ansehnlichen Rückgang erlitten hat. Bei der vorhergehenden Zählung sprachen von 1000 Einwohnern 714 deutsch, diesmal aber nur noch 697. Die Deutschsprechenden sind also um 17 pro Tausend zurückgegangen. Dagegen haben das Italienische und Französische tüchtige Fortschritte gemacht. Die Italienischsprechenden haben 14 und die Französisch=sprechenden 3 aufs Tausend gewonnen. Die Italiener in der Schweiz sind von 155.130 auf 222.247 und die Franzosen von

634.613 auf 733.220 angewachsen. Der Rückgang des Deutschtums stimmt überein mit den Beobachtungen in anderen Ländern und Provinzen. Ein allgemeiner Ansturm slavischer und romanischer Stämme gegen das Deutschtum und die deutsche Sprache findet von allen Seiten statt. Im Deutschen Reich sind die Polen die Angreifer, in Oesterreich die Tschechen, die Slovenen und andere, in den Alpenländern die Romanen; überall zeigen sich die Deutschsprechenden als die Schwächeren, die stetig zurückweichen. Ihnen fehlt ein ausgeprägtes Nationalgefühl und damit die nötige Widerstandskraft. Die gegnerischen Stämme haben aber in den letzten Jahrzehnten durch intensive Agitation ein lebhaftes Nationalgefühl gewonnen, mit dem sie rücksichtslos vorgehen. Eine recht auffällige Erscheinung ist es, daß die antideutsche Strömung in manchen Ländern erstarkt ist, nachdem das deutsche Reich entstanden ist und Mitteleuropa eigentlich erst den festen Halt gegeben hat.

14. Ein Aufsatz in der „Nowoje Wremja“ aus der Feder des Russen W. Menschikow enthält viel Freundliches und Ehrenvolles für das deutsche Volk. So sagt er unter anderm: „Vor allem hat das deutsche bei uns den Ruf eines ehrlichen Volkes. Und bei uns Russen ist die Ehrlichkeit geradezu unschätzbar. Ebenso achten wir bei den Deutschen ihre große Reinlichkeit, ihre relative Nüchternheit, Treue und die Reinheit ihres Familienlebens. Muß man nicht auch vor der Arbeitsamkeit der Deutschen, vor ihrem hohen Bildungsniveau und ihrer Gedankenfreiheit den Hut ziehen? Die Deutschen erregen hauptsächlich unseren Neid; der Neid aber ist versteckte Achtung vor dem Beneideten. In der russischen Literatur kenne ich keine Schilderung eines besonders sympatischen Franzosen, während gutmütige und sympatische Deutsche in großer Menge vorkommen und oft wird er rührend und mit tiefem Mitgefühl dargestellt.“

Heidelberg! Studenten-Beste
Stadt der Burschenherrlichkeit!
Ach, in deinem trauten Neste
Blüht der Jugend Rosenzeit.

Zuher Mut und junge Liebe,
Frisches Wagen, Sturm und Drang,
Lose Streiche, flotte Liebe,
Liederhall und Becherklang!

Zwar die gold'nen Stunden rinnen
Und im Winde weht das Glück —
Was dich liebte, muß von hinnen
Und kaum Einer kehrt zurück.

Doch wie deines Schlosses Trümmer
Ueber dir bei Tag und Nacht
Weben ihren Zauberschimmer
Einer längst verschwund'nen Pracht —
So umweht in Freud und Leiden
Deine Söhne ewig jung,
Der verschwund'nen Burschenzeiten
Beuchtende Erinnerung!

15. Wir sollten erkennen, daß zu allen den Feinden und Gefahren der Deutschen alle Tage wieder neue hinzutreten und von ihnen, wie die früheren mit offenen Armen aufgenommen und die warnenden Stimmen mit leichtem Sinn belächelt werden. Während jeder Feind der germanischen Rasse mit vollem Bewußtsein und vollendeter List seine Absichten verfolgt, die Germanen noch immer als große, harmlose Kinder dahinwandeln, das ganze Sinnen auf irdische und himmlische Ideale gerichtet, doch jedes immer mit einem Stich ins Unerreichbare — wer das betrachtet, sage ich, wie sie ohne Bewußtsein der Gefahr ihren Weg gehen, immer bereit, das Fremde hochzuschätzen und das Eigene gering zu achten, die gelehrtesten aller Menschen und doch über die sie zunächst umgebende Welt so wenig wissend, die größten Entdecker und doch mit chronischer Blindheit geschlagen, — wer möchte da nicht mit Ulrich von Hutten ausrufen: „O freiwillig unglückliches Deutschland, das du mit sehenden Augen nicht siehst und offenem Verstande nicht erkennst!!!“

Austin St. Chamberlain.

16. Der viel gelesene englische Schriftsteller Jerome schreibt in seinem kürzlich erschienenen „Three Men on the Bummel“ folgendes: „Das deutsche Mädchen war immer glänzend erzogen und ist mit den schönsten Gaben des Geistes und Körpers geschmückt. Doch jetzt trifft man in Deutschland Anzeichen, daß die deutsche Frau von ehemals, die nur ihr Kochbuch kannte, der modernen Dame Platz macht. In Bezug auf das, was dem folgen wird, beschleicht einen ein merkwürdiges Gefühl. Denn die deutsche Nation ist noch jung und ihre Reise ist von großer Bedeutung für die Welt. Sie sind ein gutes Volk, ein liebenswertes Volk, das viel dazu beitragen sollte, die Welt besser zu machen.“

17. Wie sehr das Deutschtum von feindlich gesinnten Nachbarn zurückgedrängt und bedrückt wird, beweist die folgende statistische Tatsache: Böhmen zählt nach der letzten Volkszählung 3,930.000 Tschechen und 2,337.000 Deutsche; die Deutschen zahlen weit mehr als die Hälfte der Steuern. Das Land Böhmen stellt 1053 höhere Beamten an. Nach der Bevölkerungsziffer sollten daher 632 Beamtenstellen mit Tschechen und 421 Stellen mit Deutschen besetzt werden. In Wahrheit hat aber das Land Böhmen 996 Tschechen und 57 Deutsche angestellt.

18. Der bekannte französische Schriftsteller Leroy-Beaulien fordert in der „Revue Bleue“ die französische Jugend auf, nur ja trotz alles chauvinistischen Geschreies der Menge nach Deutschland zu reisen und sich dort ein eigenes Urteil über jenes hochbedeutende Volk zu bilden. „Die Deutschen“, sagte er, „sind eine sehr große Nation, einer der ersten Faktoren der Zivilisation, und in seiner Eigenschaft als Werkstätte der

Gelehrsamkeit geradezu die erste Macht der Welt. Unter sämtlichen mit uns wetteifernden Nationen sind es die Deutschen, deren Intelligenz uns am wichtigsten ist. Also, o Jugend Frankreichs, bereihe das deutsche Land, seine Literatur, seine Philosophie und durchschiffe die grandiosen Wege seiner Kunst und das Meer des deutschen Denkens! Studiere es nur, dieses stolze kaiserliche Deutschland, und sei es auch nur, um zu wissen, was wir von ihm zu lernen und was wir — zu fürchten haben!"

Vor Lindaus Gestaden raget ein Leu,
Ein steinerner Wächter, kraftvoll und treu
Als erster grüßt er aus deutschem Land
Zum Rhein, unser aller köstlichem Pfand,
Und der Löwe im Süden, der Adler im Nord,
Sind heimischer Grenze sicherer Hort.
Was mühevoll errungen in eiserner Zeit
Das einige Deutschland, das schirmen wir heut.

19. Ein Amerikaner über das deutsche Volk. In einem interessanten Artikel in „Scribner's Magazin“, betitelt „Die kommerzielle Invasion Europas“, zollt Mr. Vanderlip, ein hoher amerikanischer Beamter, dem „heldenhaften“ Fortschritt, den das deutsche Reich innerhalb eines Menschenalters gemacht hat, die wärmste Anerkennung. Er vergleicht das moderne Deutschland mit dem vor 35 Jahren und meint: „ein ähnlicher Sieg über die schwersten materiellen Hindernisse sei in der industriellen Geschichte der Welt nie erlebt worden. „Deutschland“, sagt er, „verdankt seinen unvergleichlichen Erfolg keinen andern Hilfsmitteln als denen des nationalen Genies, höchster Intelligenz, Moral und emsiger Arbeit. Einen solchen Erfolg angesichts solcher Schwierigkeiten errungen zu haben, ist eine Tat, die England und Amerika in staunende Bewunderung versetzt. Wenn das Maß von Erfolg, den eine Nation über ungünstige Umstände davonträgt, der richtige Größenmaßstab ist, dann ist Deutschland die größte Nation der Welt.“

20. Als Kind war der Germane in die Weltgeschichte eingetreten, als ein Kind, das alten erfahrenen Wüstlingen (des Völkerchaos) in die Hände fällt. Sein besseres Teil wurde zu seinem Verderbnis geschickt bearbeitet, um ihn zu betören: seine mystischen Regungen, sein Wissensdurst, seine Glaubenskraft, sein Schaffensdrang, seine hohen organisatorischen und gestaltenden Eigenschaften — alles wurde gegen ihn selber ausgebeutet, um ihn sich selbst zu entfremden. Daher kommt es, daß wir das Ungermanische bei vielen Germanen eingemistet finden, sie sind ihrem eigenen Volksgeist entfremdet. Ja viele unserer heutigen deutschgeschriebenen Zeitungen setzen dieses Entfremdungswerk fort, denn sie werden von heimlichen Feinden des Deutschtums geschrieben.

Wie rührend war es, die rauhen Goten im Besitze ihrer Bibel zu wissen, den Worten Christi mit staunendem Halbverständnis

lauschend, als erklangen sie aus einem uralten, längst vergessenen Märchen, oder als dränge eine noch ferne Stimme an ihr Ohr, sie zu einer schönen, unvorstellbaren Zukunft heranrufend, dann im einfach gezimmerten Gotteshause oder im Kirchenzelt auf die Knie sinkend und wie die Kinder um das Allernächstliegende betend! — Doch dann war das alles entschwunden, die Bibel durfte nur in der lateinischen Sprache gelesen werden.

Austin Steward, Chamberlain.

21. Der amerikanische Reisende Cecil Fitzmorris, welcher als echter Globetrotter alle fünf Welttheile bereist hat, erzählt in einem seiner Reisetagebücher, daß er sich in keiner Stadt der Welt so wohl und daheim gefühlt hat, wie in der Hauptstadt des deutschen Reiches. Dort ist ihm vor allem die große Reinlichkeit und prächtige Beleuchtung der schönen Straßen aufgefallen mit dem vielen frischen Grün in den Fenstern, auf den Terrassen und Balkonen. Die Menschen dort schienen ihr Dasein aufs behaglichste eingerichtet zu haben, sie kamen ihm gemütvoller und glücklicher vor als anderswo.

Welchen Eindruck muß es dagegen machen, hört man so oft Deutsche selbst ihre schöne Reichshauptstadt verunglimpfen, von der die Einigkeit des deutschen Volkes ausgegangen ist, die eine früher nie geahnte Machtfülle und die höchste Intelligenz ausstrahlt! Wird dies nicht von jedem Deutschen, namentlich jenseits der Reichsgrenzen, mit Stolz empfunden?

22. Die Deutschen im Banat in Südungarn wanderten dorthin vor zirka 140 Jahren aus Baden, Württemberg, Thüringen und der Pfalz; es sind Alemannen, Franken und Schwaben. Die wüsten Landstriche an der unteren Theiß und Donau haben sie kolonisiert und Gärten in blühende, fruchtbare Gebiete verwandelt. Ihre Zahl ist jetzt mehr als 250.000. Ihnen stehen in demselben Komitat etwa 240.000 Magyaren und 225.000 Slaven gegenüber. Obwohl die Deutschen dort unter den Ungarn die härtesten Bedrückungen erdulden müssen, lassen sie von ihrem Volkstum nicht ab. Auch vermehren sie sich stark dank ihrer mäßigen und moralischen Lebensweise. Die Deutschen sind den Magyaren und Slaven des Komitats gegenüber die gesünderen und stärkeren, sowohl körperlich als wirtschaftlich; sie sind diejenigen, die es länger aushalten und in der Volksentwicklung siegen. Sie bezahlen ihre Steuern pünktlich und machen keine Schulden, sind sehr sparsam und daher wohlhabend. Ihre Dörfer und Wohnstätten sind äußerst nett und reinlich gehalten, und sie haben alle Blumen an oder vor den Fenstern. Man kann nicht nur den ganzen Banat bereisen, sondern auch Rußland, Polen, das gesamte Amerika vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean und man wird überall das charakteristische Deutschzeichen in der Fremde sehen; auch der gemeine Bauer pflegt seine Blumen, wenn er ein Deutscher ist. Die Liebe zur Natur findet in diesem scheinbar

geringfügigen Umstand ihren unverwüßlichen Ausdruck bei dem deutschen Geschlecht. Echte Liebe zur Natur ist das Erkennungszeichen deutscher Bruderschaft. — Kühnenswert, so heißt es ferner, ist die Eintracht und Verträglichkeit der Deutschen in den Sprachinseln des Banats.

Die Deutschen im Banat brauchen keine materielle Hilfe, doch ihre Schulverhältnisse sind oft bedauernswert. In den magyarischen Schulen können die deutschen Kinder häufig dem Unterricht kaum folgen. Geistige Anregung seitens ihrer Landsleute täte ihnen daher sehr gut. Könnten doch diese Zeilen einen Anstoß dazu geben!

23. Der deutsche Unterricht in Schweden. Von dem schwedischen Reichstag ist ein neues Schulgesetz angenommen, welches vor allen anderen Sprachen dem Deutschen den ersten Platz einräumt und zwar mit folgender Begründung:

„Der Einfluß Frankreichs nimmt in demselben Grade ab, wie andere Staaten, besonders die germanischen mehr und mehr darauf hinarbeiten, ihre Bildung auf heimatlicher Grundlage aufzubauen. Mit Hinsicht auf die geographische Lage, soziale und religiöse Anschauung steht uns Schweden Deutschland viel näher als Frankreich. Die rasch aufblühende deutsche Industrie hat in vielen Fällen alle anderen von den schwedischen Märkten verdrängt und in den letzten Jahren sind die Handelsverbindungen besonders mit Frankreich sehr zurückgegangen, während sie mit Bezug auf Deutschland bedeutend zugenommen haben. Außerdem ist allgemein bekannt, welche Bedeutung die deutsche wissenschaftliche Literatur für die ganze höhere Bildung in Schweden hat. Infolge aller dieser Umstände ist der neue Unterrichtsplan, der ein Ausdruck für die Kultur der Zeit sein soll, dieser angepaßt.“

24. Der Besuch der „Prinzessin Viktoria Luise,“ des großen Hamburger Vergnügungsdampfers in Schweden gibt dem „Handels-och-Sjöfartsidning“ Veranlassung zu folgenden Ausführungen: „Dieses Schiff wird aller Welt eine lebendige Vorstellung von dem heibringen, was deutsche Industrie und deutsche Schiffbaukunst in unserer Zeit zu bedeuten haben. Das majestätische Schiff, welches berufen ist, in allen Meeren das deutsche Banner zu zeigen, erscheint mehr als irgend ein anderes Unternehmen dazu geeignet, die allgemeine Aufmerksamkeit auf Deutschlands industrielle und maritime Machtstellung hinzulenken. Die deutsche Industrie hat an Bord dieses Paradeschiffes eine Zauberwelt im Kleinen an Kunstsin, technischer Fertigkeit und Gediegenheit aufgebaut.“ — Der schwedische Verfasser beschreibt alsdann die innere Einrichtung der „Viktoria Luise“, welche ihn gleichfalls zu enthusiastischer Bewunderung hinreißt. Er beschließt mit einem begeisterten Lobe auf die Liebenswürdigkeit des deutschen Kapitäns und die Vorzüge des nach Hamburger Grundsätzen überreichlich dotierten Speisezettels, dessen Köstlichkeiten selbst dem blasfertigsten Globetrotter ein Gefühl

der Ehrerbietung abnötigen mußten. König Oskar besichtigte das Schiff in allen Teilen eingehend, eine Inspektion, welche mit der königlichen Bemerkung endete, daß ein gleich schönes Schiff in den skandinavischen Gewässern noch nicht gesehen worden sei.“

An Bismarck.

Sobald der Himmel ausgestürmet,
Liegt rings die Welt im Sonnenschein,
Wie tief und rein muß wohl der Schlaf
Nach diesem Sturm von Leben sein!

Geh' hin zu Gott in aller Ruh,
Gott ist ein Gentleman wie Du! (Max Beyer.)

25. Dr. Learned von der Universität in Pennsylvanien schreibt in einem Jahresbericht an die Chicagoer Schulbehörde über den Wert der deutschen Kultur wie folgt: „Die Kulturgeschichte lehrt uns, daß seit Hunderten von Jahren deutsche Sprache, deutsche Wissenschaft, deutsche Erziehung, deutsche Literatur und Kunst auf Amerika in derselben Weise einwirkten, wie einst Griechenland auf die Kulturstaaten der alten Welt: anregend, belehrend und Ideale fördernd, so daß nun am Beginn des 20. Jahrhunderts Deutschland und Amerika durch die Bande der Kultur aufs engste verknüpft sind.“

26. Wie man sich in Amerika deutsche Professoren vorstellte, erzählt Dr. Karl Bock (New-York) in einem Briefe an die „Berl. Klin. Wochenschrift“, der vom internationalen Kongreß bei der Weltausstellung in St. Louis handelt. — Was den Deutschen mit besonderem Stolz erfüllen darf, ist die unbestrittene Tatsache, daß Deutschland überall obenan stand. Wer Zeuge der besonderen Verehrung sein durfte, die man deutschen Gelehrten entgegenbrachte, der muß doch die Ueberzeugung mit sich genommen haben, daß die Aristokratie der Gesinnung und des geistigen Könnens von deutscher Seite am eindrucksvollsten repräsentiert wurde.

Man hatte sich im Westen dahinten die deutschen Professoren ganz anders vorgestellt, sagen wir als alte, verhugelte und vertrocknete, langhaarige und bebrillte Greise. Wie sehr erstaunte man über die frischen Gesichter, den gesunden Humor und die einfache Sicherheit des Auftretens der deutschen Gelehrten! Ihr liebenswürdiges Wesen hat in der Tat viel dazu beigetragen, die freundschaftlichen Gefühle zwischen den beiden größten Kulturnationen zu heben. Den deutschen Werkstand achtete man zwar schon lange in Amerika, aber daß es auch ein deutsches Herz gibt, das man lieben muß, hat mancher Yankee erst auf dem internationalen Kongreß in St. Louis gelernt.

Deutsche Brüder! Weggenossen!
Auf der Bahn zur Ewigkeit,
Laßt uns wirken unverdrossen
Für des Reiches Herrlichkeit!
Wöge Loki grimmig schwingen
Seines Hasses Feuerbrand,
Seine Flamme soll nicht dringen,
Noch die Zwietracht wieder bringen
In das deutsche Vaterland.

27. Die Deutschen in Volhynien. Noch vor wenigen Jahrzehnten war Volhynien zum großen Teile eine Wüstenei, voll von Morästen, verwüsteten Wäldern und versumpftem Uckerland. Die Häuser der Edelleute waren verwahrlost, die Dörfer der Bauern sahen jämmerlich aus. Ihr ganzes Wissen in der Landwirtschaft bestand darin, daß sie das Land mit einem hölzernen Pfluge ein wenig umfrachten, dann den Samen hineinstreuten und mit irgend einem Ast eggten. Das gewonnene Getreide wurde mit zwei Handsteinen gemahlen. Die Wohnung der Bauern bestand aus einem einzigen Raume von 6 bis 8 Meter im Geviert. Das war zugleich Wohnstube, Küche, Futterstelle für Schweine, Gänse und Hühner und Schlafraum für die ganze Familie. So beschafften war die Wirtschaft der russischen und polnischen Bauern, ehe sie mit den Deutschen in Berührung kamen, und da, wo keine Deutschen sind, ist es heute noch so. Der Edelmann überließ sein Gut einem Verwalter, der von der Landwirtschaft ebenso wenig verstand, wie der Bauer. Nachdem die Deutschen eingewandert waren, verwandelte sich alles bald, wie wenn eine gütige Fee ihren Zauber über das ganze Land ausgegossen hätte. Eine Kolonie entstand nach der anderen, Schulen wurden gebaut und der Boden mit verbesserten Geräten aufs fleißigste bearbeitet. Statt mit den 6 oder 8 Pferden des russischen Bauern ackerte der Deutsche mit 1 oder 2 Pferden vor einem deutschen Pfluge und leistete doch mehr und bessere Arbeit. Wo früher Wolf und Eber hausten, da prangen nun herrliche Getreidfelder und wohlgebaute Kolonien. In wenigen Jahrzehnten hat deutscher Fleiß, deutsche Ausdauer und deutsche Kultur das alles vollbracht. Wären die Deutschen nicht nach Volhynien gekommen, so wäre dieses heute noch eine Wildnis. — Jetzt aber, wo die Deutschen wohlhabend geworden sind, drangsalirt man sie. Könnte man sie nicht in Bosen oder Westpreußen ansiedeln? Oder auch in Steiermark, Kärnten und Krain und diese durch die deutsche Ansiedlung zu wohlhabenden, zivilisierten Ländern machen von viel besserer Ertragsfähigkeit für den Staat?

28. Die Deutschen verstehen zu leben. In New-York wurde neulich ein Kursus für Pädagogik eröffnet und Dr. Gordy hielt als Dekan die Festrede. Nicht über weltentlegene Dinge, wie so mancher seiner europäischen Kollegen sprach dieser amerikanische Gelehrte, sondern mit festem Griff zog er das Leben der Gegenwart in den Kreis seiner Betrachtungen. Er kam gerade von einer Ferienreise aus Deutschland und so schilderte er denn nach dem

Rezepte „Wenn einer eine Reise tut“ das Leben in Germany (Deutschland). In der Kunst des Lebens, meint er, ständen die Deutschen, mit einziger Ausnahme der alten Griechen, oben an. „Als ich nach New-York zurückkam“, erzählte er, „sah ich mehr Schmutz auf den Straßen, als in Berlin in zehn Wochen. Man kann dies sowohl in den großen, wie in den kleinen deutschen Städten bemerken und alles wird in einer solchen Vollendung getan, daß selbst einer städtischen Landschaft ein Reiz verliehen wird, der ihr eine natürliche Schönheit der hübschesten Art verleiht. Die Sauberkeit und Ordnung der Szenerie findet sich dort auch bei den Menschen und man sieht in deutschen Städten oder Dörfern kaum eine zerlumpte Person oder zerrissene, schmutzige Kleider.“

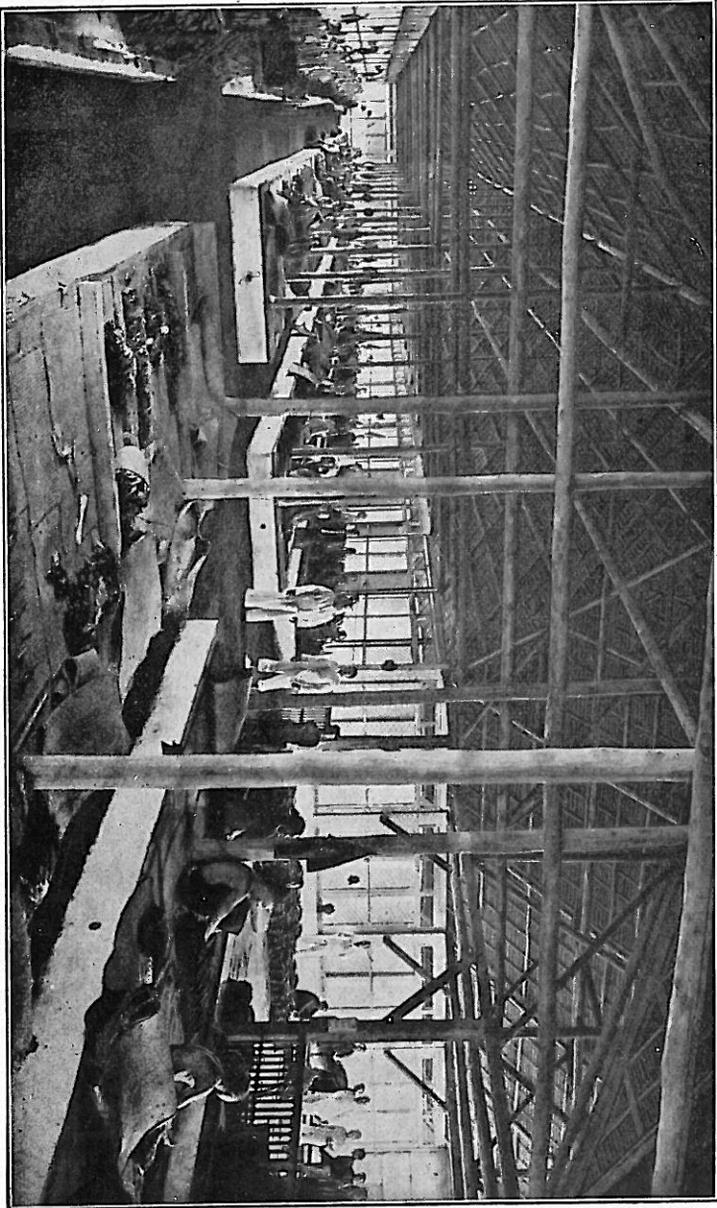
29. Der englische Artilleriegeneral Sir Alfred Turner veröffentlicht in einem Militärsachblatte seine Wahrnehmungen bei den deutschen Manövern. Sein Schlußurteil lautet:

„Infolge seiner geographischen Lage ist stets die Möglichkeit vorhanden, daß Deutschland von verschiedenen Nachbar-Großmächten gleichzeitig angegriffen werden kann. Niemand aber, der die deutsche Armee so eingehend kennen gelernt hat wie ich, und der dabei auch so vielfache Gelegenheit hatte, andere fremde Armeen zu studieren und mit der deutschen zu vergleichen, kann auch nur den geringsten Zweifel hegen, daß für die Verteidigung des Vaterlandes oder für die Ausübung eines ausschlaggebenden Einflusses in einem großen europäischen Kriege die deutsche Armee eine so vollkommene Kriegstüchtigkeit besitzt, wie sie nur durch intensives, lebenslanges Studium und durch Fähigkeit auf Seiten seiner Führer, sowie durch strenge und unaufhörliche Arbeit und Pflichterfüllung seitens der Offiziere und Unteroffiziere hervorgebracht werden kann.“

Und wenn's beschlossen wär' von oben,
Daß unser Volk versinkt in Nacht,
So laßt noch einmal uns erproben
Des deutschen Schwertes alte Macht!
Brach Ghels Burg in Blut zusammen
Als er mit Nibelungen rang;
Muß ganz Europa steh'n in Flammen
Bei der Germania Untergang!

(Felix Dahn.)





Das Socheren der Tabakblätter nach Länge und Farbe auf einer Tabakplantage Sumatras.

2. Der Kaiser und die Alkoholfrage.

Deutsche Zeitung. Nr. 26. Berlin, 26. Januar 1911.

Bei der Einweihung der Marineschule am 21. November vorigen Jahres hat der Kaiser bekanntlich an die Fähnriche zur See eine Ansprache gehalten, in der er die jungen Leute vor dem Ueberfluß des Alkoholgenusses warnte und zur Enthaltbarkeit ermahnte. Um diese Rede ist viel gestritten worden, da einzelne Sätze zu Mißdeutungen Anlaß gaben und der genaue Wortlaut der Kaiserrede nicht bekanntgegeben wurde. Schließlich wurde überhaupt bestritten, daß die Rede nachgeschrieben worden sei, und demgemäß die weitere Erörterung als unzulässig erklärt. Von besonders unterrichteter Seite wird uns nun folgender Wortlaut der betreffenden Kaiserrede mitgeteilt und als authentisch bezeichnet:

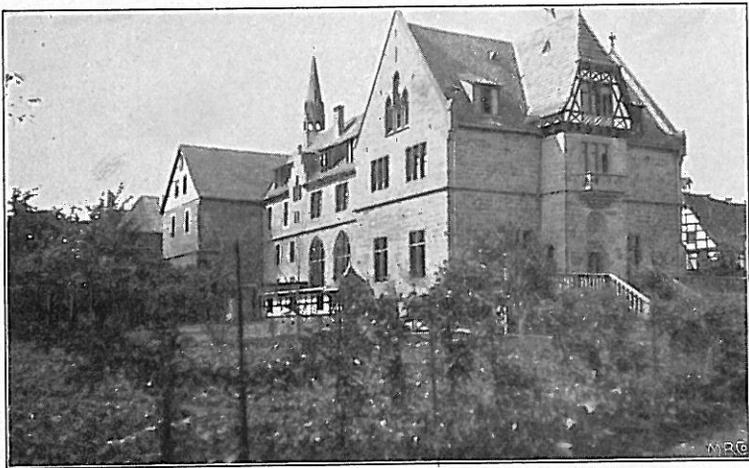
„Noch eine kleine Ermahnung will Ich Euch mit auf den Weg geben, eine Frage, die Mir sehr am Herzen liegt für Meine Nation. Es ist die Frage des Alkohols und des Trinkens.

Ich weiß sehr wohl, daß die Lust zum Trinken ein altes Erbstück der Germanen ist. Immerhin müssen wir uns aber in jeder Beziehung durch Selbstzucht von diesem Uebel befreien. Ich kann Ihnen versichern, daß Ich in Meiner 22jährigen Regierung die Erfahrung gemacht habe, daß die größte Menge der Verbrechen, die Mir zur Aburteilung vorgelegt werden, zu neun Zehntel auf die Folgen des Alkohols zurückzuführen ist. In früherer Zeit galt es für außerordentlich schneidig und forsch, in der Jugend ein großes Quantum zu sich zu nehmen und zu vertragen. Ich als junger Offizier hatte Gelegenheit, solche Beispiele zu sehen, ohne es selbst je mitzumachen. Das sind frühere Anschauungen, die für den Dreißigjährigen Krieg passen, aber jetzt nicht mehr, ganz abgesehen von den Folgen, die Ich Ihnen nicht weiter auszumalen brauche, möchte Ich Sie auf einen Punkt für Ihren zukünftigen Beruf in erster Linie aufmerksam machen. Wie Sie das selbst beobachten werden im Laufe ihrer Dienstzeit an Bord, ist der Dienst in Meiner Marine zu einer Höhe der Anstrengung gelangt, wie sie wohl kaum noch übertroffen werden kann.

Diese ungeheuren Friedensanstrengungen ohne Abnutzung durchmachen zu können, um im Ernstfalle frisch zu sein, darauf kommt es für Sie an. Der nächste Krieg und die nächste Seeschlacht fordert gesunde Nerven von Ihnen. Durch Nerven wird er entschieden. Diese werden durch Alkohol untergraben und werden von Jugend auf durch Alkoholgenuß gefährdet. Sie werden später Gelegenheit haben, die Zielschiffe zu sehen, und die Wirkung der modernen Geschosse auf den Schiffen, und Sie werden sich daraus ein Bild machen können, von den Zuständen im Gefecht. Sie werden grauenhafte Verwüstungen sehen, wenn Sie darauf sind und vielfache Bilder. Da heißt es: klare Nerven und

kühlen Kopf, und diejenige Nation, die das geringste Quantum von Alkohol zu sich nimmt, die gewinnt. Und das sollen Sie sein, Meine Herren! Und durch Sie soll den Mannschaften ein Beispiel gegeben werden! Das wirkt am meisten bei den Menschen. Und insfolgedessen erwarte Ich von Ihnen, daß Sie schon jetzt auf der Marineschule oder eingeschifft, in aller Kameradschaft und Freundschaft in keiner Weise gestört, doch untereinander darauf achten, und daß dafür gesorgt wird, daß die Einnahme von Alkohol nicht als zu Ihren Privilegien gehörig dient. Es sind in Meiner Marine in der Bildung begriffen oder bereits gebildet die Guttempler-Logen und Blau-Kreuz-Vereine. Einzelne Offiziere und einige hundert Mann sind beigetreten. Ich hoffe, daß Sie alles tun, was Sie können, um die Mannschaft zu unterstützen, dabeizutreten. Und Ich brauche ja bloß auf das vorbildliche Beispiel der englischen Marine hinzuweisen, wo 20000 Mann und Offiziere schon beigetreten sind, zum großen Vorteil der Marine. Es ist eine Frage der Zukunft, für Unsere Marine und für Unser Volk. Wenn Sie die Leute erziehen zum Verzicht auf den Alkohol, bekomme Ich gesunde und vernünftige Untertanen.

Es ist eine große Frage der Zukunft, denn durch die abgehenden Leute wird der Gedanke auf das flache Land gebracht. Wenn Sie diese Grundsätze vertreten, wird Mein Volk moralisch gehoben. Das ist eine Arbeit an der zu beteiligen, Ich Sie bitten möchte."



Neubau Nordost.

VI. Zur Nachricht.

Wir werden gebeten, unsere Kameraden und Freunde darauf aufmerksam zu machen, daß die Firma Carl Vöbker u. Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hamburg 8, Alstahaus, und die Filialen der Firma in Ostafrika und Südwestafrika sich zu folgenden Diensten für Offiziere, Beamte, Farmer, Ansiedler und deren Angehörige erbieten:

Lieferung von Waren aller Art nach Uebersee,
Ankauf aller exportfähigen Kolonialartikel,
Auskünfte über die Verhältnisse in den Kolonien,
Zusammenstellung von Fahrplänen, Beforgung von Billets und
Kabinenplätzen,
Einrichtungen von Haushaltungen und Farmbetrieben (Mobilier,
Windmotoranlagen, landwirtschaftliche Maschinen usw.),
Expedition von Mobiliar und Gepäck,
Vermittlung von Telegrammen, Briefen und Paketen,
Briefliche und telegraphische Geldsendungen,
Annahme und Verzinsung von Depositen,
Kreditbriefe.

Für Auskünfte und Vermittlungen wird nur Ersatz der Kosten erbeten.

Anzeigen.

Fabarius, G. A. Die Schlacht bei Miade.

Ein Rückblick auf die erste Gründung des Deutschen Reiches unter Heinrich dem Städtebauer, mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte deutscher Ansiedelung. Halle a. S. 1896, Ed. Anton.

Fabarius, G. A. Die allgemeine weibliche Dienstpflicht. Ein Beitrag zur sozialen Frage im Deutschen Volke. Essen 1895, D. G. Bader.

Fabarius, G. A. Deportation von Verbrechern nach den deutschen Kolonien. Berlin 1896, M. Warnack.

Fabarius, G. A. Eine Deutsche Kolonialschule. Denkschrift. Coblenz 1897. Kindt und Meinardus.

Handbuch der Tropen-Krankheiten, herausgegeben von **Dr. Carl Menze** in Cassel, Herausgeber des „Archiv für Schiffs- u. Tropenhygiene.“ 3 Bde. 1905—1906. Geb. Mk. 60.50.

Dr. C. Menze, Tropische Gesundheitslehre und Seilkunde. 1902. Geb. Mk. 3. -

Uldinger, Paul Dr. phil. Die Neubesezung der deutschen Bistümer unter Papst Innocenz IV. Leipzig, A. G. Teubner, 1900.

Jugendgesang. Wiederbuch fahrender Schüler für Marsch und Raft, herausgegeben von **P. Uldinger**, Stuttgart, A. Lung, 30 Pfg.

„**O Deutschland, herrliches Vaterland,**“

Sang der Kolonialschüler,
Dichtung von **P. Uldinger**,
in Musik gesetzt von **W. Weber**.

Zu beziehen durch Buchhändler **Weber**, Wikenhausen.
75 Pfg.

Göttinger Wurst und feine Aufschnittwaren

fabriziert in rühmlichst bekannten Qualitäten

Chr. Börner, Göttingen, Hoflieferant.

Gegründet 1884, bedeut. vergrössert 1908.

in hygienischer Hinsicht mustergültig und modern eingerichtete Fabrik.
Umfangreiche saubere Fleischkühlanlagen.

Specialitäten: Göttinger Cervelat- und Mettwürste, Leberwürste, fein und grob gehackt, sowie solche mit Gänseleber, Trüffeln, Sardellen etc. delikate Rotwurst mit grossen mageren Fleischstücken.

Konservierte Exportwürste und Schinken.

Garantie für allerbeste Qualitäten, see- und tropensichere Verpackung.
Bedeutender Inlandversand und Export in alle Weltteile, besonders in tropische Länder.

Correspondenz in deutsch, englisch, französisch und spanisch.

Preisliste in allen Sprachen gratis.



Bücherfreunden

im Ausland und in den Kolonien empfehlen wir zum Bezug aller im In- und Ausland erscheinenden Bücher und Zeitschriften, Musikalien und Kunstblätter, die 1863 gegründete, sich allerorts des besten Ansehens erfreuende

**Exportbuchhandlung G. M. v. Salem
in Bremen.**

Die vierteljährlich erscheinenden „Bremer Nachrichten vom Büchermarkt“ (eine Bücherschau für Literaturfreunde im Ausland) der „Deutsche Kolonialkatalog“ und andere Propagandaschriften der Firma gelangen auf Wunsch überallhin kostenlos zur Verendung. Eine Postkarte genügt.

Die schönsten Erinnerungen

halten Sie im Bilde fest, wenn Sie eine **Photographie-Ausrüstung** besitzen.

Unsere Ausrüstungen werden so zusammengestellt geliefert und individuelle Anweisungen und Hilfsmaterial in solcher Vollkommenheit gratis beigegeben, daß jeder Besteller, auch wenn er nicht die geringste Ahnung vom Photographieren hatte, sofort und sicher erfolgreich damit arbeiten kann!

Unsere Firma liefert derartige Ausrüstungen für wissenschaftliche Zwecke sowie für Amateur- u. Fachphotographen als Spezialität.

Schon in ganz niedrigen Preislagen sind gute Ausrüstungen für Tropengegenden zusammengestellt. Viele sehr empfehlende Anerkennungen über bisher gemachte Lieferungen, die zur völligen Zufriedenheit der Auftraggeber und dauernden Nachbestellungen führten, stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Photo-Artikel werden unter sorgfältigster Tropen-Verpackung stets in großen Mengen exportiert.

Bitte fragen Sie an oder erteilen Sie einen Probeauftrag.

Herm. Lange & Co.,

Hamburg 36, Neuerwall 55/57

(vorm. **W. Frankenhäuser**), Export- und Versand-Haus
für Photo-Apparate und Artikel.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Deutsche Rundschau

• • für Geographie und Statistik. • •

XXXI. Jahrgang.

1908/1909.

XXXI. Jahrgang.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

Professor Dr. Hugo Haßlinger in Wien.

In einzelnen Heften 1 Mk. 15 Pfg. nur durch den
Buchhandel zu beziehen.

Ganzjährige Pränumeration 13 Mk. 50 Pfg. für 12 Hefte inklusive
Franko-Zusendung.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 8 Bogen Umfang mit je einer Karte zum Preise von 1,15 Mk. pro Heft. — Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 13,50 Mk. inkl. Franko-Zusendung. Beträge mit Postangabe erbeten. — Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franko zu Diensten. Man ersuche durch Postkarte darum. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen, durch letztere auch Probehefte und Prospekte.

A. Hachleben's Verlag in Wien, 1. Seilerstätte Nr. 19.

Journal d'Agriculture tropicale

Fondé par

J. Vilbouchevitch, Paris 164, rue Jeanne d'Arc-Prolongée.

Abonnements.: un an, 20 francs.

**Illustriertes Monatsblatt für Agrikultur,
Agronomie u. Handelsstatistik der tropischen Zone.**

Tropisch-landwirtschaftliche Tagesfragen. — Bibliographie. — Auskunft über Produktenabsatz. — Ernteaufbereitungsmaschinen. — Viehzucht. — Obst- und Gemüsebau.

Jeder fortschrittliche, französischlesende, tropische Landwirt sollte neben seinem nationalen Fachblatte auch auf das „**Journal d'Agriculture tropicale**“
Abonnent sein.

Berliner Agent: R. Friedländer & Sohn, N.-W. Karlstr. 11.

Richter & Nolle

Spezial-Geschäft für Tropen- und Uebersee-
Ausrüstungen

Leipzigerstr. 111 m Berlin, Leipzigerstr. 111 m

*ist für die Herren Studierenden
eine absolut empfehlenswerte
Firma zum Bezuge der
Tropen-Ausrüstung.*

*Die Chefs der Firma und die ersten Angestellten
haben viele Jahre in deutschen und anderen Kolonien ge-
lebt, in Folge dessen wird*

*gute, preiswerte und sachgemässe Lieferung
gewährleistet und volle Garantie übernommen.*

*Zahlreiche Anerkennungen, auch von alten Schülern
der Kolonialschule, stehen Interessenten zur Verfügung.*

*Eigene Tropen-Kleider-Fabrikation
mit electr. Betriebe.*

*Ständiges Lager in allen Tropen- und sonstigen
Uebersee-Artikeln.*

Man verlange Cataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

*Goldene Medaille: Kolonial-Ausstellung 1907.
Staats-Ehrendiplom: Internat. Jagd-Ausstellung Wien 1910.
Höchste Auszeichnung.*

Telefon I. 9814.

Telegr.-Adr.: Tanganika.

Staudt & Hundius-Code.

G. D. Baedeker, Verlagshandlung, Essen (Ruhr).

Jahrbuch über die deutschen Kolonien. IV. Jahrgang 1911.

Herausgegeben von Dr. Karl Schneider. Mit einem Bildnisse des Generalleutnant von Liebert, 1 Uebersichtskarte von Afrika nebst einer Zeittafel und einem alphabetischen Personen- und Sachregister. **Preis** gebunden in Ganzleinen **Mk. 5.00.**

Inhalt: Lebenslauf des Generalleutnant von Liebert, von Oberstleutnant von A. Richelmann — Rückblick auf die allgemeine Entwicklung der deutschen Kolonien von Dr. Paul Rohrbach. — Rückblick auf die Fortschritte in der geographischen Erkundung der deutschen Kolonien von Prof. Dr. M. Eckert. — Fortschritte in der Kenntnis der Eingeborenen von Prof. D. Meinhof. — Rückblick auf die Entwicklung der Verwaltung der deutschen Kolonien von Prof. Dr. M. Fleischmann. — Rückblick auf die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Kolonien von Geh. Regierungsrat Franz Stuhlmann. — Rückblicke auf die sanitären Fortschritte in den deutschen Kolonien von Oberstabsarzt Dr. Ph. Kuhn. — Der Kampf des Christentums gegen den Islam von Pater Acker. — Der Edinburger Weltmissionskongress und die evangelische Mission in den deutschen Kolonien von Prof. Dr. Westermann. — Die Schutztruppe in Kamerun von Major Zimmermann (im Kommando der Schutztruppen). — Die Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika von Hauptmann von Grawert (im Kommando der Schutztruppen). — Die Schutztruppe in Süd-Westafrika von Hauptmann Lange (im Kommando der Schutztruppen). Die Entwicklung Deutsch-Neu-Guineas von Gouverneur Dr. Hahl. — Die Bewässerungsfragen in unseren Kolonien von Geh. Baurat Schmiek. — Der Kolonialkongress 1910 von Oberstleutnant a. D. Gallus. — Der geologische Aufbau von Togo von Professor Passarge. — Die Festsetzung der deutschen Herrschaft in Kamerun von Hauptmann a. D. Ramsay. — Der Stand des Schulwesens in Deutsch-Südwestafrika von Pfarrer Hasenkamp. — Der Stand der Besiedelung in Deutsch-Südwestafrika von Hans Berthold. — Die Siedelung am Meruberge von Hauptmann Leue. — Die Nachprüfung der Ausgaben in den Kolonien durch Rechnungshof und Reichstag von Privatdozent Dr. Zadow. — Zeittafel.

Bilder aus den deutschen Kolonien. Lesestücke gesammelt

und bearbeitet im Auftrage der deutschen Kolonialgesellschaft, 187 Seiten. 19. bis 32. Tausend. Preis kartoniert Mk. 1.—.

Prosper Müllendorff: Ostafrika im Aufstieg. 253 Seiten.

Preis in eleg. Karton-Umschlag geheftet Mk. 2.40.

Inhalt: Geleitwort, I. Teil: Vom indischen Ozean zum Viktoria-Nyansa. II. Teil: Dar-es-salam und die Zentralbahn. III. Teil Eisenbahn und Safari im Norden. IV. Ostafrikanische Grossbetriebe. V. Teil: Die Palmeninsel Malia.

Dr. Arnold Schultze, Kaiserl. Oberleutnant a. D.,

Das Sultanat Bornu mit besonderer Berücksichtigung von Deutsch-Bornu. Mit 1 Uebersichtskarte des mittleren Sudan und 1 mehrfarbigen Karte des Sultanats Bornu und seiner Grenzgebiete. Preis in geschmackvollem Kartonumschlag geheftet Mk. 4.—



Die Werke sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.



Julius Groos, Verlagsbuchhandlung Heidelberg.

== Koloniale Sprachbücher, ==

wichtig für alle Offiziere, Beamte, Missionare, Kaufleute, Farmer, Händler etc., die mit den Eingeborenen unserer Kolonien in Kamerun, Togo, Ostafrika und mit Marokko und dem Kongostaate in Beziehung treten.

Die Duala-Sprache in Kamerun. Systematisches Wörterverzeichnis u. Einführung in die Grammatik von A. Seidel. 8° (VIII und 119 S.) 1904. Gebunden Mk. 2.—

Lehrbuch der Ewe Sprache in Togo (Anglo-Dialekt). Mit Übungsstücken, systematischem Vokabular und einem Lesebuch. Von A. Seidel. 8° (VIII und 176 S.) 1906. Gebunden Mk. 2.—

Die Haussa-Sprache. La langue haoussa. The Hausa language Grammatik (Deutsch, Französisch und Englisch) und systematisch geordnetes Wörterbuch: Haussa — Deutsch — Französisch — Englisch. Von A. Seidel. 8° (XVI und 292 S.) 1906. Gebunden Mk. 4.—

Marokkanische Sprachlehre. Praktische Grammatik des Bulgararabischen in Marokko. Mit Übungsstücken und Vokabular. Von A. Seidel, Herausgeber der Abhandlungen zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft. 8° (VIII und 198 S.) 1907. — Gebunden Mk. 3.00.

Suaheili-Konversations-Grammatik nebst einer Einführung in die Schrift und den Briefstil der Suaheili von A. Seidel. 8° (XVI und 404 S.) 1900. Gebunden Mk. 5.—

Schlüssel dazu (95 S.) von A. Seidel. Kart. Mk. 2.—

Systematisches Wörterbuch der Suaheili-Sprache in Deutsch-Ostafrika nebst einem Verzeichnis der gebräuchlichsten Redensarten von A. Seidel. 8° (XII und 178 S.) 1902. Gebunden Mk. 2.40.

La langue congolaise, grammaire, vocabulaire systématique, phrases graduées et lectures par A. Seidel et J. Struyf. S. J. Gebunden Mk. 4.—

Neben diesen speziell für unsere kolonialen und überseeischen Interessen wichtigen Büchern verweisen wir auf die übrigen im gleichen Verlag erschienenen Lehrbücher zum Studium der neueren Sprachen für Deutsche und Ausländer nach der Methode Gaspey-Otto-Sauer, die Grammatiken, Sprachlehren, Lese- und Gesprächsbücher in folgenden Sprachen umfassen: Arabisch, Bulgarisch, Dänisch, Englisch, Chinesisch, Finnisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Neugriechisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Spanisch, Tschechisch, Türkisch und Ungarisch. Dagegen stehen den Interessenten besondere Prospekte kostenlos u. postfrei zur Verfügung.

Sämtliche Bücher sind durch jede Buchhandlung des In- u. Auslandes zu beziehen.

Deutsche Kolonialschule.



Zu den Pflanzzeiten im Frühjahr und Herbst empfehlen wir aus unseren Baumschulen

Hoch- u. niederstämmige

Obstbäume

in den bestbewährten Sorten von

**Aepfel, Birnen, Kirschen,
Pflaumen, Pfirsichen u. Aprikosen**

in reichbewurzelten, kräftigen, jungen Stämmen.

Bestellungen sind zu richten an:

Deutsche Kolonialschule
Witzenhauseri a. W.

Ausführliche Preislisten stehen kostenlos
zur Verfügung.



Die außergewöhnliche Vermehrung des Umsatzes der Firma seit 1891 wird durch die zunehmende Länge der 5 Luftschiffe klar veranschaulicht.

Preiskataloge, Prospekte, Anerkennungsschreiben, Kostenanschläge, Bestellformulare und Telegraphenschlüssel auf Wunsch zur Verfügung.

Carl Bödiker & Co.

Kommanditgesellschaft
auf Aktien

Hamburg, Tsingtau, Swakop-
mund, Lüderitzbucht,
Windhuk, Karibib, Seeheim.

**Proviand,
Getränke aller Art,
Zigarren,
Zigaretten, Tabak usw.**

unverzollt
aus unsern Freihafenlägern,
ferner ganze Messe-Aus-
rüstungen, Konfektion,
Maschinen Mobilar Utensilien
sowie sämtl. Bedarfsartikel
für Reisende, Ansiedler
und Farmer.

Kuranstalt und Erholungsheim am Johannisberg bei Witzenhausen.

Herrliche Lage, moderne Einrichtung (elektrisches Licht, Centralheizung, Quellwasserleitung.)

Diätetische Kuren streng individuell. Hierzu eigenes komplett eingerichtetes physiologisch-chemisches Laboratorium für Stoffwechsel-Untersuchungen und vorzügliche Küche.

Bäder, physikalische und hydriatische Prozeduren jeder Art, Elektrizität (galvanischer faradischer und Wechselstrom, Hochfrequenz. Röntgen-Apparat, Elektromagnetismus) Massage auch Vibrationsmassage. Pension von 5 Mk. an, auch im Winter geöffnet. Näheres auf Anfrage.

Leitender Arzt

Dr. Platner,

(ehemal. Dozent und langj. Ass.).

Dr. Kade.

Med. pharm. Fabrikations- und Exportgeschäft

BERLIN SO 26

Spezialgeschäft für mod. Sanitätsmaterial.

Tropenapotheken jeder Form und Grösse.

Hausapotheken u. Reiseapotheken.

Bewährte deutsche Arzneipräparate in Originalpackung

Dr. Kade's Deutsches Fruchtsalz,

Dr. Kade's bewährtes Dysenteriemittel,

Dr. Kade's bewährt. Malariamittel, Bandwurmmittel

Dr. Kade's Chininperlen, bestes Chininpräparat, leicht löslich und sicher wirkend etc.

Dr. Kade's Kühlapparate für die Tropen.

Illustrierte fünfsprachige Preislisten gratis und franco.

Eng. Jaeger, Witzenhausen,

Sattler-Lehrmeister

an der Deutschen Kolonialschule „Wilhelmshof“.

Anfertigung und Lager

completer Sattelzeuge und Geschirre,
sämtlicher Lederwaren

für Reit- und Reisebedarf.

Ferner empfehle ich den Herren draussen und drinnen
mein neu eingerichtetes

Lager in Tropen-Ausrüstungen

zum Bezuge von

Tropen-Kleidung, Wäsche, Kopfbedeckung, Gamaschen,
Tropenschuhen, Tropen- u. Cajüt koffern.

Ständiges Musterlager i. d. Museumsräumen der Deutschen Kolonialschule.

Der Evangelische Hauptverein

für

**Deutsche Ansiedler und Auswanderer, G. V.
in Witzhausen a. Werra**

erteilt Auswanderungslustigen aller Stände über
unsere Kolonien wie über andere Auswanderungs-
gebiete

Rat und Auskunft,

tritt für die Auswanderer vor den zuständigen Be-
hörden ein, pflegt den Zusammenhang mit der
deutschen Heimat und ist auf Erhaltung und
Stärkung des Deutschtums im Auslande bedacht.

Sein Vereinsblatt „**Der deutsche Auswanderer**“
(illustriert) erscheint vierteljährlich und wird jedem,
der einen Beitrag von mindestens Mk. 4.— zahlt,
regelmäßig zugesandt.

Anfragen und Beitrittserklärungen sind zu richten
an die Geschäftsstelle des Vereins zu Witzhausen.

Erdbohrer

sowie sämtliche

Tiefbohr-Werkzeuge und -Maschinen

für alle Tiefen und Erdarten
zur Erschliessung und Erschürfung von Wasser,
Oelen, Salzen, Erzen, Kohlen usw.

* * *

Zu

Boden-Untersuchungen

und für Versuchszwecke aller Art:

Mayer's Hand-Tiefbohrapparat

für Tiefen von 1—30 Meter.

Grosses Lager fertiger Werkzeuge und Röhren.

Brunnenmacherartikel.

Katalog Nr. 42 in deutscher, französischer, englischer
und russischer Sprache.

Export nach allen Ländern. A. B. C. Code.



Tiefbohr-Maschinen- u. Werkzeuge-Fabrik Nürnberg

Heinrich Mayer & Co.

Nürnberg-Doos.



Dingeldey & Werres



Hoflief. Sr. Hoheit des

Herzogs Adolf Friedrich

zu Mecklenburg.

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer und Flotte
— (Früher v. Tippelskirch & Co.) —

Telefon: Amt VI, 3963,3964. **Berlin** Telegr.-Adr.: Tippotipp, Berlin.

W. Potsdamerstrasse 127/128.

Bank-Conto: Deutsche Bank.

Grand Prize St. Louis 1904 Goldene Medaille Berlin 1907.
u. 14 andere erste Auszeichnungen. u. 14 andere erste Auszeichnungen

Eigene Fabrik

für
Zelte jeder Art,
Zelt-
einrichtungen,
Tische, Stühle,
Betten, Tropen-
möbel und Reit-
ausrüstungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke.)

Usedomstr. 21.

Atelier
für Bekleidung
jeder Art,
für Gesellschaft,
Jagd- Reise-
u. Tropenbedarf
im Hause.

Spezialgeschäft für kompl. *Tropen-Ausrüstungen*

Moskitonetze, Badewannen, Dusche- u. Waschapparate, Zusammenlegbare Möbel, Reise-Tische, Reise-Stühle, Kochgeschirre u. Menagen, Tropen- u. Heimatsuniformen, für Militär u. Beamte, Militär-Effekten, Tropen - Zivil-Kleidung, -Kopf bedeckungen, -Wäsche, -Fussbekleidung, Gamaschen, Koffer, Zelte, Bettstellen, Wasserfilter u. -Behälter, Feldflaschen, Expeditionslampen, Laternen, Windleuchter, Uhren, Kompass u. Brillen, Reit-Ausrüstungen, Patronentaschen und Gürtel, Waffen und Munition.

Verpflegung u. Getränke evtl. in Wochenkisten sachgemäss zusammengestellt.

Preislisten und Spezial-Aufstellungen für Reisen, Expeditionen sowie für längeren Aufenthalt in überseeischen Ländern stehen auf Wunsch gratis zur Verfügung.

Zusammenstellung von Jagdexpeditionen bezw. Anschlußvermittlung an solche in Britisch Ost-Afrika unter Führung von langjährig dort ansässigen, weidgerechten Deutschen. — Auf Wunsch Prospekt kostenlos.

VI. Zur Nachricht.

Wir werden gebeten, unsere Kameraden und Freunde darauf aufmerksam zu machen, daß die Firma Carl Vöbker u. Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hamburg 8, Alstahaus, und die Filialen der Firma in Ostafrika und Südwestafrika sich zu folgenden Diensten für Offiziere, Beamte, Farmer, Ansiedler und deren Angehörige erbieten:

Lieferung von Waren aller Art nach Uebersee,
Ankauf aller exportfähigen Kolonialartikel,
Auskünfte über die Verhältnisse in den Kolonien,
Zusammenstellung von Fahrplänen, Beforgung von Billets und
Kabinenplätzen,
Einrichtungen von Haushaltungen und Farmbetrieben (Mobilier,
Windmotoranlagen, landwirtschaftliche Maschinen usw.),
Expedition von Mobiliar und Gepäck,
Vermittlung von Telegrammen, Briefen und Paketen,
Briefliche und telegraphische Geldsendungen,
Annahme und Verzinsung von Depositen,
Kreditbriefe.

Für Auskünfte und Vermittlungen wird nur Ersatz der Kosten erbeten.

Anzeigen.

Fabarius, G. A. Die Schlacht bei Miade.

Ein Rückblick auf die erste Gründung des Deutschen Reiches unter Heinrich dem Städtebauer, mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte deutscher Ansiedelung. Halle a. S. 1896, Ed. Anton.

Fabarius, G. A. Die allgemeine weibliche Dienstpflicht. Ein Beitrag zur sozialen Frage im Deutschen Volke. Essen 1895, D. G. Bader.

Fabarius, G. A. Deportation von Verbrechern nach den deutschen Kolonien. Berlin 1896, M. Warnack.

Fabarius, G. A. Eine Deutsche Kolonialschule. Denkschrift. Coblenz 1897. Kindt und Meinardus.